Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 4 | Hamburg, 22. Januar 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Die „Deutschland-Rakete" des Kreml

EK. Man weiß nachgerade, daß Moskau für seine Querschüsse gegen die Pariser Verträge das Pulver seiner Munition recht sorgfältig mischt. Bei der eben auf einer Pressekonferenz des Kreml verlesenen „Erklärung der sowjetischen Regierung zur deutschen Frage" erweist sich das aufs beste. Wie schon bisher, so hat man auch in diesem Fall die Bestandteile für diese „Rakete" aus ziemlich allen Arsenalen genommen, mit denen die sowjetische Diplomatie zu arbeiten pflegt. Da stehen neben sehr primitiven und leicht durchschaubaren Behauptungen und Lockungen die handfesten Drohungen. Da wird auch in einem Satz zuweilen ein ganz verschiedener Standpunkt eingenommen. Es wäre mehr als ein Wunder, wenn nicht auch in dieser Sowjet-Erklärung — eine Möglichkeit zum direkten diplomatischen Meinungsaustausch zwischen Moskau und Bonn in den üblichen Formen fehlt ja bekanntlich — sofort wieder von der „Bedrohung" der verfügbaren vierhundert schwerstbewaffneten Roten Divisionen durch die überhaupt noch nicht aufgestellten zwölf deutschen die Rede wäre. Das Pankow-Regime, das ja immerhin schon über einige Vopo-Armeekorps verfügt, erhält natürlich das Prädikat „friedliebend", während die Bundesrepublik als „schwarzer Peter" mit dem Beiwort „militarisiert" bedacht wird.

Es gibt in dieser Moskauer Äußerung einige Sätze, von denen jedermann nur wünschen möchte, daß die Sowjetunion nicht nur an sie glauben, sondern auch nach ihnen handeln würde. Man höre: „Das deutsche Volk muß die Möglichkeit haben, durch allgemeine freie Wahlen in ganz Deutschland, einschließlich Berlins, seinen freien Willen zu äußern, damit ein einheitliches Deutschland als Großmacht wieder ersteht und den gebührenden Platz unter den anderen Mächten einnimmt". Dies sagt, wohlgemerkt, Moskau. Es hat auch einen Satz in seine „gesprochene Note" gebracht, in dem treffend erklärt wird, kriegerische Abenteurerpläne seien den Interessen des deutschen Volkes stets fremd gewesen und würden es auch bleiben. Wer wollte hierzu nicht ein „Sehr richtig" sagen? Solche Erkenntnisse hindern nun auf der anderen Seite die Diplomaten Moskaus nicht daran, gegen die angebliche Kriegslust der Deutschen vom Leder zu ziehen und die neben dem waffenstarrenden Ostblock nun wahrlich doch äußerst bescheidene Westeuropäische Union, die auch nach völligem Ausbau immer nur ein tapferer David neben einem gewaltigen Goliath sein würde, der Planung für Angriffe auf die ja so überaus friedliebenden kommunistischen Länder zu verdächtigen.

Ein aufmerksamer Leser der Sowjeterklärung wird übrigens feststellen, daß Moskau einmal davon spricht, die Annahme der Pariser Verträge müsse die Spaltung Deutschlands besiegeln, etwas weiter aber doch wohl einschränkend erklärt, eine Ratifizierung werde ein „Hindernis" für eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands bilden.

*

Seit dem Tage, als Lenin seine ersten „Funksprüche an alle" in die Welt schickte, war es immer eine Angewohnheit des Kreml, jedes andere Volk sorgsam abzutasten und möglichst Kreise dort anzusprechen, von denen Moskau annimmt, daß man hier besonders erfolgreich Stimmungsmache treiben könne. So werden denn auch in dieser Erklärung nach altem bolschewistischem Rezept wieder gute und schlechte Noten verteilt. Man versucht sich in einer glatten Schmeichelei bei den „Parteien und Gewerkschaften Westdeutschlands", bei der „Arbeiterklasse" und schlägt oft genug die Tonart des „guten Onkels" an. Es wird davon gesprochen, daß das deutsche Volk selbst die Frage der zukünftigen Staatsordnung eines geeinten Deutschlands entscheiden müsse. Man erklärt — noch in recht unbestimmten Ausdrücken — sein mögliches Einverständnis mit einer internationalen Kontrolle für freie gesamtdeutsche Wahlen. Moskau, das selbst in Berlin jede ernste Bemühung in dieser Richtung an seinem hartnäckigen Einspruch scheitern ließ, hütet sich aber, zu sagen, was es nun etwa unter „freien Wahlen" versteht, wie nach seinen Vorstellungen die internationale Kontrolle funktionieren sollte, und es spricht nur ganz allgemein von einem Zugeständnis „nationaler Streitkräfte", ohne auch hier irgendwelche positiven Angaben zu machen. Recht eindeutig dagegen wird erklärt, daß man zwar einen Botschafter der Bundesrepublik beim Kreml zulassen werde, daß man aber mit Pankow „gute Beziehungen" unterhalte. Die Absicht der Sowjets, so nebenbei die Anerkennung des katastrophalen roten Regimes der Zone zu erreichen, wird dadurch ja besonders klar.

*

Die Sowjeterklärung an die Bundesrepublik schillert also in allen nur denkbaren Farben, die man bei einem Feuerwerk bieten kann. Sie hätte sehr viel kürzer und wirkungsvoller ausfallen können, wenn der Kreml statt dieser alten Taktik, deren Hintergründe nur allzu deutlich sind, schlicht und einfach gesagt hätte, was er positiv zu der von allen Deutschen heißersehnten echten Wiedervereinigung beizutragen gedenkt. Sehr vieles von dem, was hier geboten wird, kennen wir und kennt die freie Welt seit langem aus immer neuen Proben sowjetischer Stimmungsmache, die einmal in diese und einmal in andere Richtung gezielt wurde.

Das bisher vorliegende Echo sowohl des amtlichen Bonn wie auch aus London, Washington und Paris läßt von neuem deutlich werden, daß keine der Regierungen geneigt ist, für ein so vages Angebot auf reale Möglichkeiten einer westlichen, durchaus friedlichen Gemeinschaft zu verzichten. Daß alle diese Staaten entschlossen sind, zum richtigen Zeitpunkt — und zwar sobald als möglich — ein ernstes und eingehendes Gespräch mit den Sowjets zu führen, weiß die Welt. Es wird eine überaus wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe der Staatsmänner und Diplomaten sein, sehr ernsthaft zu untersuchen, welche positiven Dinge überhaupt in dem Sowjetangebot enthalten sind. Man wird zugleich auch versuchen, den Sowjets klarzumachen, daß es Deutschland ebenso wie dem Westen ernst um das Anliegen ist, einen echten Frieden zu schaffen, der allerdings auf festem Fundament und nicht auf Sand und vagen Redensarten basieren kann.



Aufn.: Fritz Paul



Aufn.: Pik

75 Landsleute kamen aus der Heimat

Ein zweiter Aussiedler-Transport ist in Friedland eingetroffen. Oben: Links Frau Elisabeth Weiss, vorn die Kinder Barbara und Renate, rechts ihr Mann, alle aus Klein-Schneen, Kreis Göttingen, kamen nach Friedland und sie hatten das Glück, ihre Landsleute und Nachbarn Ingeborg Maschlanka, 30 Jahre, Vater Michael Maschlanka, 74 Jahre, und Mutter Maria Maschlanka, 57 Jahre, zu sehen, die ausführlich von Frau Charlotte Neumann aus Bruchwalde, der Mutter von Frau Weiss, berichten konnten, die bei diesem Umsiedlertransport noch nicht dabei war

Drei lustige ostpreußische Mädels

Die zehnjährige Ursula und die zwölfjährige Gisela Czapnik aus Kersten, Kreis Sensburg, und die zwölfjährige Monika Sarajewska aus dem gleichen Ort fahren jetzt zu ihren Vätern

Vom Brandenburger Tor aus gesehen

Berlin und die Koexistenz — Attlee verbesserte sich

Von unserm Berliner rn.-Berichterstatter

Solange die Sowjetfahne auf dem Brandenburger Tor weht, die alte Reichshauptstadt gespalten bleibt und der Eiserne Vorhang mitten durch Deutschland geht, gibt es für die Berliner keine Koexistenz. An der Spree braucht man kaum ein Wörterbuch, um die Schlagworte zu verstehen, mit denen Moskau die Welt immer wieder überrascht. Man weiß aus Erfahrung, was sie bedeuten. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diesen schönen Worte nur erfunden werden, um den Westen einzuschläfern und zu übertölpeln. Ob der Kreml von Sozialismus, von der Humanität, vom Frieden, von der Freiheit oder der Koexistenz spricht, — es verbirgt sich dahinter immer wieder nur der Versuch, die freie Welt hinzuhalten und den Zusammenschluß des freien Europas zu verhindern, bis Moskau stark genug ist, das Gesetz des Handelns endgültig an sich zu reißen.

Auch der britische Oppositionsführer Attlee hat kein Verständnis gefunden, als er dieser Tage bei einem Besuch in Berlin von der Notwendigkeit der Koexistenz sprach. Daß er für dieses von den Sowjets in die Welt gesetzte politische Phantom ausgerechnet in Berlin und noch dazu anläßlich der Ernst-Reuter-Gedenkvorlesungen der Freien Universität eintrat, zeugte nicht gerade von politischem Weitblick. Diese Vorlesungsreihe soll dazu dienen, Reuter zu ehren, nicht aber ihn zu widerlegen. Wie oft hat gerade dieser Regierende Bürgermeister Berlins auf die Möglichkeit einer Koexistenz von West und Ost hingewiesen! Wie oft hat er am Brandenburger Tor auf den westberliner Mai-Kundgebungen erklärt, daß erst die trennenden Grenzen fallen müßten, ehe man von einem wirklichen Frieden sprechen könne! Kein Wunder, wenn es in der Berliner Universität peinlich überraschte, als Attlee ausgerechnet der Koexistenz das Wort redete. Der Gast aus England hat sich zwar hinterher bemüht, den schlechten Eindruck wieder zu verwischen. Er hat den neuen Regierenden Bürgermeister Prof. Suhr zu der Erklärung ermächtigt, sein Besuch und sein Vortrag in Berlin hätten den Sinn gehabt, die Wiedervereinigung Deutschlands als eine Voraussetzung der Koexistenz hervorzuheben. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß es in England nicht wenige Politiker gibt, die an die Koexistenz glauben und bereit sind, dafür Millionen von Menschen preiszugeben, die nichts vom Bolschewismus wissen wollen.

Wenn Attlee so schnell umlernte, so wahrscheinlich deshalb, weil er sich in Berlin selbst widerlegt hat. Ist das gespaltene Berlin nicht die steingewordene Widerlegung der Koexistenz? Zeigen die Pankower Satelliten Moskaus nicht jeden Tag aufs neue, daß sie nicht die Koexistenz, sondern die Kapitulation des Westens wollen? Den Berlinern liegt nichts an dieser „Koexistenz". Was ihnen am Herzen liegt, das ist die Wiedervereinigung. In dieser Lebensfrage des deutschen Volkes könnten die Sowjets den Beweis erbringen, daß es ihnen wirklich ernst ist mit dem „friedlichen Nebeneinanderleben".

Was aber hören wir von den Papageien Moskaus in Pankow? Es ist immer wieder dasselbe! Gesamtdeutschland? „Jawohl! Aber nur zu Bedingungen, die wir diktieren." Wiedervereinigung? „Gewiß! Aber nur, wenn das SED-Regime auf ganz Deutschland ausgedehnt wird." Freie Wahlen? „Selbstverständlich! Aber nur nach Pankower Muster und unter Verzicht auf die Pariser Verträge." So hat es wenigstens der Volkskammerpräsident Dr. Dieckmann in der letzten Sitzung des Pankower Scheinparlaments formuliert. Das ist ihre Koexistenz! Wir möchten nur allen denen, die sich von den Lockrufen Moskaus immer noch etwas versprechen, empfehlen, nach Berlin zu kommen und sich in der Viersektorenstadt mit offenen Augen umzusehen. Das würde vollkommen genügen. Denn hier sprechen die nackten Tatsachen. Hier kann man die „Koexistenz" in der Praxis erleben. Und das reicht, um auch dem Gutgläubigen klar zu machen, daß alles nur Spiegelfechterei und Betrug ist.

Auch das, was in den Sowjetzeitungen steht. Weder die „Iswestija" noch die „Prawda" werden die wahren Absichten des Kreml verraten. Je friedlicher sich diese beiden maßgebenden Sowjetblätter gebärden, um so mehr muß man auf der Hut sein. Wir dürfen uns von dem einmal eingeschlagenen Weg um keinen Schritt abbringen lassen. Was wir brauchen, ist eine energische und zielbewußte Politik und eine feste Marschroute. Diese Politik ist ohne ein einziges, festgefügtes Europa nicht denkbar. Es gehört dazu aber auch, daß die Bundesregierung alles tut, um dem Gerede, Bonn meine es nicht ernst mit der Wiedervereinigung, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Auch das Kuratorium „Unteilbares Deutschland" sollte endlich aus seiner Untätigkeit erwachen. Jetzt, wo der Osten wieder einmal Sturm läuft gegen den gegenwärtigen Status von Berlin, wo man von einer Internationalisierung der Viersektorenstadt unter einem neutralen Gouverneur als Folge der Pariser Verträge spricht und an den Sektorengrenzen eine Schikane der anderen folgt, hätte dieses Gremium viel zur Abwehr und zur Festigung der Berliner Position beitragen können. Säße das Kuratorium in Berlin, wie es wiederholt auch von den Heimatvertriebenen gefordert worden ist, hätte es ohnehin längst etwas getan. Berlin ist und bleibt nun einmal der Angelpunkt der Wiedervereinigung. Und je fester seine Stellung ist, um so besser.

Wachsam bleiben - oberstes Gebot

Koexistenz durch Malenkows Brille gesehen

Von Patrick Sergeant

Der englische Publizist bereiste drei Monate lang die Sowjetunion. Vieles in seinen Berichten fiel dort dem Rotstift zum Opfer. Heimgekehrt, gibt er jetzt in einer Artikelserie ein ungeschminktes Bild von Malenkows Reich.

Die „Koexistenz" wird so lange funktionieren, wie niemand an sie glaubt. Das heißt: an sie als unveränderlichen friedlichen Zustand glaubt, vor dem jede andere Politik zurücktreten muß. Viele Menschen im Westen sehen die Koexistenz als eine ewigwährende Friedensschalmei, als ein waffenloses Idyll, in dem Schafe und Wölfe traulich beieinanderleben.

In der Sowjetunion kennt man diese Ansicht nicht. Dort sieht man die Weltprobleme ausschließlich durch die Brille des Kommunismus. Er ist die Religion, die zu verbreiten heiligste Verpflichtung ist. Die sowjetische Version der Koexistenz heißt: Der Kommunismus muß die Welt erobern. Zur Erreichung dieses Zieles sind alle Mittel recht, aber der Krieg muß vermieden werden, solange es irgendmöglich ist. Zu den Mitteln gehören skrupellose Propaganda ebenso wie die Finanzierung der Kommunistischen Parteien im Ausland als auch das Liebesmühen um die noch nicht roten Staaten Asiens.

Es ist ganz natürlich, daß die Sowjets soviel Wert auf das legen, was sie als „Koexistenz" bezeichnen. Sie bietet ihnen die beste Möglichkeit, den Frieden zu wahren und den Westen kampflos zu unterminieren, damit einst der Tag komme, auf den sie so lange warten: der Zusammenbruch des Kapitalismus. Oberflächlich gesehen, marschieren die Herren des Kremls damit auf der richtigen Linie. Die fortschreitende Entspannung der Weltlage könnte dazu führen, daß westliche Politiker nach Abrüstung und kürzerer Militärdienstzeit rufen und daß im Hinblick auf Freundschaft mit der Sowjetunion gefährliche Konzessionen gemacht werden.

Aber die Sowjetunion ist gar nicht der Granitblock, wie manche Leute glauben. Er steht keineswegs unerschütterlich da, während der Wester innerlich zerrüttet ist. Wer das annimmt, übersieht die Tatsache, daß auch die Sowjetunion mit schweren inneren Problemen zu kämpfen hat. Wahrscheinlich werden diese im Laufe der Jahre nicht abnehmen, sondern sich sogar noch steigern. Die öffentliche Meinung in Malenkows Reich brodelt in Kritik über die politischen und wirtschaftlichen Zustände, die Dinge sind seit Stalins Tod in Fluß geraten. Es liegt nicht nur daran, daß die Regierung die Zügel ein wenig lockerer läßt. Bei genauerem Studium der Situation erkennen wir Hintergründe, die zu denken geben.

Die Sowjetunion hat ungeheure Summen für die Bildung ihrer Bürger ausgegeben; der Kampf gegen das Analphabetentum war erfolgreich, Technik und Wissenschaft genießen jede Förderung. Man kann aber einen Menschen nicht ausschließlich zum Arzt oder Ingenieur heranbilden, zwangsläufig muß man ihn auch das Denken lehren. Die Folgen dieses langjährigen stillen Denkens beginnen sich jetzt bemerkbar zu machen, die Diktatur aber ist nicht in der Lage, den sich steigernden Ansprüchen der öffentlichen Meinung gerecht zu werden.

Das Problem der „Thronfolge" beim Tod eines Führers ist noch nicht gelöst. Als Lenin gestorben war, brach eine lange Periode blutigster Unterdrückung an. Fast zehn Jahre dauerte es, bis sich Stalin seiner Macht sicher sein konnte. Malenkows Regierungsantritt wurde begleitet vom Tod Berijas. Inzwischen scheint es Malenkow geschafft zu haben; offensichtlich sitzt er fest im Sattel. Der zweite Mann im Staat ist wahrscheinlich Chruschtschew. Ich hatte Gelegenheit, beide zusammen zu sehen. Malenkow erschien mir dabei in jeder Beziehung als der Chef.

Auch außenpolitisch läuft nicht alles so, wie die Sowjets es wünschen. Die Einschläferung des Westens ist bisher nicht gelungen. Auf diesem Gebiet ist auch nicht mehr viel Hoffnung, — es sei denn, die Herren im Kreml ändern ihre politischen Absichten grundsätzlich. Früher oder später wird nach meiner Meinung der Westen in Indien oder anderen asiatischen Ländern mit der Sowjetunion aneinandergeraten; die Satellitenstaaten gären voller Mißtrauen. Man nimmt in Moskau weiter an, ein selbstbewußtes Deutschland werde zwangsläufig einen wachsenden Druck auf Osteuropa ausüben.

Wir wollen einmal annehmen, die Sowjetführer hätten ihre Politik ehrlichen Herzens geändert, ihr Ruf nach Koexistenz sei nicht bloß Taktik. Dann ist immer noch ein Umstand zu berücksichtigen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann hat der Kreml zum erstenmal einen Atombombenvorrat zur Verfügung, der ihn in die Versuchung führen könnte, Amerika mit einem Überraschungsschlag das Rückgrat zu brechen. Diese Möglichkeit gibt den Sowjetführern auch in der Behandlung ihrer außenpolitischen Probleme ein größeres Selbstvertrauen. Es könnte sie zu Risiken verleiten, deren Folgen für uns nicht zu übersehen sind. Darum müssen wir stark und verteidigungsbereit sein. Ich möchte grundsätzlich erklären: In Moskau habe ich keinen Diplomaten oder westlichen Beobachter gefunden, der glaubt, daß die Sowjetunion einen Angriffskrieg plant. Darin liegt unsere Hoffnung. Aber unsere Politiker werden alle ihre staatsmännische Kunst aufwenden müssen, wenn sie den Frieden erhalten wollen.

Ich bin 35 000 Kilometer kreuz und quer durch die Sowjetunion gereist. Ich bin dem Sowjetvolk dankbar für seine Gastfreundschaft. Es hat eine viel bessere Regierung verdient. Um nichts in der Welt möchte ich unter kommunistischer Herrschaft leben; diese Überzeugung habe ich von meiner Reise mit heimgebracht. Es wäre verbrecherischer Leichtsinn, ließen wir unsere Wachsamkeit einschläfern.

„Mit Deutschlands Teilung abfinden!"

Wer wählte diesen Londoner Rundfunksprecher? Wiedervereinigung als „Zeitbombe"

p. Der Artikel der Londoner „Times" zur Jahreswende, in dem dieses maßgebende Blatt bekanntlich Gedanken äußerte, die einer Fortdauer der deutschen Teilung das Wort redeten, ist noch unvergessen. Wir wissen, daß kurz darauf die britische Regierung durch einen Sprecher erklären ließ, die Gedankengänge des bedeutsamen Blattes stimmten in diesem Fall nicht mit denen des Kabinetts überein. Vor einigen Tagen nun ließ die bekannte BBC, also der englische Rundfunk, den Londoner Wirtschaftsprofessor Pickles zum gleichen Thema sprechen. Auch die „British Broadcasting Corporation" bezeichnet sich gern immer als ein „völlig unabhängiges Unternehmen". Jedes Kind weiß allerdings, daß hier kaum ein Amt ohne die volle Zustimmung der Londoner Regierung besetzt wird und daß sich das Unternehmen kaum als eine Art Privatfirma tarnen kann, wenn wichtige europäische politische Fragen am Londoner Sender erörtert werden.

Was Mister Pickles in einem sogenannten „Wirtschaftsvortrag" zum besten gab, kann nicht überhört werden. Er sagt zum Beispiel, solange das gegenwärtige Machtverhältnis andauere, werde die Grenze zwischen Kommunismus und Demokratie durch die Mitte Deutschlands laufen. Das sei für die achtzehn Millionen Deutschen in russischen Händen und für viele Freunde und Verwandten im Westen eine Tragödie. Aber ihr Schicksal sei schließlich nicht schlimmer als das der Polen und Tschechen, die Englands Alliierte gewesen seien. (!) Niemand schlage vor, daß der Westen seine Pläne ändern solle, um Polen und Tschechen zu retten. Wörtlich fährt dann der famose Professor fort: „Daher gibt es keinen Grund, warum das unglückliche Schicksal der Sowjetzonenbewohner uns veranlassen sollte, unsere Pläne zu ändern. Ich kann nicht umhin, mich zu fragen, ob die geographisch geteilten Länder wie Deutschland oder Korea nicht sich auf die Dauer zu den Glücklichen rechnen (!) können . . . Die loyalen Mitteldeutschen werden in der Lage sein, dem Kommunismus gegenüber loyal zu bleiben, und die loyalen Westdeutschen ebenso der Demokratie gegenüber loyal. Und diese Art von Einheit in der modernen Welt mag bedeutender werden, als die Einheit innerhalb irgendwelcher altmodischen nationalen Grenzen von früher. Ich prophezeie nicht, sondern überlege nur, daß, falls es uns gelingt, was wahrscheinlich ist, die Russen davon zu überzeugen, daß sie einer deutschen Einheit zustimmen, dann sollten wir ein paar Jahre warten, bevor wir uns entschließen, irgendwelche Tränen darüber zu vergießen."

Es stellt sich sofort die Frage, und man möchte nur hoffen, daß das amtliche Bonn sie sofort über seine Botschaft vorbringt, wer diesen Professor Pickles beauftragt hat, eine so ungeheuerliche Rede zu halten und wer den britischen Rundfunk, der ja nun einmal ein amtliches Sprachrohr seines Landes ist, ermutigt oder veranlaßt hat, diesen Vortrag in die Welt zu schicken. Die Ausrede, es könne sich hier um eine „private Meinungsäußerung" handeln, wirkt nach dem, was hier in London bisher geboten wurde, nicht mehr überzeugend. Und man darf auch nicht übersehen, daß es wohl auf der gleichen Linie liegt, wenn ein sehr maßgebendes Blatt Hollands, nämlich der „Nieuwe Rotterdamse Courant" sich bemüßigt fühlt, deutsche Politiker deswegen zu tadeln, weil sie, was doch wohl selbstverständlich ist, in ihren Neujahrswünschen die baldige deutsche Wiedervereinigung gefordert haben. Das Rotterdamsche Blatt bezeichnet tatsächlich das boße Anliegen einer Wiedervereinigung des deutschen Volkes wörtlich als eine „politische Zeitbombe" und ruft die Alliierten auf, sofort ihre Stimme dagegen zu erheben. Dieses Anliegen stehe nicht „in Übereinstimmung mit den Interessen der westlichen Welt", und die Deutschen dürften die Frage nicht als rein innerpolitische Angelegenheit betrachten. Der „NRC" bekommt es sogar fertig, wörtlich von einem „illegalen Charakter des Drängens nach Wiedervereinigung" zu sprechen. Es ist dringend notwendig, daß Deutschland sich sofort Klarheit darüber verschafft, wie jene Staaten, mit denen es künftig in einer westeuropäischen Union verbunden sein würde, zu dem wichtigsten Anliegen des deutschen Volkes stehen. Die Stimmen, die hier lautgeworden sind und die man wirklich nicht als „unmaßgeblich" abtun kann, machen diese ernste Rückfrage besonders dringlich.

In Baden-Baden und Rom

r. Fast zehn Stunden dauerten in Baden-Baden die Besprechungen, die der deutsche Bundeskanzler mit dem französischen Ministerpräsidenten Mendès-France über eine große Anzahl der aktuellsten Probleme führte. In die Gespräche, die an die Stelle einer ursprünglich geplanten deutsch-französischen Sonderkonferenz mit fester Tagesordnung traten, waren von beiden Seiten eine Reihe von Sachverständigen aus den Auswärtigen Ämtern und unter anderem auch der Bundeswirtschaftsminister Erhard eingeschaltet. Dieser, der Deutschland auch auf der am 17. Januar zusammengetretenen Pariser Konferenz, die sich mit der von Frankreich vorgeschlagenen Rüstungsgemeinschaft zu befassen hat, vertritt, hielt auch in Baden-Baden vor Franzosen einen längeren Vortrag über dieses Thema. Dabei wurde von deutscher Seite eine Vereinheitlichung und auch eine gewisse Produktionslenkung der Waffenerzeugung für die künftigen Unionsmächte bejaht. Ziemlich eindeutig wurde jedoch die Schaffung einer übernationalen neuen Behörde abgelehnt, die zu weitgehenden Eingriffen in die Wirtschaft der verschiedenen Länder befugt wäre. Es wird versichert, daß Mendès-France sich die Ausführungen Erhards, die übrigens auch den anderen Paktmächten zugeleitet wurde, sehr aufmerksam angehört habe. Nach Schluß der Baden-Badener Besprechungen versicherte Dr. Adenauer, er sei glücklich, daß dieser Tag das deutsch-französische Verhältnis gefestigt habe, und Mendès-France sagte der Presse, er bereue nicht, den Umweg über Baden-Baden gemacht zu haben. Einzelberatungen der beiden Regierungschefs und Besprechungen im größeren Kreis wechselten hier, wie übrigens zuvor schon in Rom, miteinander ab.

Die offiziösen Mitteilungen über die Besprechungen in Italien und im Schwarzwald beschränkten sich, wie gewöhnlich, mehr auf allgemeine Feststellungen. Es wurde zum Beispiel erwähnt, daß sowohl in Rom wie in Baden-Baden die Vertreter der verschiedenen Länder darin Übereinstimmung erzielt hätten, daß für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit der Nationen notwendig und wünschenswert sei. Zur Saarfrage ist nach den vorliegenden Berichten eine Übereinstimmung dahin erzielt worden, daß die vorgesehene Volksabstimmung an der Saar von einer Kommission der westeuropäischen Staaten überwacht werden soll. Man dürfte sich auch über die Persönlichkeit des künftigen Saar-Kommissars schlüssig geworden sein. Dieses Amt wird wahrscheinlich einem Engländer übertragen werden, und man nennt hierfür den Diplomaten Sir Francis Shepherd, der als britischer Botschafter in Warschau tätig war. Behandelt wurde unter anderem auch der von den Franzosen immer wieder vorgetragene Plan, im Interesse ihrer lothringischen Industrie den Moselfluß zu kanalisieren.

*

Von den vorliegenden Kommentaren der Weltpresse werden die Gespräche von Baden-Baden und Rom ziemlich übereinstimmend nur als eine Art Vorspiel gewertet. Man erinnert wohl daran, daß gerade der französische Vorschlag der Rüstungsgemeinschaft bei fast allen anderen Vertragsstaaten eine recht kühle Aufnahme, zum Teil sogar offene Ablehnung, gefunden hat. Fast zur gleichen Stunde, als in Baden-Baden noch konferiert wurde, wurde aus Londoner politischen Kreisen bekannt, daß man dort dem Plan sehr ablehnend gegenübersteht und mindestens mit recht schwierigen Verhandlungen rechnet. Wenn Mendès-France gehofft hatte, er werde in Rom die grundsätzliche Zustimmung der Italiener zu seinem Memorandum erhalten, so ist das nicht eingetroffen. Auch Rom hat zwar die Bedeutung einer engeren Zusammenarbeit zwischen Italien und Frankreich stark unterstrichen, zugleich aber doch erhebliche Bedenken vorgebracht. Der jetzigen Pariser Sachverständigen-Konferenz sieht man darum mit großem Interesse entgegen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß Mendès-France bei seinen Reisen nach Italien und Deutschland sehr stark unter der Erinnerung an die äußerst knappe und immer noch gefährdete Mehrheit der französischen Parlamente stand Man weiß, daß der Pariser Regierungschef diese bescheidene Mehrheit nicht zuletzt damit zustande brachte, daß er den Politikern erweiterte Rüstungskontrolle versprach.

Von Woche zu Woche

Ein Bonner Staatsbesuch des persischen Kaiserpaares wird für Ende Februar erwartet. Kaiserin Soraya kann bei dieser Gelegenheit ihre Eltern besuchen, da ihr Vater persischer Gesandter bei der Bundesrepublik ist. Ihre Mutter ist geborene Berlinerin.

Wertvolle deutsche Geschenke für Professor Albert Schweitzer wurden zu seinem achtzigsten Geburtstag nach Afrika geschickt. Die deutsche Baumwollindustrie schickte ihm viele Kisten mit Wäsche und Stoffen für sein Tropenhospital, die Stadt Frankfurt Arzneimittel im Werte von 10 000 DM.

Zu einem Besuch der britischen Marine wurden fünf ehemalige deutsche Offiziere unter Führung des früheren Generals Heusinger eingeladen. Unter ihnen befand sich auch Fregattenkapitän Zenker, der Sohn des früheren deutschen Marinechefs.

Zur Vorbereitung einer Finanzreform für Bund und Länder haben Bundestag und Bundesrat einen Sachverständigenausschuß eingesetzt. Die neue Finanzverwaltung soll bis 31. Dezember 1955 verabschiedet werden.

Scharfe Kritik an dem Haushaltsvoranschlag des Amtes Blank übte der Haushaltsausschuß des Bundestages. Er wies darauf hin, daß viele Ausgaben schematisch von einem Etat auf den anderen übernommen wurden und jegliche Erläuterungen der einzelnen Posten fehlten.

Zu einem vierundzwanzigstündigen Streik von 30 000 Stahlwerks- und Bergarbeitern kam es in der letzten Woche in Oberhausen. Die Arbeiterschaft wollte damit gegen eine angebliche Äußerung des Generaldirektors Hermann Reusch protestieren, der das Mitbestimmungsrecht „ein Ergebnis einer brutalen Erpressung" genannt haben soll.

Weitere harte Lohn- und Gehaltskämpfe kündigte in Stuttgart der Vorsitzende der Gewerkschaft ÖTV, Kummernuß, an. Er wandte sich scharf gegen Steuerermäßigungen für Personen mit Jahreseinkommen von über 50 000 DM.

Weitere Preissenkungen für Autos werden gemeldet. Nach Opel und Ford habe nunmehr auch DKW und Borgward die Preise gesenkt.

Für höhere Zinsen bei Spargeldern traten die Sprecher von siebenhundert Volksbanken ein. Bei langfristig angelegten Spargeldern wurde eine Verzinsung bis zu fünf Prozent vorgeschlagen.

Am ehemaligen deutschen Westwall lauert noch immer der Tod. Allein in der unmittelbaren Umgebung von Aachen wurden im letzten Jahr u. a. 266 große Sprengbomben, über 2200 Minen, 36 000 Granaten und 62 000 Sprengkörper gefunden.

Als Geschenk für heimatvertriebene Landwirte in Niedersachsen wurden bisher über vierhundert „Spendenkühe" von den Amerikanern übergeben.

Eine kommunistische Propagandazentrale in Niedersachsen wurde in Lehrte ausgehoben. Man fand über dreißig Zentner an Propagandaschriften und Flugblättern.

Der bekannte Überläufer Dr. Otto John will in der Sowjetzone ein Buch herausgeben, das angeblich über seine „Kenntnisse und Erfahrungen" berichten soll.

Mit gewaltigen Verlusten arbeiten die roten Staatsgüter in der Sowjetzone. Das Pankower Landwirtschaftministerium gab zu, daß allein im letzten Jahr das Defizit rund 240 Millionen Mark betragen hat.

Ein gemeinsames Rüstungsamt der Sowjetzone, Polen und der Tschechoslowakei soll nach ostberliner Meldungen in Warschau eingerichtet werden.

Der langgesuchte frühere belgische Rexistenführer Degrelle soll einer Brüsseler Zeitung geschrieben haben, er werde sich einem Schwurgericht freiwillig stellen, wenn die ganzen Verhandlungen über das Radio übertragen werden. Degrelle war im Zweiten Weltkriege als SS-Standartenführer an der Ostfront.

Der frühere italienische Marschall Graziani, Mussolinis letzter Kriegsminister und früherer Heerführer in Nordafrika und Abessinien, starb nach einer Operation im Alter von 72 Jahren.

Vier Millionen neue Arbeitsplätze in Italien will die Regierung Scelba in einem Zehnjahresplan schaffen. Man denkt vorwiegend an eine Verstärkung der italienischen Industrie.

Einen neuen Diebstahl von Atom-Geheimdokumenten in England melden verschiedene Zeitungen in London. Angeblich soll es sich um Berichte eines Ausschusses britischer Wissenschaftler handeln, die „einer ausländischen Macht" in die Hände gespielt worden seien.

Neue heftige Kämpfe in Französisch-Algerien werden aus dem Bergland gemeldet. Auch in Marokko kam es trotz umfassenden Säuberungsaktionen der französischen Polizei zu neuen Anschlägen.

Ein offener Kampf zwischen den beiden mittelamerikanischen Republiken Nikaragua und Kostarika beunruhigt die amerikanischen Staaten. In Washington begann eine Sonderkonferenz über diesen Streitfall.

Auf das Eindringen der Kommunisten in die amerikanische Industrie wies ein Untersuchungsausschuß des Senats hin. Er betonte, daß Kommunisten heute sogar wichtige Positionen in der Rüstungsindustrie einnähmen.

Spionagebesuche sowjetischer Unterseeboote will die Washingtoner Marineleitung vor der amerikanischen Küste festgestellt haben. Wöchentlich gehen ungefähr zwei Meldungen dieser Art in Washington ein.

Die Kommunisten in Indochina haben unter Bruch des Genfer Waffenstillstandsabkommens einige kleinere Stützpunkte im Königreich Laos besetzt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakles. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52, Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041 Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.





Aufn.: Fritz Paul

Im Lager Friedland ist es Oberschwester Charlotte, die sich bei der liebevollen Betreuung der Umsiedler und Heimkehrer um alles kümmert. Sie sorgt auch dafür, daß das Essen auf sauber gedeckten Tischen pünktlich bereit steht. Zusätzlich erhalten Frauen dunkles Bier und Keks, die Männer helles Bier und Rauchwaren, die Kinder Süßigkeiten und Gebäck. Hier verteilt gerade Oberschwester Charlotte Karten für eine Kinovorstellung



Aufn.: Pik

Mit fünf Kindern angekommen

Frau Magdalena Terkowski aus Soweiden, Kreis Rößel, kam mit fünf Kindern an, mit (von links nach rechts) dem 17jährigen Gerhard, der 15jährige Ursula Jaschinski, ihrer Nichte, der sechsjährigen Regina, der 19jährigen Maria und dem 15jährigen Erich. Sie alle freuen sich sehr, zu dem Vater nach Essen zu fahren



Der zweite Transport aus Ostpreußen

Stille Höfe blieben zurück...

Das sind die großen Augenblicke des Lebens, wenn die Kräfte der Seele mit so starker Flamme aufleuchten, daß den Menschen die Nacht zum Tage zu werden scheint und der Körper sich über seine natürlichen Gesetze erhebt.

Wenn man sonst eine Stunde nach Mitternacht auf einer kleinen Station einen Zug besteigt, findet man gewöhnlich verdunkelte Abteile und schlaftrunkene Menschen vor, zumal wenn die Reise schon mehrere Tage und Nächte währte.

In dem Zug, der am fünfzehnten Januar um ein Uhr nachts von Osten her über die Zonengrenz kommend, mit langsamer Fahrt in Büchen an der Bahnstrecke Berlin—Hamburg einlief, von funkensprühenden Fackeln beinahe taghell angeleuchtet, herrschte quirlende Lebendigkeit. Die einhunderteinundzwanzig Insassen, jung und alt, klein und groß, drängten sich an geöffnete Fenster. Vielleicht fühlten nur wenige in der auf dem Bahnsteig wartenden Menge, welchen Spannungen jene unterlagen, die mit weit geöffneten Blicken auf das Getriebe schauten, das ihnen herzlichen Empfang ausdrücken sollte. Das leise Zischen der haltenden Lokomotive, der Lob- und Dankchoral eines Posaunenchores waren die einzig hörbare Begleitung dieses erschütternden Schauspiels in der kalten, weißen Winterlandschaft. Sonst gab es nur winkende Arme bei uns, und auf der anderen Seite tränenfeuchte Wangen in vertraut erscheinenden Frauenantlitzen.

Daß diese Augenblicke fürd ie Eingetroffenen die Erfüllung einer zehnjährigen Erwartung, eines endlich erfüllten Traumes bedeutete, hörte man erst aus den Stimmen, aus den wenigen Worten, mit denen sich die Spannung in ihrem Innern zu lösen begann, als einige von uns das Gleis überschritten, daß uns von ihnen trennte, und die Hände sich einander entgegenstreckten.

„Ihr seid aus Ostpreußen?"

„Ja, ja! Wir alle kommen aus Ostpreußen! Ach, daß wir diese Stunde erleben durften!"

„Und wie fühlt Ihr Euch? Habt Ihr eine gute Reise gehabt?"

„Ja, o ja! Jetzt geht es uns gut! Und die Reise — jetzt haben wir sie bald überstanden. Es war die schönste Reise unseres Lebens!" So und ähnlich kam es verhalten und glückzitternd über viele Lippenpaare zugleich.

„Auch wir sind Ostpreußen; wir sind gekommen, Euch zu begrüßen!"

Staunende Frage der Augen: „Ja . . . ?"

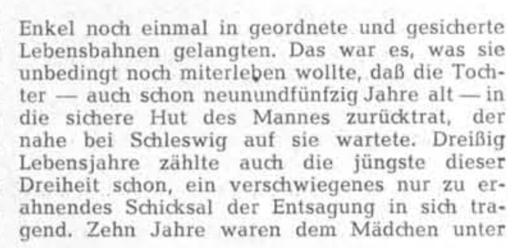
„Wartet, wir kommen zu Euch in den Zug! Ihr müßt uns erzählen!"

„Ja, ja! kommt nur! Wir werden alles erzählen, was Ihr hören wollt!"

Die Achtundachtzigjährige

Der Zug, aus Stettin kommend, sollte in Büchen zwei Stunden Aufenthalt haben, um den Ankommenden einen schönen Empfang an gedeckten Tischen zu bereiten, ehe er nach Friedland weiterfuhr; da er aber mehr als eine Stunde Verspätung hatte, mußten die Helfer und Helferinnen vom Deutschen Roten Kreuz, die in großer Hilfsbereitschaft ihre Nachtruhe geopfert hatten — und es bei jedem Transport, der noch kommen wird, immer wieder tun — sich beeilen, um die zugedachten Speisen und Getränke, Schokoladen und Früchte, im Innern des Zuges zu verteilen.

Das erste Händepaar, das wir drückten, gehörte einer alten Frau, achtundachtzigjährig, Frau Smollong, aus dem Kreise Sensburg. Klein und schmal, aber seltsam aufrecht, als wollte sie dem Leben noch etwas abtrotzen, saß sie im Polstersitz in einer Ecke des Abteils. Sehr zart erschien das vom Alter klein gewordene Gesicht mit dem Flechtwerk unzähliger Runen. Kühl lagen ihre Hände in den unseren. Nur aus den Augen war die Geschichte eines erfüllten Lebens zu lesen. Gern hätte sie sich in der Heimaterde zur Ruhe betten lassen, aber wichtiger war ihr das Erlebnis, daß Tochter und Enkel noch einmal in geordnete und gesicherte Lebensbahnen gelangten. Das war es, was sie unbedingt noch miterleben wollte, daß die Tochter — auch schon neunundfünfzig Jahre alt — in die sichere Hut des Mannes zurücktrat, der nahe bei Schleswig auf sie wartete. Dreißig Lebensjahre zählte auch die jüngste dieser Dreiheit schon, ein verschwiegenes nur zu erahnendes Schicksal der Entsagung in sich tragend. Zehn Jahre waren dem Mädchen unter



Kriegsgefangenen-Entschädigung

Anträge stellen! — Ablauf der Fristen

Ehemalige Kriegsgefangene und im ursächlichen Zusammenhang mit den Kriegsereignissen Zivilverschleppte und Zivilgefangene, die bis zum 3. Februar 1954 aus ausländischem Gewahrsam entlassen worden sind, müssen Anträge auf Entschädigung nach dem Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 2. Februar 1955 stellen. Die Frist wird nicht verlängert.

Für die nach dem 3. Februar 1954 aus ausländischem Gewahrsam Entlassenen endet die Antragsfrist jeweils ein Jahr nach dem Letzten des Monats, in dem sie im Bundesgebiet oder in West-Berlin eintreffen.

Mühen und Leiden nutzlos dahingegangen, die zehn entscheidenden Jahre im Leben eines Menschen, vor allem einer Frau.

Ein Siebzigjähriger zog verzweifelt in die Sowjetzone

Leitende Kräfte vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg, die eigens nach Büchen herübergekommen waren, um schon auf der Fahrt bis Friedland den Menschen Rat und Hilfe zu erteilen, hatten sich in einem leeren Abteil eingerichtet. Die Schreibmaschine klapperte eifrig und hielt die Namen fest, die sie nun — man merkte ihnen die Freude darüber an — in ihrer Suchkartei streichen konnten. Die meisten Rückgeführten waren aus Ostpreußen, die anderen aus Danzig und Pommern.

Da war Frau Glonsda aus dem Kreise Sensburg, mit Sohn, Tochter und Vater; die Kinder zehn und siebzehn, der Vater achtundsiebzig Jahre alt. Ebenfalls aus dem Kreis Sensburg — wie die meisten kommt Frau Zapnik, achtunddreißigjährig; die Kinder sind zehn und zwölf Jahre alt. Das Ehepaar Profalla, das einem schönen Hof nachtrauert, der schon lange nicht mehr ihr eigen ist, fährt zum Sohn nach Bielefeld. Frau Kloss aus Sensburg-Stadt, siebzigjährig — aber nur das weiße Haar bestätigt ihr Alter — fährt zur Tochter, die verheiratet in Solingen



Die Älteste und die Jüngste

Mit fast 88 Jahren ist Henriette Smollong aus Sensburg die Älteste des Transports. Nach den Strapazen der langen Reise ruht sie nun im Lager Friedland. Noch nicht ein halbes Jahr alt ist die Jüngste des Transports, die kleine Bärbel Runge, die nun mit ihren Eltern zum Opa nach Frankfurt reist

lebt. Ihren Mann aber findet sie dort nicht vor. Verzweifelt über das Vergebliche aller seiner Bemühungen, hat er trotz seiner Gebrechlichkeit das Opfer auf sich genommen, allein in die Sowjetzone überzusiedeln, weil er hoffte, daß es ihm von dort aus eher gelingen würde, die Ausreise für die Gefährtin zu erlangen. Nun bleibt die Frage offen, wann und wie er nach Solingen zurückkehren wird. Frau Rimerzik fährt mit ihren drei Söhnen an den Rhein; in Troisdorf bei Köln wird sie den Mann wiedersehen. Die Söhne sind siebzehn, sechzehn und fünfzehn Jahre alt.

Die Frauen stockten manchmal mitten im Satz

Längst hatte der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt und rollte in mäßiger Fahrt durch die weiße norddeutsche Landschaft. Starker Kaffee hatte die in ihrer Seele aufgewühlten Frauen gestärkt und noch munterer gemacht. Die Kinder aßen strahlend Schokolade und Apfelsinen, die ihnen ganz neue Genüsse bedeuteten. Keiner dachte an Schlaf. Sie hatten alle viel zu fragen, und auch wir wollten gerne manches von ihnen wissen, was die Heimat betraf. Sie sprachen frei und ungezwungen wie zu alten Freunden.

Die Jungen und Mädchen bangten ein wenig davor, was die Schule von ihnen fordern wird. Sie sprachen aber alle ein ganz einwandfreies

Deutsch, obwohl sie bisher in der Schule nur Polnisch und Russisch gelernt hatten. Wir trösteten sie, daß es nicht so schlimm werden könnte.

Die Frauen stockten manchmal mitten im Satz, schauten sich um und sprachen aufatmend und mit einem bedeutsamen Lächeln weiter. Manchmal entschuldigten sie sich: „Wir können es noch gar nicht fassen, daß wir Euch alles sagen dürfen!"

Kaum kamen offene Klagen über ihre Lippen. Sie hatten alle schöne Höfe gehabt und sie verlassen, jetzt oder schön früher. Das gab ihren Erzählungen immer den gleichen Rahmen. Ihre Schicksale schienen einander zu gleichen, als sprächen sie über das Leben einer einzigen Familie. Und dann kam manchmal ein Satz, ganz nebenbei, der an Wunden rührte. Man mußte nur gut hinzuhören verstehen, um hier und dort eine Tragödie zu begreifen, deren Einzelheiten ein Buch füllen würden.

„Ich habe schließlich ein Bittgesuch an die Behörde geschrieben, daß sie mir den Hof abnehmen sollten!", sagte die Frau mit den zwei hübschen und gepflegt aussehenden Kindern. — Trotz der langen Fahrt sahen sie alle so aus, als hätten sie sich gerade für einen Sonntag zurechtgemacht! — „Ich will Ihnen sagen, was ich alles schaffen und abliefern mußte", sagte die Frau. Und im Zuhören begriffen wir, daß es über menschliche Kräfte ging, zumindest über die Möglichkeiten einer Frau. „Und dazu kamen die Steuern", fügte sie hinzu. „Vieh hatten wir schon lange nicht mehr; es hätte die Last nur vergrößert."

Und eigentlich war sie auch in der Heimat zurückgeblieben, weil ihr Pflichtgefühl sie an das alles band.

Der Bruder hat auf alles verzichtet

Immer noch stand die andere, verhältnismäßig junge Frau bei ihren beiden Kindern, im Gang am Fenster, und bemühte sich, etwas von der unbekannten Landschaft zu erkennen. Sie gehörte zu denen, die ihre Höfe bis zuletzt, freilich ebenfalls ohne Vieh und Zugtiere, gehalten hatten.

„Und wer bewirtschaftet den Hof jetzt?"

„Mein Bruder", sagte sie.

„Ihr Bruder? Und — er ist geblieben?"

„Ja, er mußte . . . !", erwiderte die Frau.

Und dann, mit wenigen knappen Worten: „Er ist immer bei uns gewesen, um mir zu helfen. Er hat die beiden Kinder wie ein Vater geliebt und versorgt. Und dabei hätte er heiraten können! Um unseretwillen hat er auf alles verzichtet, auf ein eigenes Leben. Jetzt ist er allein, und wir fahren . . . !" Sie schwieg und schaute wieder zum Fenster hinaus.

Es war, als sähe sie einen alternden, einsamen Mann durch ein stilles Haus gehen, mit einer Laterne über den Hof in den Stall schreiten, wo es ebenfalls keinen Laut und keinen Atemzug gab, weil die Tiere längst fort waren.

„Und Sie fahren zu ihrem Mann?"

„Ja", entgegnete sie mit einem tiefen Atemzug, „wir fahren zu meinem Mann!"

Es war übrigens die Antwort, die man von den meisten Frauen erhielt, wenn man sie nach ihrem Ziel fragte.

„Zum Mann!"

„Weiß er denn, daß Sie kommen? Erwartet er Sie?"

Eine der Frauen gab darauf eine Antwort, die nicht ganz frei von Sorge war. „Er hat geschrieben, er will sich scheiden lassen, wenn ich nicht endlich komme!"

„Aber jetzt kommen Sie ja, und damit ist alles gut!"

„Ach, wer weiß, wie das alles werden wird! Es wird wohl eine da sein, die jetzt für ihn sorgt. Da muß man sehen, wie sich das wieder zurechtrückt!" Aber sie sagte es ohne Bitterkeit und schien guten Mutes zu sein, und wir wünschten ihr alles Gute.

Die Zurückbleibenden kamen zum Bahnhof

Die Erlaubnis zur Abreise war sehr plötzlich, fast überstürzend, gekommen. Am Freitag, dem siebenten Januar, hatte man ihnen die Nachricht zugestellt, und am Sonntag schon sollte die Abfahrt sein. Da hatten sie rasch noch manches verkauft, und was sich nicht auf der Stelle verkaufen ließ, an die zurückbleibenden Landsleute verschenkt. Sie hätten vieles mitnehmen können, aber die örtlichen Behörden schienen nicht richtig informiert gewesen zu sein. Erst in Stettin hatten die Reisenden die genauen Bestimmungen erfahren, und da war es zu spät gewesen.

„Und wie war der Abschied?", fragten wir.

„O, der Abschied, der war schwer, wegen der Zurückbleibenden! Der Bahnhof war gedrängt voll von Deutschen, die uns noch einmal sehen wollten. Es gab viele Tränen!"

Und sie erzählten, daß ganz fremde Menschen sie umarmt hätten. „O, Ihr Glücklichen, daß Ihr reisen dürft! Uns hat man wohl vergessen!"

Wir sagten, daß es nicht am Gedenken oder Vergessen läge, und daß nach den vorliegenden Berichten noch viele nachkommen würden. Da sahen sie uns zweifelnd an. „Aber wir wurden angefordert, und darum ließ man uns reisen!" Und als sie von uns hörten, daß keine Anforderung etwas nützen würde, wenn die polnischen Behörden nicht die Genehmigung geben, waren sie bestürzt: „Dann ist es nur ein Glück, daß wir hier sind?"

„Ein Glück wenigstens, daß Sie unter den Ersten sind!"

„Aber in Stettin", sagten sie, „haben uns die Polen ein Abschiedsfest gegeben, mit gutem Essen und Trinken, Gesang und Musik. Sie haben sich große Mühe gegeben!"

Gemeindesekretär Meyer in Büchen und der örtliche Leiter des DRK daselbst, Dr. Reuter, der selbst Ostpreuße ist, die jedesmal erhebliche Mühe aufwenden, bereiten auch für den nächsten Transport einen schönen Empfang vor.

P. B.

In Friedland

Nach der Ankunft der „Aussiedler" ging es am letzten Sonnabend in der Barackenstadt Friedland wieder wie in einem Bienenhaus zu. Überall waren die übermüdeten Landsleute unterwegs: Registrierung, Länderkommissionen, Suchdienst, Krankenstation, Hilfswerk, DRK-Heim, und sie gingen sogar ins Kino zu einem Film, obwohl die meisten vor Müdigkeit kaum aus den Augen sehen konnten. Eine ostpreußische Familie bestand aus neun Personen, aber es war nicht möglich, alle zusammen auf ein Bild zu bekommen, da einige immer unterwegs waren.

Niemand weiß, nach welchen Gesichtspunkten die polnischen Behörden die Auswahl derjenigen Landsleute getroffen haben, denen die Ausreise nach der Bundesrepublik gestattet wurde. Anscheinend infolge der Unkenntnis der örtlichen polnischen Behörden war die Menge des Gepäcks, das die einzelnen mitnehmen konnten, sehr unterschiedlich. Während in dem einen Gebiet jeder mitnehmen konnte, was er zu tragen vermochte, wurde von den polnischen Bezirksbehörden in anderen Orten vorgeschrieben, daß das Gepäck nicht mehr als fünfzig Kilo betragen dürfe. Man hofft, daß bei den nächsten Transporten hier eine großzügige einheitliche Regelung getroffen wird.

Das Polnische Rote Kreuz hat sich bei den polnischen Behörden sehr stark für den Transport eingesetzt, und es hat sich auch sehr um die Umsiedler bemüht. In Stettin erfolgte eine gute Bewirtung und eine sehr höfliche Verabschiedung vor der Weiterreise. In Neu-Brandenburg stiegen die Teilnehmer des Transports in gut geheizte D-Zug-Wagen um; sie wurden durch die Sowjetzone nach Schwanheide weitergeleitet, wo Vertreter des Zentralbüros des Roten Kreuzes der Sowjetzone — das ist bemerkenswert — zum erstenmal vollständige Transportlisten übergaben; ein Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes war zur Übernahme der Listen herübergebeten worden.

Wie im Ostpreußenblatt berichtet wurde, soll diesen Monat noch ein weiterer Transport zurückgebliebener Deutscher aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten nach dem Westen kommen.

Landsleute, die aus Ostpreußen kamen

Mit dem zweiten „Aussiedlungs"-Transport aus Ostpreußen, der am Sonnabend, dem 15. Januar, über Büchen in die Bundesrepublik gekommen ist und zunächst in das Lager Friedland geleitet wurde, sind die folgenden 75 Landsleute eingetroffen.

Demant, Karl, geb. 11. 9. 1899, wohnte 1939 in Amalienhof, Kreis Ebenrode, kommt jetzt aus Sanbersdorf, Kreis Osterode.

Gischk, Friedrich, geb. 6. 2. 1876, wohnte 1939 in Kossewen, Kreis Sensburg, kommt jetzt aus Maratken, Kreis Sensburg.

Glomsda, Erna, geb, Gischk, geb. 1. 7. 1912, wohnte 1939 in Maratken, Kreis Sensburg, kommt jetzt aus Maratken, Kreis Sensburg, und Tochter Renate, geb. 1. 1. 1938, und Sohn Horst, geb. 2. 3. 1944.

Gregorzik, Marie, geb. Sobotka, geb. 3. 3. 1895, wohnte 1939 in Kl.-Grabnik, Kreis Sensburg, kommt jetzt aus Wosnitzen, Kreis Sensburg.

Grossmann, Rose, geb. Jeschinski, geb. 11. 12. 1911, wohnte 1939 in Salza, Kreis Lötzen, kommt jetzt aus Salza, Kreis Lötzen, und Tochter Dorothea, geb. 26. 1. 1938, und Sohn Werner, geb. 23. 9. 1937.

Jendreyzik, Charlotte, geb. Kendziorra, geb. 4. 8. 1893, wohnte 1939 in Wappendorf, Kreis Ortelsburg, kommt jetzt aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, und Töchter Erna, geb. 20. 11. 1926, Charlotte, geb. 27. 6. 1928, Helene, geb. 16. 12. 1934.

Key, Auguste, geb. Losch, geb. 15. 9. 1908, wohnte 1939 in Bischofsburg, kommt jetzt aus Ortelsburg, und Söhne Manfred, geb. 4. 8. 1936, Arnold, geb. 16. 4. 1937, Hans-Jürgen, geb. 29. 9. 1940.

Klein, Auguste, geb. Neumann, geb. 17. 11. 1887, wohnte 1939 in Labuch, Kreis Rößel, kommt jetzt aus Labuch.

Kleschnitzki, Franz, geb. 5. 10. 1879, und Frau Maria, geb. Röse, geb. 31. 12. 1885, wohnten 1939 in Merunen, Kreis Treuburg, kommen jetzt aus Bredien, Kreis Sensburg.

Kloss, Emma, geb. Bottek, geb 22. 2. 1885, wohnte 1939 in Sensburg, kommt jetzt aus Sensburg.

Maschlanka, Michael, geb. 21. 9. 1880, und Maria, geb. Ratay, geb. 17. 1. 1898, wohnten 1939 in Bruchwalde, Kreis Sensburg, kommen jetzt aus Bruchwalde, und Tochter Ingeborg, geb. 11. 12. 1924, und Zimmermann, Emilie, geb. Dzubiella, geb. 11. 3. 1871.

Pofolla, Johann, geb. 2. 3. 1888, und Frau Anna, geb. Tafel, geb. 17. 9. 1894, wohnten 1939 in Jakobsdorf, Kreis Sensburg, kommen jetzt aus Jakobsdorf, und Töchter Gertrud, geb. 4. 6. 1931, Erika, geb. 29. 11. 1935.

Riemarzik, Emma, geb. Ziewitz, geb. 28. 11. 1906, wohnte 1939 in Bruchwalde, Kreis Sensburg, kommt jetzt aus Bruchwalde, und Söhne Siegbert, geb. 2. 4. 1937, Ditmar, geb. 2. 10. 1938, Friedhelm, geb. 8. 1. 1940.

Riemarzik, August, geb. 6. 10. 1869, und Frau Sofie, geb. Alexy, geb. 23. 12. 1877, wohnten 1939 in Eichhorn, Kreis Treuburg, kommen jetzt aus Eichhorn, und Hedwig, geb. 21. 6. 1918.

Boguschewski, Anna, geb. Riemarzik, geb. 29. 1. 1900, wohnte 1939 in Bruchwalde, Kreis Sensburg, kommt jetzt aus Bruchwalde.

Raudies, Martha, geb. Riemarzik, geb. 8. 12. 1913, wohnte 1939 in Eichhorn, Kreis Treuburg, kommt jetzt aus Eichhorn.

Sender, August, geb. 4. 12. 1876, wohnte 1939 in Jomendorf, Kreis Allenstein, kommt jetzt aus Jomendorf, und Franziska, geb. Jekosch, geb. 3. 11. 1891.

Smollong, Henriette, geb. Lüdtke, geb. 30. 3. 1867, wohnte 1939 in Sensburg, kommt jetzt aus Sensburg, und Wessollek, Berta, geb. Lüdtke, geb. 2. 3. 1886, und Frau Wessollek, geb. 31. 10. 1919.

Samorowski, Wilhelm, geb. 7. 12. 83, aus Piasetten, Kreis Ortelsburg, und Ottilie Samorowski, geb. Jerosch, geb. 17. 1. 93, und Hedwig Samorowski, geb. 15. 4. 27.

Czapnik, Anna, geb. Korschewitz, geb. 14. 1. 17, wohnte 1939 in Kersten, Kreis Sensburg und Gisela Czapnik, geb 24. 9. 42.

Heise, Martha, geb. 9. 9. 09, aus Insterburg (Preußmark, Kreis Mohrungen), und Heinz Heise, geb. 10. 2. 39.

Josewski, Wilhelm, geb. 21. 10. 75, aus Preußmark, Kreis Mohrungen.

Dybus, Maria, geb. Bomber, geb. 23. 3. 88, aus Siebenbergen (Przytullen).

Plutzas, Berta, geb. Matischewski, geb. 3. 4. 92, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, und Plutzas, Hartmut, geb. 27. 8. 42.

Ewert, Maria, geb. Hein, geb. 28. 7. 03, aus Schönmoor, und Erika Ewert, geb. 14. 6. 25, und Lothar Ewert, geb. 17. 4. 39.

Terkowski, Magdalene, geb. Hollstein, geb. 4. 6. 08, aus Rößel (Soweiden, Kreis Rößel), und Maria Terkowski, geb. 4. 10. 35, und Gerhard Terkowski, geb. 18. 10. 37, und Erich Terkowski, geb. 25. 9. 39.

Jaschinski, Ursula, geb. 24. 11. 39, aus Heinrichsdorf (Soweiden).

Zarajewski, Emilie, geb. Mautze, geb. 28. 12. 89, aus Sensburg, und Hedwig Zarajewski, geb. Leske, geb. 26. 4. 12, aus Sensburg, und Monika Zarajewski, geb. 26. 10. 42.

Powalka, Anna, geb. Tscherlinski, geb. 10. 2. 83, aus Königswalde, Kreis Lyck (Kl.-Neuhof, Kreis Rastenburg).

Karpa, Lina, geb. Zerwanski, geb. 25. 7. 86, aus Salleschen, Kreis Ortelsburg (Kallenau).

Rothermund, Elisabeth, geb. Kaisler, geb. 14. 6. 05, aus Sporgeln, Ostpr., (Kl.-Gibsow, Pom.), und Rudolf Rothermund, geb. 3. 1. 33., und Heinz Rothermund, geb. 28. 9. 38.

Schlomp, Amalie, geb. Kelbg, geb. 12. 8. 84, aus Rhein, Kreis Lötzen (Riesenkirch, Kreis Rosenberg).

Kowalewski, Maria, geb. Gabka, geb. 8. 9. 99, aus Siebenbergen (Reichenstein), und Werner Kowalewski, geb. 4. 10. 39.

Palmowski, Auguste, geb. 31. 8. 01, aus Friedrichsstadt, Kreis Allenstein (Wittrinien), und Edith-Maria, geb. 7. 10. 31.

Familienzusammenführung – ein Gebot der Menschlichkeit!

Zum Umsiedlungsplan des Polnischen Roten Kreuzes

hvp. In diesen Wochen und Monaten jährt es sich zum zehnten Male, daß Hunderttausende und Millionen von Menschen ihre Heimat verlassen mußten, sei es, daß sie vor den Schrecken des Krieges flohen, sei es, daß sie aus ihren Dörfern und Städten vertrieben wurden. Die furchtbaren Ereignisse brachten es mit sich, daß Zehntausende von Familien auseinandergerissen wurden: Teile der Trecks wurden „überrollt" und nach Osten zurückgesandt, Frauen arbeitsverpflichtet, Kinder gingen verloren und irrten in den verlassenen Ortschaften herum, oder aber die Ernährer der in der Heimat verbliebenen Familien gerieten in Kriegsgefangenschaft und wurden sodann nach West-Deutschland entlassen, während ihre Familien bisher nicht zu ihnen kommen konnten. Diese Trennung der Familien ist eine der schlimmsten Auswirkungen der Geschehnisse in den letzten Monaten des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß im Jahre 1953 die volkspolnische Regierung endlich die Frage der Familienzusammenführung bearbeitete und schließlich mit der Sowjetzonen-Regierung ein Umsiedlungs-Abkommen traf, das am 1. Oktober 1953 in Kraft trat. Danach wurde in Stettin ein „Umsiedlungslager" eingerichtet, und bisher sind etwa neuntausend Deutsche aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten und aus Polen nach Mitteldeutschland umgesiedelt worden, von denen ein Teil nach West-Berlin und Westdeutschland gelangte. Freilich handelte es sich zunächst und hauptsächlich um „ältere und arbeitsunfähige Angehörige der deutschen Minderheit", aber den letzten Transporten waren doch auch Arbeitsfähige zugeteilt. Im Oktober 1954 wurde ein neues Abkommen getroffen, nach dem allmonatlich etwa tausend Deutsche aus den polnischen Herrschaftsbereich „ausgesiedelt" werden sollten, doch haben verschiedene Umstände es bewirkt, daß dieses Programm nicht eingehalten wurde. Alle diese Umsiedlungen standen wesentlich auch unter dem Gesichtspunkt der Familienzusammenführung, mußten doch die Transportteilnehmer vorher bei der „Umsiedlungskommission" nachweisen, daß ihre Angehörigen im sowjetisch besetzten Mitteldeutschland ansässig sind.

Erstmals wurde dann auch anläßlich der Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes in Oslo im Juni 1954 zwischen den Delegierten des Deutschen Roten Kreuzes und des Polnischen Roten Kreuzes die Familienzusammenführung nach Westdeutschland besprochen. Der Präsident des Polnischen Roten Kreuzes nahm sich in der Folgezeit dieser Frage besonders an, — wie er auch dafür eintrat, daß die scharfen Zollbestimmungen, welche für die Geschenkpakete erlassen worden waren, in mancher Hinsicht von den polnischen Behörden gemildert wurden. Im Dezember traf der erste Transport der Umsiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten nach Westdeutschland im Lager Friedland ein, und soeben wurden zwei weitere Transporte angekündigt. Das alles zeigt eine veränderte Einstellung auf polnischer Seite zur Frage der Familienzusammenführung und Umsiedlung. (Dabei sei erwähnt, daß im Juni 1954 auch zwischen einer sowjetischen und einer sowjetzonalen Kommisison in Königsberg ein Abkommen über die Umsiedlung der wenigen im sowjetisch verwalteten nördlichen Ostpreußen verbliebenen Deutschen getroffen worden ist. Tatsächlich sind seither eine Anzahl dieser Deutschen in Mitteldeutschland eingetroffen.

Nun ist es eine offene Frage, welcher Anzahl — und welchen Gruppen — von Deutschen jenseits von Oder und Neiße die Genehmigung zur Umsiedlung erteilt werden wird. Nach vorliegenden Berichten wollen polnische Regierungsstellen die „Autochthonen" (sogenannte „bodenständige Bevölkerung", wie zum Beispiel die Ostpreußen oder Oberschlesier — mit oder ohne polnisch klingenden Namen — bezeichnet werden) von den Umsiedlungsbewilligungen ausnehmen, das heißt, es würden dann nur solche Personen einbeschlossen werden, die als „Angehörige der deutschen Minderheit" ausdrücklich „anerkannt" wurden. Diese Art von Unterscheidung würde die Vermutung Raum geben, daß es sich ganz wesentlich um eine Fortsetzung der „Aussiedlung der Deutschen" aus politischen (und sozialpolitischen?) Gründen handelt, während doch die Erfüllung eines Gebotes der Menschlichkeit im Vordergrund stehen sollte. Das Deutsche Rote Kreuz hat mit Recht die Frage der Familienzusammenführung als zunächst vordringlichsten Gesichtspunkt hervorgehoben, und es steht zu hoffen, daß das Polnische Rote Kreuz auch dieses menschliche Anliegen zur Geltung bringen kann, wonach also die Umsiedlung ohne Rücksicht auf die Verzeichnung in irgendeiner Art von „Volksgruppenliste" erfolgen wird: Schließlich liegen bei westdeutschen Stellen — wie Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium im November 1954 bekanntgab — über 175 000 Anträge von Deutschen jenseits der Oder und Neiße auf Übersiedlung in die Bundesrepublik vor.

Jenseits aller der Fragen, wie sie durch die Unterstellung der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung und durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Lande ihrer Vorfahren aufgeworfen worden sind, steht jedenfalls das Anliegen, daß die vielen Zehntausende deutscher Heimatvertriebener in ihrer Hoffnung nicht getäuscht werden, nach einem Jahrzehnt der Trennung endlich wieder mit ihren Angehörigen vereint zu werden.

„Friedensblock" mit vierhundert Divisionen!

r. Der sowjetische Militärblock kann innerhalb von dreißig Tagen nach einer allgemeinen Mobilmachung bereits vierhundert schwergerüstete Divisionen ins Feld führen. Dies geht aus amtlichen Bonner Unterlagen der Bundesregierung und der westalliierten Stellen hervor. Man hat festgestellt, daß allein von den 215 Friedensdivisionen der Sowjetunion gegenwärtig zweiundzwanzig in der Sowjetzone und sechzig in der westlichen Sowjetunion sowie im Gebiet der Trabantenstaaten stationiert sind. Dazu kommen noch siebzig Divisionen der Satelliten.

Die Normalstärke der sowjetischen stehenden Armee wird gegenwärtig auf rund 3,2 Millionen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften beziffert. Diese verteilen sich auf 175 Infanterie-Divisionen, zu denen noch vierzig Flak- und Artillerie-Divisionen sowie fünfundsechzig mechanisierte und Panzereinheiten kommen. Bei den Streitkräften der Roten Armee stehen — ständig einsatzbereit — über dreißigtausend Panzer, während sich weitere fünfundzwanzigtausend in der Reserve befinden. Die vorhandene Reserve an Panzern, schweren Geschützen und panzerbrechenden Waffen reicht aus, um sofort weitere dreihundert Divisionen auszustatten. Die Stärke der Roten Luftwaffe wird mit neunzehntausend bis zwanzigtausend Flugzeugen und achthunderttausend Mann beziffert. Die roten Trabantenstaaten haben mindestens zweitausendeinhundert Kampfflugzeuge und etwa 102 000 Mann Personal verfügbar. Die Personalstärke der Roten Armee beträgt 750 000 Mann; ständig in Dienst sind u. a. 23 Kreuzer, 125 große Zerstörer, 400 U-Bootjäger und Minensucher sowie mehrere hundert kleine Torpedoboote. Die Stärke der U-Bootswaffe wird von den verschiedenen Fachorganen des Westens mit rund 400 angegeben. Diese Zahlen beleuchten besser als alles andere, was es auf sich hat, wenn Moskau unentwegt behauptet, die Aufstellung von ganzen zwölf deutschen Divisionen sei die größte Weltgefahr!

Neues über die Schreckenslager von Workuta

r. In einer Pressekonferenz in Westberlin äußerte sich der kürzlich aus der Sowjetunion freigelassene amerikanische Staatsbürger John Noble über seine Erlebnisse in mehreren Sowjet-Arbeitslagern, vor allem in Workuta. John Noble, der 1945 von den Russen in Deutschland verhaftet und 1950 in Weimar zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hat auch den berühmten Streik und Aufstand im sibirischen Riesenlager Workuta, über den seinerzeit das Ostpreußenblatt in den Folgen 14 bis 18 (Jahrgang 1954) einen ausführlichen Bericht von Joseph Scholmer brachte, miterlebt. Noble betonte, in Workuta seien in zweihundert bis zweihundertfünfzig Lagern etwa fünfhunderttausend Gefangene untergebracht, meistens Sowjetbürger, es befänden sich jedoch auch viele Deutsche, Polen und Tschechen darunter. Es sei in Workuta jede Art von Tortur vorgekommen, die man sich vorstellen — und auch die man sich nicht vorstellen könne. Bei dem Streik und Aufstand in Workuta hätten die Sowjetwärter mehr als hundertfünfzig Männer getötet und mehrere hundert verwundet. Allein im Lager 29 seien hundert Personen getötet worden. Der Aufstand sei später in anderer Form weitergegangen. So habe es Sabotageakte in Kohlengruben und Kraftwerkanlagen gegeben. Nach dem Streik hätten sich die Verhältnisse etwas gebessert. Noble vertrat den Standpunkt, daß die Wachmannschaften in Anhänger Malenkows und des später hingerichteten GPU-Chefs Berija zerfielen. Die Berija-Leute hätten, wie er erklärte, zum Streik noch ermuntert und ihn unterstützt. Noble wollte wissen, daß sich Stalins Sohn augenblicklich im berüchtigten Lubjanka-Gefängnis in Moskau aufhalte. Dies hätten ihm andere Häftlinge erzählt, die selbst in der Lubjanka gewesen waren.

„Wir stehen allein!"

Zu den von uns an anderer Stelle behandelten ausländischen Stimmen des Westens, die sich durchaus ablehnend mit dem so wichtigen Anliegen der deutschen Wiedervereinigung befassen, nimmt auch Paul Sethe in einem Artikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" Stellung. Er betont in ihm:

„Dies eben gehört zum Wesen der westlichen Welt, daß Zeitungen, Professoren, Rundfunkredner offen aussprechen, was die Regierungen und Parteiführer nicht aussprechen können oder nicht auszusprechen wagen. Jene beiden Meinungen stehen wahrlich nicht vereinzelt da. Zum Neujahrstage sagte die „Times", es sei immerhin sehr möglich, daß die Wiedervereinigung nicht komme; acht Tage vorher sagte Walter Lippmann, sie werde überhaupt nicht kommen. Wir könnten solche Äußerungen noch zahllose andere aus den letzten Jahren hinzufügen. Aus ihnen spricht die Meinung der westlichen Völker, vor allem ihrer einflußreichen Schichten. Wir halten weder die britische noch die amerikanische Regierung für so töricht, daß sie nicht die Gefahren sähen, die sich aus einer Fortdauer der Spaltung Deutschlands ergeben müssen. Aber diese Regierungen leben in Demokratien, und die öffentliche Meinung dieser Länder neigt offenbar immer mehr zu der Meinung, daß man die Wiedervereinigung nun allmählich zu den Akten legen solle, bis in kommenden Generationen oder Jahrhunderten irgendein anderer weltpolitischer Wind sie wieder daraus erlösen möge. Wir Deutsche stehen mit unserem Streben nach Wiedervereinigung in Wirklichkeit allein. Das ist eine Feststellung ohne Mitleid für unsere Gefühle, aber sie hat den Vorzug, der Wirklichkeit ganz anders zu entsprechen als die rosenroten Träume davon, der gesamte Westen werde sich geschlossen für die deutsche Einheit einsetzen."

Die Gesichter versteinerten

Klagen über die „Autochthonen" in Ostpreußen

In der Zeitung der polnischen Staatsjugend, dem „Sztandar Mlodych", führt ein „Aktivist" bewegliche Klage über die Haltung der „Autochthonen" im südlichen Ostpreußen, wie die in der Heimat verbliebenen bzw. festgehaltenen Deutschen genannt werden. Im Kreise Treuburg seien zwar 80 v. H. der Jugendlichen Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisation Polens „ZMP", aber sie seien nichtsdestoweniger „für die westliche Propaganda anfällig". Viele hörten dort den Sender „RIAS", und die Arbeiter sprächen in der Öffentlichkeit „auf provokatorische Weise deutsch", auch schrieben sie Briefe in deutscher Sprache. Der „Aktivist" berichtet dann des weiteren über eine politische Versammlung, in der der Redner besonders betonte, daß zwischen den polnischen Neusiedlern und den „Autochthonen" keine Unterschiede mehr gemacht würden und auch nicht gemacht werden dürften, aber daraufhin „versteinerten die Gesichter der meisten Versammlungsteilnehmer wieder, und wieder konnte man aus ihnen nicht entnehmen, was die Menschen eigentlich dachten." Allerdings seien diese „Autochthonen" auch allzuoft als „Faschisten" beschimpft worden, was den „Aktivisten" zu der abschließenden Bemerkung veranlaßt: „Die Leute (das heißt die polnischen Funktionäre) verstehen eben nicht, mit Überlegung zu hassen...!"

Zahllose Gebäude wurden ausgeplündert und verfielen

Am Beispiel einer Dorfschule dargestellt

hvp Die für die Landbevölkerung herausgegebene Zeitung „Gromada-Rolnik Polski (Die Dorfgemeinde — der polnische Bauer) wendet sich aufs schärfste gegen die Mißstände in den dörflichen Gemeinden in den „wiedererrungenen Westgebieten" und rügt dabei vor allem, daß zahlreiche Gebäude, die 1945 noch fast völlig intakt übernommen wurden, inzwischen ausgeplündert und verfallen sind. Als Beispiel führt das polnische Blatt dabei das Schulgebäude in Pathaunen, Kreis Allenstein, an und schreibt dazu: „1945: In der Schule sind nur einige Fensterscheiben entzwei, sonst ist das Gebäude völlig intakt. — 1946: Die restlichen Scheiben werden gestohlen. — 1947: Die Fensterrahmen werden abmontiert. — 1948: Die Türfüllungen werden „entfernt". — 1949: Das, was von den Türen noch vorhanden ist, wird demontiert. — 1951: Die Öfen werden gestohlen. — 1952: Der Fußboden und die Dachrinnen werden herausgerissen. — 1953: Das Gebäude zerfällt." Ähnliche Zustände, so heißt es in dem Bericht abschließend, seien in Hunderten von Orten in den Oder-Neiße-Gebieten an zahllosen Gebäuden zu beobachten gewesen.

Das Brachland in Ostpreußen

Es reicht für über hundert neue Staatsgüter

hvp Um die riesigen Brachlandflächen in dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens einer Bewirtschaftung zuzuführen, wurden die Staatsgüter in der „Woiwodschaft" Allenstein mit der Bearbeitung beauftragt. Allein im vergangenen Herbst sind durch Sonderkommandos fast 30 000 ha Brachland umgepflügt worden, im kommenden Frühjahr sollen es weitere 25 000 ha sein. Auf den Flächen sollen ferner 106 neue Staatsgüter eingerichtet werden. Für den Bau der notwendigen Gebäude sind staatliche Kredite in Höhe von 65 Mill. Zloty vorgesehen. Die Frage der Arbeitskräfte ist jedoch noch nicht gelöst.

Hohe Zuchthausstrafen

Wegen des Verlassens der zugewiesenen Siedlungsstellen

Im Dezember 1954 sind nach Berichten umgesiedelter Deutscher aus der „Woiwodschaft" Stettin in insgesamt dreißig Prozessen vor den Woiwodschafts- und Kreisgerichten dieses Gebietes in teilweise nichtöffentlichen Gerichtsverhandlungen 48 polnische Bauern und Mitglieder der „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften" (Kolchosen) zu Zuchthausstrafen zwischen fünf und zwölf Jahren verurteilt worden. Den polnischen Bauern und Genossenschaftsmitgliedern, die im Jahre 1953 aus Zentralpolen in die Kösliner „Woiwodschaft" umgesiedelt wurden, legte die Anklagevertretung zur Last, sie hätten „durch die Aufgabe des ihnen zur Verfügung gestellten Siedlungsgebietes die Landwirtschaft schwer geschädigt.

Die „wilde Umsiedlung"

Polnische Verordnung zum Schutze „bereitgestellter Siedlungen"

hvp Die polnische Presse bringt laufend weitere Enthüllungen über die „Schein-Ansiedlungen" in den polnisch-verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße und stellt nunmehr fest, daß außer den Schein-Ansiedlungen — zahlreiche „Umsiedler" ließen sich bis zu zehnmal neu „ansiedeln" — auch laufend polnische „Altsiedler" kurzerhand in für Neusiedler hergerichtete und bereitgestellte Gehöfte einziehen, nachdem sie ihre bisherige Siedlungsstelle oder den zugeteilten Bauernhof heruntergewirtschaftet hatten. Diese „wilde Umsiedlung", die sich in der Regel in denselben Gemeinden vollzog, hat einen solchen Umfang angenommen, daß der polnische Ministerrat in einer besonderen Regierungsverordnung (Nr. 252) Maßnahmen „zum Schutz der Siedler-Landwirtschaften in den von der Ansiedlungsaktion erfaßten Gebieten" verfügen mußte.

Das Organ der kommunistischen Volksräte Polens, „Rada Narodowa", berichtet hierüber: „Es sind viele Fälle bekannt, daß Bauern, die mit ihren Familien in die wiedererrungenen Gebiete kamen, um dort die reservierten Wirtschaften zu beziehen, feststellen mußten, daß ihre Wirtschaften von Altsiedlern aus der Nachbarschaft besetzt worden waren, die ihre Betriebe heruntergewirtschaftet hatten." (Der polnische Text verwendet das Wort: zniszczenie — Vernichtung). Diese Erfahrung habe die Umsiedlungswilligen „vor den Kopf gestoßen", und die Nachrichten über diese Zustände hätten sich mit Windeseile über das ganze Land verbreitet. Dies sei, so meint das polnische Blatt, ein weiterer wesentlicher Grund dafür, daß der Ansiedlungsplan in den Oder-Neiße-Gebieten für 1954 nicht erfüllt werden konnte.

Wie außerordentlich weitverbreitet diese Erscheinung des „Weiterwanderns von heruntergewirtschafteten Betrieben" ist, wird am Beispiel einer Reihe von Gemeinden belegt: Allein im schlesischen Kreise Wohlau wurden in den Jahren 1953 und 1954 über 100 Wirtschaften „widerrechtlich und willkürlich" besetzt, im ostpreußischen Kreise Lötzen im letzten Jahre 17 Wirtschaften, im pommerschen Kreise Soldin wurde bei einer Kontrolle von 25 Wirtschaften festgestellt, daß fast die Hälfte, nämlich 12, ebenfalls von „Altsiedlern" besetzt worden waren. Die Übersiedlung von heruntergewirtschafteten Betrieben auf die hergerichteten Siedlerstellen erfolgte teilweise sogar mit Zustimmung der örtlichen Behörden. Die polnische Presse berichtet, daß dabei die umgezogenen „Altsiedler" durchaus nicht geneigt waren, das Feld zu räumen, wenn „Neusiedler" aus Zentral- und Westpolen eintrafen. „Die Exmittierung machte oft Schwierigkeiten", und so mußten die Neu-Ankömmlinge oft provisorisch untergebracht werden. Jetzt aber biete die Regierungsverordnung Nr. 252 endlich die Möglichkeit, gegen diejenigen vorzugehen, die Neusiedlerstellen besetzt hielten. Nun ist es möglich, sie auf die alten — leerstehenden — Betriebe zurückzusenden.

Sprengungen am Königsberger Schloß eingestellt

hvp Der Schloßturm in Königsberg steht noch zur Hälfte, nachdem die Sprengversuche jetzt eingestellt wurden. In den Kellern des Schlosses, das zum größten Teile zerstört ist, steht Wasser. Am Schauspielhaus, dessen Außenmauern erhalten geblieben waren, wird gearbeitet. Wie in der Lokalpresse verlautbart wird, soll es im alten Stil wiederaufgebaut werden. Auch am Gebäude der Oper wurde mit Aufräumungsarbeiten begonnen. Die Ruine der Luisenkirche wird als Lagerschuppen benutzt. An der Juditter Kirche wurden die Fenster und Türen, welche Plünderer herausgebrochen hatten, mit Brettern vernagelt. Auf dem Steindammer Friedhof, der völlig überwuchert ist, hat man die Leichenhalle abgebrochen. Auf dem Gelände des Ponarther Friedhofes ist ein „Kulturpark" mit Karussell und Kinderspielplätzen eingerichtet worden. Die Lebensmittelzufuhr nach Königsberg hat seit dem Sommer vorigen Jahres sehr abgenommen, weshalb sich die Schlangen vor den Geschäften wieder vergrößerten.

Ernst ist frei!

r. Der Prozeß, der vor dem Metzer französischen Kriegsgericht gegen den früheren deutschen Oberbürgermeister von Straßburg, Dr. Robert Ernst, durchgeführt wurde, endete mit einer Verurteilung zu acht Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof teilte jedoch mit, daß die Strafe durch die rund neunjährige Untersuchungshaft von Dr. Ernst in französischen Kerkern als verbüßt angesehen werde, so daß Ernst inzwischen nach Deutschland heimkehren konnte.

Nachdem schon im vorigen Jahre ein hohes französisches Gericht festgestellt hatte, daß die von den Franzosen immer wieder vorgebrachte Behauptung, Ernst müsse als gebürtiger Elsässer als französischer Staatsbürger angesehen werden und habe darum Landesverrat begangen, völlig falsch war, mußte auch während des Metzer Kriegsgerichtsprozesses der sehr rigorose Ankläger einen Teil der mühsam zusammengeklaubten Anwürfe gegen Ernst von vornherein fallenlassen. Er forderte die Strafe für den Verleitung von Franzosen zum Landesverrat, Beihilfe zur Einführung der Wehrpflicht und wegen Freiheitsberaubung.

Es ist wohl bezeichnend, daß auch der französische Verteidiger in sehr eindeutigen Worten die höchst merkwürdigen Praktiken einer durchaus gehässigen französischen Anklagevertretung gebrandmarkt hat. Eine große Zahl absolut zuverlässiger Entlastungszeugen machte durch genaue Aussagen klar, auf wie schwachen Füßen die ganze französische Anklage gegen Ernst stand. Daß eine neunjährige Untersuchungshaft, bei der der Elsässer von einem Gefängnis zum anderen geschleppt wurde, allein schon jeder Menschlichkeit Hohn spricht, braucht nicht besonders betont zu werden. Ruhm hat die französische Justiz in diesem Falle bestimmt nicht geerntet. Der politische Kampf gegen Ernst, der in Wahrheit ein Kampf gegen das Elsässertum überhaupt war, richtete sich in diesem Fall gegen einen vom Schicksal schwergeprüften Mann, der seine Frau und alle seine Kinder im Zweiten Weltkrieg verloren hat.

Vor zehn Jahren...

In diesen Tagen denken wohl alle ostpreußischen Landsleute zurück an das Furchtbare, das uns und unserer Heimat vor einem Jahrzehnt, in den ersten Monaten des Jahres 1945, geschah. Zugleich wird die Erinnerung doppelt lebendig an die Lieben, von denen wir damals für immer Abschied nehmen mußten. Manches, was in den Jahren schon etwas verblaßte, steht wieder ganz nahe vor unseren Augen. Es mahnt uns mehr als alles andere, zu keiner Stunde nachzulassen in der Treue zur unverlierbaren Heimat und in der Forderung, sie uns zurückzugeben, um die göttliche und menschliche Ordnung wiederherzustellen.

Dies geschah in der zweiten Januarhälfte 1945:

12.—15. 1.: Beginn der sowjetischen Großoffensiven von der Memel bis zur oberen Weichsel.

19. 1. Soldau gefallen.

20. 1. Sowjetische Truppen überschreiten die Reichsgrenze östlich Breslau.

21. 1. Allenstein gefallen; letzte Flüchtlingszüge verlassen Königsberg.

22. 1. Insterburg gefallen.

23. 1. Mohrungen gefallen; Thorn eingeschlossen; sowjetische Truppen erreichen die Oder bei Brieg.

25. 1. Ostpreußen östlich der Deime, des Masurischen Kanals und der Masurischen Seen verloren; Posen eingeschlossen. Flüchtlingsschiffe verlassen Pillau (bis Mitte Februar werden von der Kriegsmarine 204 000 Menschen über See und 50 000 Personen auf die Frische Nehrung gerettet).

26. 1. Sowjets erreichen Tolkemit am Frischen Haff: Ostpreußen vom Westen abgeschnitten; Rastenburg gefallen; Oppeln gefallen.

27. 1. Bromberg gefallen.

28. 1. Sensburg und Rößel gefallen; Sowjets erreichen die Oder bei Küstrin, Fürstenberg und Steinau.

30. 1. Deutsche Kräfte im Raume Tolkemit, Wormditt, Heilsberg, Bartenstein, Brandenburg zusammengedrückt, in ihn haben sich etwa hunderttausend Flüchtlinge retten können, außerdem sind noch das eingeschlossene Königsberg, Rauschen, Pillau und Fischhausen in deutscher Hand. Schlesien östlich der Oder verloren.

Nur ein Zonenpaket im Monat!

Schwere Schikanen Pankows

Nachdem wenige Tage zuvor die Notenbank der Sowjetzone die Auszahlung von Unterhaltsbeträgen, die von Westdeutschland nach der Sowjetzone überwiesen werden, für die Zukunft verweigert hat, wurde gerade die ärmere Bevölkerung der Sowjetzone von einem neuen schweren Schlag ihrer Machthaber betroffen. Nach einer neuen Verordnung darf jeder Bewohner der Sowjetzone monatlich nur noch ein Geschenkpaket empfangen und auch nur selbst ein Paket im gleichen Zeitraum nach der Bundesrepublik schicken. Der Wert eines Geschenkpaketes darf dreißig Mark nicht übersteigen. Bisher konnten Pakete in unbegrenzter Menge empfangen und versandt werden. Es gingen allmonatlich vier Millionen Pakete in die Sowjetzone. Das Pankower Regime hat weiter bestimmt, daß Bekleidungssendungen, die bisher einen Wert bis zu einhundert Mark haben durften, jetzt einen Wert von nur zwanzig Mark nicht übersteigen dürfen. Weiter wurde verfügt,

daß der Empfang von Geschenksendungen für dritte Personen als „grober Verstoß" beim Pankower Regime gilt und daß in diesem Falle die Sendungen sofort beschlagnahmt werden. Die oft dringend benötigten Medikamente aus der Bundesrepublik dürfen nur noch empfangen werden, wenn den Präparaten das Rezept eines in der Sowjetzone zugelassenen Arztes beiliegt. Es dürfen — wohlgemerkt nur einmal monatlich — an einen Sowjetzonenbewohner nur je 250 Gramm Kaffee und Kakao, 300 Gramm Schokolade und 50 Gramm Tabak oder Tabakerzeugnisse versandt werden.

Das Westberliner Evangelische Hilfswerk teilte auf Anfrage mit, sogenannte Pauschal-Lebensmittelhilfen von Westen nach der Mittelzone zu Weihnachten und Ostern würden durch die Verordnung nicht betroffen. Bisher seien für solche Sendungen umfassende Genehmigungen des Sowjetzonalen Handelsministeriums erwirkt worden.

Die Ermordung des SED-istischen Gewerkschaftsfunktionärs Golembiewski in Erfurt vor wenigen Tagen hat bei der thüringischen SED-Prominenz eine ausgesprochene Panik hervorgerufen. Nach offizieller Mitteilung durch die SED-Zeitung „Das Volk", sei der Mord von „einer Gruppe" von „Staatsfeinden" verübt worden, denen schon mehrfach in den vergangenen Wochen Anschläge gegen kommunistische Funktionäre gelungen seien.

„... leuchtet's lange noch zurück"

Vom guten alten Hausarzt in Ostpreußen

Von Dr. Paul Schroeder, Dänischenhagen

Ritter zwischen Tod und Teufel

Zu den wenigen scharf profilierten Gestalten, die einer längst vergangenen Zeit anzugehören scheinen und die doch eben erst von uns gegangen sind, nachdem sie noch dem Jammer und dem Elend der jüngsten Vergangenheit trotz hohen Alters kraftvoll entgegentraten, zu den Rittern ohne Furcht vor den Machthabern ihrer Zeit und ohne den Tadel einer auch nur vorübergehend schwankenden Gesinnung, gehört Sanitätsrat Dr. Alfred Lotzin. Jeder ostpreußische Landsmann, ob er ihn gekannt oder ob er nur von ihm gehört hat, oder ob ihn erst jetzt Kunde von seinem Leben und Tod erreicht, hat Grund, sich das Bild dieses Mannes einzuprägen.

Im Jahre 1905 war der damals schon vierzigjährige Dr. Lotzin, der einer alten begüterten Elbinger Kaufmannsfamilie entstammte, nach einer vorzüglichen chirurgischen Fachausbildung nach Allenstein gekommen. Er hatte sich ein Haus in der Bahnhofstraße gekauft und darin eine chirurgische Privatklinik errichtet, die bald ebenso aufblühte wie die damals jüngste preußische Regierungsstadt, die schnell zum wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt Südostpreußens wurde. Mit diesem Aufstieg Allensteins ist das Schicksal des Arztes Lotzin vierzig Jahre lang aufs engste verknüpft geblieben. Schon 1912 wurde seine Klinik in einen Neubau neben dem Regierungsgebäude verlegt, zugleich erheblich erweitert und modernisiert. Denn das große chirurgische Können ihres Leiters zog Patienten auch aus der weiteren Umgebung an. Man konnte auch nirgendwo besser aufgehoben sein. Die Gattin des Chefs führte die wirtschaftliche, eine energische Oberschwester bajuvarischer Herkunft, ihrem ostpreußischen Chef in vieler Hinsicht sehr ähnlich, die pflegerische Regie, und der Sanitätsrat wirkte wie eine Art Christopherus, der seine Kranken nicht nur bildlich ans rettende Ufer der Genesung hinüberschaffte, sondern sie auch buchstäblich auf dem Weg vom Operationssaal zum Bett auf seinen starken Armen trug. Denn er war ein großer kräftiger Mann, der energisch zuzupacken und beiseite zu schieben verstand, was sich ihm hindernd in den Weg stellte. Man mußte nicht nur Respekt, sondern man konnte zuweilen auch ein wenig Angst vor ihm haben, wenn irgend etwas nicht ganz in der von ihm gewünschten Ordnung war. Seltsam, — nur die Kinder hatten keine Angst vor dem Onkel Doktor. Vor ihnen erschloß er die ganze Güte seines Wesens, und sie dankten es ihm mit strahlenden Augen und mit genauer Befolgung seiner Anordnungen.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, bot Lotzin seine Klinik dem deutschen Heeressanitätsdienst zum Mitbelegen an und erbat dafür den Schutz der Rotkreuzflagge. Man verweigerte in stolzer Überlegenheit beides. Die dann bis nach Allenstein vordringenden Russen nahmen in Beschlag, was die Deutschen verschmäht hatten und hinterließen bei ihrem Abzug nach der Schlacht bei Tannenberg eine Rotkreuzflagge mit russischem Armeestempel. Mit grimmiger Genugtuung wurde sie gehißt, als kurz danach die Klinik von deutschen Verwundeten überflutet wurde. Die Flagge blieb ein Symbol der Hilfsbereitschaft, die sich unter allen Umständen durchzusetzen weiß.

Ritter ohne Furcht und Tadel! Lotzin scheute vor keiner Aufgabe im Dienst des Gemeinwohls und erst recht nicht vor Menschen zurück, die ihn daran hindern wollten, das von ihm für Recht Erkannte durchzuführen. Er war Stadtverordneter und trat kompromißlos für seine politische Überzeugung ein. Bei einer Saalschlacht deckte er Seite an Seite mit seiner ebenso unerschrokkenen Oberschwester den Rückzug der Frauen und verließ als letzter die Kampfstätte.

Ohne Furcht und Tadel! Er machte kein Hehl daraus, wie sehr er das nationalsozialistische Regime ablehnte und wie schwer es ihm fiel, dem von ihm immer vorausgeahnten Zusammenbruch untätig zuzusehen. So gab er tief verbittert seine Klinik kurz vor dem Zweiten Weltkrieg auf und lebte in stiller Zurückgezogenheit, sich nur im engsten Freundeskreis mitteilend und die ganze Fülle seines reichen Wesens vor den Wenigen ausbreitend, die ihm und seiner getreuen Gefährtin nahestanden.

Doch die große Stunde seines Lebens kam erst, und zwar begann sie in dem Augenblick, in welchem der apokalyptische Zug von Tod und Teufel in die ostpreußische Heimat einbrach. Am 21. Januar 1945 besetzten russische Panzer überraschend die Stadt Allenstein. Das greise Ehepaar Lotzin konnte nur mit Mühe noch davonkommen und trat zusammen mit ihrer Tochter einen qualvollen Fluchtweg in Hunger, Kälte und Elend über Königsberg, Pillau, Gotenhafen bis nach Köslin an. Fürchterlich waren die Strapazen, von der seelischen Depression dieser Vertreibung aus der Heimat gar nicht zu reden. Aber je mehr Krankheit, Hunger und Verzweiflung die Gefährten des Trecks niederdrückte, desto aufrechter wurde die Haltung des alten Lotzin. „Ich sehe ihn noch", so schreibt die Tochter, „wie er hoch über allen Leuten auf dem Gepäck thronend ein Gedicht von Uhland vortrug. Es war still wie in der Kirche und zum Schluß schluchzten die Menschen, um der großen Bedrängnis des Herzens Luft zu machen." So wurde er abermals zum Christopherus seiner bei ihm Trost und Zuflucht suchenden Leidensgefährten. Es war unglaublich, was der mehr als achtzigjährige Mann noch zu leisten vermochte. In Köslin wurde sofort mit Hilfe der dort zurückgebliebenen Salemschwestern in einem Privathaus eine Klinik eingerichtet, da das örtliche Krankenhaus bei der Beschießung und Einnahme der Stadt durch die Russen schwer beschädigt und unbenutzbar geworden war. Der sowjetische Kommandant aber unterstützte in anerkennenswerter Weise den energisch zupackenden deutschen Arzt. Bald hatte Lotzin neben zahlreichen Operationen eine tägliche Ambulanz von etwa zweihundert Patienten zu bewältigen. Aber er schaffte es. Die Furchtlosigkeit, mit der er sich für seine Schutzbefohlenen einsetzte, gewann ihm überall Helfer und auch beim Feind Achtung und Anerkennung. So entfaltete der alte Doktor nach allen Jahren inneren Unbefriedigtseins noch einmal alle in ihm ruhenden Kräfte und wuchs förmlich über sich hinaus. Jene Notzeit in Köslin wurde zur Hochzeit seines Lebens, denn nie hatte ihn das Schicksal vor eine solche elementare Aufgabe gestellt.

Aber die Höhepunkte unseres Daseins sind immer nur kurz bemessen. Das Verhängnis brach herein, als die Polen als Besatzungsmacht einzogen. Trotz des Schutzes des sowjetischen Kommandanten nahmen sie sofort eine sehr feindliche Haltung gegen den unerschrockenen deutschen Arzt ein. Schikanen aller Art und Sabotage seines helfenden Bemühens waren an der Tagesordnung. Und als der russische Kommandant einmal abwesend war, drang polnische Miliz in die Wohnung des Ehepaares Lotzin, plünderte sie aus und entführte den alten Doktor.

Bei den Nachforschungen der Tochter am nächsten Morgen hieß es dann plötzlich: „Dr. Lotzin ist in der letzten Nacht gestorben." Im Nebenraum eines Waschhauses fand man ihn mit einer klaffenden Kopfwunde tot auf einer Pritsche liegend. Eine segnende Christusfigur mit symbolhaft abgeschlagener Hand stand auf einem Tisch daneben. Die Tochter durfte in aller Heimlichkeit die Leiche in einem Handwagen fortschaffen und bestatten, aber keinerlei Nachforschungen nach der Todesursache anstellen, sonst wäre auch noch ihr und der Mutter Leben gefährdet worden.

So also ging die Saat auf, die Völkerhaß und Verblendung in die Erde gesenkt hatten. Wieder einmal wurde ein Mensch das Opfer, der an dieser Aussaat nicht nur keinen Anteil, sondern mehr als andere Anspruch auf Liebe und Dankbarkeit erworben hatte. Soll dieses tragische Ende eines heroischen Lebens etwa der Anfang neuer Rachegedanken sein? Wir glauben, daß es einen ganz anderen Sinn gehabt hat und daß uns das Schicksal verpflichtet hat, das Beispiel dieses aufrechten ostpreußischen Arztes in treuer Erinnerung zu bewahren.

Der deutsche Osten als „Schulaufgabe"

Eine Ausstellung für die Berliner Jugend

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter

Die westberliner Schulen werden jetzt Gelegenheit haben, sich mit einem besonderen Unterrichtsstoff, den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße zu befassen. Das Lern- und Anschauungsmaterial dafür bietet eine Schau, die vor Jahren von Berlin aus die Rundreise durch ganz Westdeutschland angetreten hat. Es handelt sich um die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten", die nun nach Berlin zurückgekehrt ist und am 15. Januar im Haus der Ostdeutschen Heimat mit Unterstützung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen vom Berliner Landesverband der Vertriebenen und der Zentralstelle ostdeutscher Lehrer und Erzieher wiedereröffnet wurde.

Zu Beginn des Jahres 1950 war der Gedanke einer solchen Ausstellung von den Heimatvertriebenen an den Berliner Senat herangetragen worden. Sie sollte zum erstenmal nach Jahren des Schweigens die Verbundenheit mit den seit 1945 unter fremder Verwaltung stehenden Gebieten jenseits der Oder und Neiße bekunden, aber auch der Aufklärung dienen und vor allem der heranwachsenden Jugend die Bedeutung des deutschen Ostens für Gesamtdeutschland vor Augen führen. Zusammen mit dem damals gerade ins Leben gerufenen Ministerium für gesamtdeutsche Fragen wurde der Plan verwirklicht. Im November 1950 konnte die Ausstellung zum erstenmal in den Messehallen am Funkturm gezeigt werden; im Anschluß daran ging sie als Wanderausstellung durch die ganze Bundesrepublik.

Hunderttausende haben sie inzwischen gesehen, Heimatvertriebene und Alteingesessene, jung und alt. Besonderes Interesse fand sie jedoch immer wieder bei der Jugend. Ganze Schulen kamen. Die Lehrer gingen mit ihren Schülern das Material durch. Auch Aufsätze wurden geschrieben. Sehr viele und sehr gute Aufsätze. Eine Auswahl davon liegt jetzt in einem ganzen Band auf einem der Tische im Ausstellungsraum zwischen der Literatur über die alte Heimat. Und wenn man in diesem Band blättert, muß man immer wieder das Einfühlungsvermögen und den Fleiß der Schüler bewundern, mit dem sie lange, treffende Abhandlungen über Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Westpreußen, Ostbrandenburg und das Sudetenland geschrieben und die Arbeiten mit Karten und Zeichnungen untermauert haben. Eine ganze Anzahl dieser Arbeiten konnte denn auch prämiiert werden; die Preisträger konnten eine kostenfreie Reise nach Berlin machen.

Und jetzt steht das Material auch den westberliner Schulen zur Verfügung. Es zeigt in vielen Schaubildern, Fotos und graphischen Darstellungen die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Ostgebiete, — bis zu der Vertreibung der achtzehn Millionen deutscher Menschen aus ihrer alten Heimat. Die Schau erhebt keineswegs den Anspruch, alle Probleme erfaßt oder erschöpfend behandelt zu haben, das wäre auch gar nicht möglich. Der Zweck ist vielmehr, den Lehrern Anregungen und Stichworte zu geben. Die Behandlung der einzelnen Fragen und die Vertiefung des Wissens um den deutschen Osten, die Notwendigkeit seiner friedlichen Wiedergewinnung und die Geltendmachung des Rechts auf Heimat für die Vertriebenen ist dann Sache des Unterrichts. In diesem Sinne soll die Ausstellung, wie Regierungsdirektor Dr. Pagel vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen bei der Eröffnung hervorhob, auch für die Berliner Schulen fruchtbar gemacht werden.

Im Haus der Ostdeutschen Heimat kann die Schau, die sich schon in den ersten Tagen lebhaften Zuspruchs erfreute, noch bis zum 23. Januar täglich (auch noch am Sonntag, dem 23. Januar) von 10 bis 18 Uhr besucht werden. Anschließend wird sie zur Grünen Woche gehen und dann als Wanderausstellung durch die einzelnen Berliner Bezirke.

Alles für Thomas Mann

Zum 80. Geburtstag von Thomas Mann am 6. Juni 1955 will der Ostberliner SED-istische „Aufbau-Verlag" sämtliche Werke Thomas Manns herausbringen. Die Ausgabe soll vollständiger werden als die bekannte „Stockholmer Gesamtausgabe".

Als masurischer Pfarrer in Gelsenkirchen

Von Pfarrer i. R. Mückeley

Schluß

Trotz dieser Vorzüge stießen die einwandernden Masuren bei der einheimischen Bevölkerung lange Jahre hindurch auf Mißtrauen und Ablehnung. Warum? Es siedelten sich außer den Masuren auch in großen Scharen Polen aus Posen, Oberschlesien und Westpreußen an. Diese alle bedienten sich, wenn auch mit einigen, nur dem Kenner bekannten Abweichungen, vorzugsweise der polnischen Mundart. Da konnte man in jenen Zeiten der stärksten Einwanderung auf den Straßen, in Büros und auf der Eisenbahn mehr fremdsprachige als deutsche Laute vernehmen. Man kann es billigerweise den Einheimischen nicht verübeln, wenn sie gegen diese Ueberflutung mit fremdartigem Wesen sich nach Kräften sträubten. Hier erwuchs nun uns ostpreußischen Pastoren wieder eine besondere Aufgabe. In den Sitzungen der Kirchenvertretungen, bei Pfarrkonferenzen und bei jeder nur irgendwie passenden Gelegenheit wiesen wir darauf hin, daß das Sprachengemisch in einigen Jahren bestimmt verschwinden würde und daß besonders unsere Masuren sich ohne jede Schwierigkeiten in die örtlichen Hauptgemeinden eingliedern würden, sobald sie und ihre Kinder nur eine größere Fertigkeit in der deutschen Sprache erlangt hätten. Lange predigten wir in dieser Beziehung tauben Ohren. Die meisten Vikare wurden es müde, mit ihrer Arbeit als Fremdkörper in den Gemeinden angesehen zu werden. Gewöhnlich kehrten sie nach zwei bis drei Jahren in die ostpreußische Heimat zurück und ließen sich von jüngeren Amtsgenossen ablösen.

Für mich ist es günstig gewesen, daß ich meine Tätigkeit in einem Bezirk beginnen durfte, der mir verhältnismäßig viel Zeit gewährte, um mich völliger mit der masurischen Sprache vertraut zu machen. Als schon nach einem halben Jahr Pastor Korn die Gemeinde Gelsenkirchen verließ, um in Raudnitz, Kreis Dt.-Eylau, eine Pfarrstelle anzutreten — er ist später Superintendent in Ortelsburg geworden — und ich zu seinem Nachfolger berufen wurde, konnte ich dort die Arbeit mit getrostem Herzen aufnehmen, obwohl es sich da um den ältesten und größten, auch von Sekten stark durchsetzten Bezirk handelte. Sonntag für Sonntag in einem großen Gotteshause, abwechselnd in Gelsenkirchen und in Schalke, einer sehr lebendigen Gemeinde von Landsleuten, die Gottesbotschaft auszurichten, wurde mir die Quelle größter Freude. Als ich drei Jahre später nach Ostpreußen gerufen und mir zu gleicher Zeit in Gelsenkirchen eine neu zu errichtende zweisprachige Pfarrstelle angeboten wurde, habe ich auf die Rückkehr in die Heimat verzichtet, weil ich mich zu sehr schon mit den Menschen des Westens verbunden fühlte. Jahre vergingen. Die Formen des kirchlichen Dienstes veränderten sich. Sie mußten sich den jeweiligen Zeitverhältnissen anpassen. Davon zu reden, ist aber hier nicht der Ort.

Es kam der erste Weltkrieg. Im November 1914 erschienen nach dem zweiten Russeneinfall die ersten Flüchtlinge aus den ostpreußischen Grenzgebieten auf den westfälischen Bahnhöfen sofort war es uns klar, daß wir zugewanderten Masuren in erster Linie berufen waren, unsern verjagten Landsleuten aus der Heimat Hilfe zu leisten. Von den Männern der masurischen Gemeinde wurde auf dem Hauptbahnhof Gelsenkirchen ein regelrechter Empfangsdienst eingerichtet. Ein Aufruf in den Tageszeitungen brachte einen überraschend erfreulichen Erfolg. Das Elend der Flüchtlinge, denen der ausgestandene Schrecken oft noch im Gesicht eingeschrieben stand, und die vielfach nur das nackte Leben gerettet hatten, hatte vielen das Herz bewegt. Da wurden Kleidungsstücke in großer Zahl von Geschäftsleuten und Privaten zur Sammelstelle gebracht, leere und völlig eingerichtete Zimmer wurden angeboten, ebenso Herde, Oefen, Möbel aller Art, und ein Wagen von der Feuerwehr der Zeche Rheinelbe beförderte die Alten, Kranken und Schwachen in ihre Quartiere. Daß im Winter die Flüchtlinge an vielen Orten des Industriebezirks zu besonderen Festen und Veranstaltungen gesammelt wurden, erschien selbstverständlich. Als aber der Frühling nahte, verschwand von unseren Gästen einer nach dem anderen. Die Truppen Hindenburgs hatten das Land wieder gesäubert, und nun zog es mit unwiderstehlicher Gewalt jeden zurück auf seine Scholle, um rechtzeitig erneut den Acker zu bestellen.

Es sollte gar nicht sehr lange dauern, bis unsere Gäste Gelegenheit bekamen, sich für die Aufnahme, die sie im Westen erfahren hatten, erkenntlich zu zeigen. Als im Winter 1916 die Lebensmittelknappheit in den Großstädten und Industrieorten einen bedrohlichen Charakter anzunehmen begann, wurde an alle Landwirte im Reich appelliert, abzugeben, was in ihren Kräften stand. Im Februar machte auch ich auf Wunsch eine Vortragsreise durch Ostpreußen. Vier Wochen lang durchquerte ich meine Heimatprovinz nach festgelegtem Plan von Norden zum Süden, vom Westen zum Osten, predigte in den Kirchen und sprach auf Versammlungen aller Art, um die Nöte zu schildern und die Herzen der Landwirte zu einer kräftigen Hilfsaktion anzuregen. Es war gleich bei der ersten Versammlung von Landwirten. Da rief nach dem Vortrag einer von ihnen zu seinen Kollegen: „Wir haben alle noch einen Hofhund. Da können wir wohl auch noch ein Kind oder mehrere durchfüttern." Zu mir gewandt, schloß er: „Schickt uns also eure Kinder her!" Der Weckruf des wackeren Mannes zündete. Ich brauchte ihn nur auf allen nachfolgenden Versammlungen zu wiederholen. Als ich nach vier Wochen heimkehrte, konnte ich bereits einige Tausend Freiplätze für Kinder teils der Stadt, teils dem Landkreis Gelsenkirchen vorlegen.

Die Nöte der Zeit ließen aber noch einen anderen Plan reifen. Wir hatten in den vorangegangenen Monaten beobachtet, daß zahlreiche Mütter sich mit ihren Kindern auf die Reise gemacht hatten, um sie zu ihren Verwandten nach Ostpreußen zu bringen, damit ihnen dort auf dem Lande eine bessere Ernährung zuteil werden könnte. Das hätten andere Mütter auch gern getan, aber ihnen war das nicht möglich. Da kamen wir zweisprachigen Pfarrer des Industriebezirks zusammen und beschlossen einmütig, in allen unseren Gemeinden bekanntzumachen, daß wir unsererseits Sonderzüge zu verbilligten Preisen für solche Kinder bestellen würden, welche bei Verwandten in Ostpreußen für den Sommer Unterkunft finden könnten. Zuverlässige Männer und Frauen würden sie begleiten, in Ostpreußen auf die verschiedenen Strecken verteilen und sie an ihren jeweiligen Ausgangsstationen an ihre Verwandten abliefern. Der Plan fand große Zustimmung und bedeutete für viele Familien eine wesentliche Erleichterung. Wir konnten im Frühjahr 1917 86 Sonderzüge mit je etwa neunhundert Kindern aussenden und diese im Herbst wieder auf gleiche Weise zurückholen. Die Einrichtung hat sich so bewährt, daß sie auch in den nächsten Jahren durchgeführt wurde. Daß gerade unser heimatliches Ostpreußen in den letzten zwei schweren Kriegsjahren im Vergleich zu den anderen deutschen Provinzen und Gauen neben den Verwandtenkindern weitaus die meisten Ferienkinder aufgenommen hat, obwohl erst vor zwei Jahren weite Teile seines Landes von der Kriegsfurie arg verwüstet worden waren, sei hier mit Genugtuung und dankbarer Anerkennung festgestellt.

Nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges fiel mir im Jahre 1919 noch eine schwere Aufgabe zu. Die Stadt Soldau, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, sollte mit ihrer sechs Kirchengemeinden umfassenden Umgebung an Polen abgetreten werden, ohne daß den Einwohnern dieses Bezirks eine Abstimmung zugebilligt worden wäre. Da wollte der evangelische Oberkirchenrat in Berlin diesen Gemeinden vor ihrem Ausscheiden noch einen letzten Gruß entbieten und betraute mich mit dieser Aufgabe. Sie war für mich um so schmerzlicher, als es sich bei diesem Gebiet um meine engste Heimat handelte. Diesen mir so nahe stehenden Menschen mußte ich es sagen, daß sie keine Hoffnung hätten, wie heiß sie auch begehrten, bei ihrem deutschen Vaterlande zu verbleiben. Wir würden ihrer auch fernerhin in Liebe gedenken. Den tiefen Eindruck dieser in sehr schlichtem Rahmen gehaltenen Gottesdienste werde ich nie vergessen. Im Innersten ergriffen, hatten die Andächtigen gelauscht. Wir reichten uns nach der Feier stumm die Hand und zumeist mit tränenfeuchten Augen gingen alle still nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Von wesentlich anderer Art waren die Feiern, welche im nächsten Jahre anläßlich der Abstimmung in den übrigen Kreisen Ostpreußens gehalten werden konnten. Davon wird noch an anderer Stelle dieser Nummer berichtet. Als nach der Abstimmung überall im Reich und besonders auch im Industriegebiet sich ost- und westpreußische Heimatvereine bildeten, habe ich noch einige Jahre neben meinem Pfarramt dieser Bewegung dienen dürfen. Ein Augenleiden, das sich allmählich mehr und mehr verschlimmerte, nötigte mich schließlich — früher, als es dem Alter nach nötig gewesen wäre — aus der Arbeit auszuscheiden. Wenn ich heute im Ruhestande rückwärts blicke, kann ich mir kein schöneres Arbeitsfeld vorstellen, als das, welches mir unter meinen in den Westen verschlagenen Landsleuten vergönnt war.

Der vertraute Freund



jedes Ostpreußen

für das Jahr 1955 ist noch lieferbar. Wieder ein Kalender, reichhaltig im Text und mit vielen herrlichen Bildern aus der Heimat.

Wie immer bei 128 Seiten

nur DM 1,80

zuzüglich Porto

Auch eine große Auflage geht einmal zu Ende. Darum baldige Bestellung erbeten.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer in Ostfriesland
Pferdemarkt 8, Postfach 121

Klatt's Federbetten Bettwäsche
ein Qualitätsbegriff!
Immer gut, jetzt noch billiger!

Zwirnköper-Inlett, indrarot u. echtblau, m. Garantiestempel für Feder- und Halbdaunenfüllung
80 cm 4,75 DM, 130 cm 7,90 DM, 140 cm 8,55 DM, 160 cm 9,60 DM
Halbw. Halbdaunen, leicht und weich, je Pfd. 7,75, 10.—, 11,65, 12,50 DM, ¾ Daunen 16,50 DM
Halbw. federfr. Daune 16.50 DM
Weiße daunige Federn, sehr zu empfehlen, je Pfd. 12,95 DM
Ia weiße Halbdaunen extra daunig, bewährte Qualitäten, je Pfd. 14,95 und 16,90 DM
Bettwäsche eig. Anfertigung. Preisnachlaß 3 %. Porto und Verpackung ab DM 25,— frei.
Carl Klatt (23) Bremen
Wachmannstraße 20
früh. Kallies i. Pom., gegr. 1850

Aprikosen Marmel. br. 5-kg-Eimer **8.70**
Marm. m. Erdbeer etc. 7.95, m. Himbeer 6.95
Pflaumenmus 6.95, Zucker-Rüben-Sirup 5.50
ab Ernst Napp, Hamburg 39, Abt. 8

Sonderangebot!
1 Huhn (gerupft),
1 Kaninchen (bratfertig),
1 kg Wildfleisch
Reh, Hirsch, Wildschwein,
1 kg Mastentenfleisch
(ohne Knochen)
für Gulasch usw.,
1 kg Tils. Markenkäse 45 %,
1 kg Rauchfleisch (Bauchstück)
zusammen DM 22,90
ohne Käse u. Rauchfl. DM 13,90
Versand per Postnachnahme.
Kurt Hinz, Abbehausen i. Oldbg.



Bernstein-Schmuck
Gebrauchsgegenstände
Reparaturen
Bernstein-Manufaktur
Hamburg 36, Neuer Wall 10
Ruf 34 33 93

Bis 18 Monate Kredit
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
früher Insterburg und Dresden
Lieferung bis 100 km frei
1500 qm Möbelschau
Stade-Süd Halle Ost
Angebot u. Katalog frei!

Suchanzeigen

Seminar Angerburg
1906/09
Ich bitte um Eure Anschriften.
Euer
Otto Pietsch
(22a) Mettmann, Rhld.
Am Sonnenhang 38

Achtung, Rußlandheimkehrer und Kameraden der FPNr. 03 507 A! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes Gefr. **Horst Axenath,** geb. 1. 5. 1924, wohnhaft Altendorf (Siedlung)-Gerdauen, zul. gesehen in Stablack-Rosenort? Lebt sein Freund **Willi Sanlowski** noch? Nachricht erb. Frau Berta Axenath, Ganzenweiler/Stadel üb. Markdorf, Baden.

Wer kann mir Ausk. geben über folgende Personen, alle aus Ragnit, Ostpr.: Frau **Bannies Ida;** Frau **Tautorat, Paula;** Frl. **Weller, Maria;** Frl. **Schneidereit, Helene;** Frl. **Borchert, Lydia,** die beiden letzten können auch verheiratet sein. Mit Frl. Schneidereit und Frl. Borchert sind wir in Osterholz-Scharmbeck, Holst., auf dem Bahnhof getrennt worden. Nachr. erb. Frau Marta Aschmutat, (21b) Kierspe, Westf., Krähennacken 9, früher Ragnit. Ostpr., Windheimstraße 7.

Suche den Eisenbahner **Fuchs, Franz,** aus Korschen, Kr. Rastenburg, Ostpr. Nachr. erb. H. Will, Hamburg-Bergedorf, Dwarstwiet 12.

Grunwald, Anton, geb. 30. 6. 1888, Bauer in Tolnicken, Kr. Allenstein, von dort im Februar 1945



von den Russen verschleppt. Nachr. erb. A. Grunwald, (21 b) Oberbergheim, Kr. Arnsberg.

Ostseebad Rauschen, Kr. Samland. Ich suche dringend meine Mieter od. deren Angehörige: Geschw. **Böhm,** Kolonialwaren, Geschw. **Hoppe/Millbrett,** Schuhwaren; **Hempel, Albert,** Gartenbaubetrieb, bitte umgehend melden. Oscar Droese, Friseurmeister, (24b) St. Margarethen, Holstein, Kr. Steinburg.

Achtung! **Ischdonat, Emil,** geb. 13. 1. 1896 in Wicknaweitschen, Kr. Stallupönen, Ostpr., Landwirt in Alexbrück, Kr. Ebenrode, Ostpr., Gefr. b. d. 1. Kraftfahr-Ersatz-Abt. I in Osterode seit Ende November 1944. Anfang Dezember 1944 kam er ins Reserve-Lazarett in Osterode, wo er am 3. Januar 1945 entlassen wurde (Urlaub), am 16. Januar mußte er dann nach Osterode zurück. Die letzte Nachr. war vom 16. Januar vom Bahnhof Osterode, seitdem fehlt jede Spur. Wer hat meinen Mann gekannt, wer kann mir positive Auskunft geben? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Helene Ischdonat, (24a) Lauenburg, Elbe, Berliner Straße 19.

Suche Uffz. **Kurt Jassulat,** während des Krieges Art.-Regt. 218 I. Abt. Stab, während d. Gefangenschaft Lager Nr. 7347 „Leninogorsk" (Sibirien), od. Landsleute, mit denen ich i. Lager zusammen war. Schreibe bitte an Wilhelm Zerrath, Darmstadt-Eberstadt, Brunnenweg 39.

Wer kann Auskunft erteilen über **Kalinna, Eduard,** geb. 16. 8. 1920 in Arys, zul. wohnhaft Lyck, Lycker Garten 36, letzte FPNr. 36 520? Nachr. erb. Franz Kalinna, (24a) Bad Schwartau, Hauptstr. 9.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben üb. meinen vermißten Sohn, Gefr. **Konopatzke, Werner,** geb. 10. 3. 1924, Rastenburg, Ostpr., FPNr. 15 591 C, seit Juni 1944 im Raum von Minsk vermißt? Nachr. erb. Karl Konopatzke, (17b) Unadingen, Kreis Donaueschingen.

Wer kann Ausk. geb. üb. den Verbleib meines Vaters **Wilhelm Lange,** geb. 13. 7. 1882, letzter Wohnort Canthen, Kr. Pr.-Holland? Nachr. erb. Fr. Marie Gand, geb. Lange, Winnenden, Schmidgallstr. 9, bei Stuttgart.

Suche Hauptm. **Müller** od. andere Angehörige der FPNr. 29 727 A. Nachr. erb. Frau Ingeborg Sommer, Neuenkirchen, Hospital, üb. Bremen-Vegesack.

Heilsberg, Ostpr., Mühlenplatz 18. Ich suche dringend meine Mieter, Familie **Leiss, Kuhn, Weng,** oder deren Angehörige, bitte umgehend melden. Oscar Droese, Friseurmeister, (24b) St. Margarethen, Holstein, Kr. Steinburg.

Wer kann Ausk. geben üb. Obergefr. **Salowsky, Otto,** geb. 17. 4. 1901 in Königsberg, FPNr. 29 020 C, letzte Post August 1944 (Frankreich)? Nachricht erb. Helene Salowsky, Hamburg 21, Am Langenzug 8.

Schott, früher wohnh. Liebstadt, Ostpr., Bahnhofstr. 6. Nachr. erb. Dr. Richard Meyer, Aurich, Hoheberger Weg 8.

Achtung! Stettiner Jungschwestern 1937—39, Hohenzollernplatz 3. **Schlenger, Hildegard, Gral(itzki), Ruth, Off, Luzia,** bitte melden! Nachr. erb. Erika Classen, geb. Heise, Hamburg 26, Wichernsgarten 8.

Wer kann Auskunft geben über Oberstltn. **Schröder, Herbert,** geboren 22. 3. 1893 in Thorn, Westpreußen, verheiratet mit **Charlotte,** geb. Bock, auch aus Thorn? Bis zum Beginn des Krieges befand er sich in Prenzlau, später als Major der Luftwaffe in Königsberg Pr. und bis Ende des Krieges war er in Insterburg Flugplatzkommandant. Von da ab keine Verbindung mehr. Evtl. Nachr. erb. Frieda Lemke, Hannover, Ziethenstraße 5.

Welcher Heimkehrer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, Uffz. **Schubert, Paul,** geb. 16. August 1916 in Nickelsdorf, Kr. Wehlau? Er kam am 1. 12. 1944 von der Küste in Belgien mit allen Kameraden nach Rußland, letzte Nachr. am 16. 12. 1944 aus der Ukraine. Am 21. Dezember 1944, 21 Uhr, wurden alle auf dem Bahnhof von den Russen gefangengenommen. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Mauscherning, Ohrum 50, Post Hedwigsburg, Kr. Goslar.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes, des Lehrers **Ulleweit, Mathes,** aus Rosslinde,



geb. 30. 7. 1887 in Skrudszen, Kr. Ebenrode? Letzte Anschr. Feldw. U., Kraftf.-Ers.-Abt. 1, 1. Ausb.-Komp. Osterode. Letzte Nachr. Januar 1945 aus Osterode. Im Eins. wohl in Hohenstein. Nachr. erb. Frau Emma Ulleweit, Gräfelfing bei München, Grawolfstr. 4.

Heimkehrer! Wer kann Ausk. geb. über unseren vermißten Sohn **Wielga, Willy,** geb. 9. 6. 1927, aus Willenberg, Ostpr., Zivilberuf Eisenbahnlehrling? Er war Panzergrenadier Generalfeldzeugmeister-Kaserne Brandenburg a. d. Havel, letzte Nachricht vom 20. Februar 1945 aus Berlin. Nachr. erb. Familie Wielga, Hoogstedte Nr. 170, Kr. Bentheim.

Gesucht werden Obermelker **Wormuth, Franz,** geb. 1. 3. 1888 zu Domnau, u. dessen Ehefrau **Wormuth, Elise,** geb. Passenheim, geb. 1. 2. 1894 zu Pr.-Arnau, Kr. Königsberg Pr., zuletzt wohnh. Klein-Prägsden bei Liebstadt, Kr. Mohrungen. Nachricht erb. der Sohn Hans Wormuth, Wilstedt, Post Tangstedt, Bez. Hamburg, früher Pr.-Holland, Rogehner Straße 23.

Stellenangebote

Verteiler ges. Mokka-Mischg. und Schokol. ab Groß-Rösterei. 14 Tage Ziel. Grothkarst Komm.-Ges., Hamburg 1/808.

Seife, Rasierkl. an Priv. m. Anltg. 20 % Nebenverdienst. Kehrwieder Import, Hamburg 1/908.

Damen u. Herren zum Verkauf v. Bett-, Tischwäsche u. Frotteewaren an Priv. ges. Angeb. u. T. 7 Holzbüttgen/Neuß 2.

Vertreterinnen und Vertreter
für den Verkauf von Bettfedern und Federbetten gesucht.
J. MYKS
Bettfedern - Schleißerei - Sort. Fabrikation
(21b) Hachen, Kr. Arnsberg i. W.

Junger Elektro-Installateur, Ostpreuße, sucht für sofort od. 1. 2. 1955 neue Arbeitsmöglichkeit. Angeb. erb. Rudi Paululat, Westerau üb. Bad Oldesloe.

Junger Mechanikergehilfe f. Fahrräder, Motorräder und Nähmaschinen sof. gesucht. Es ist durchaus die Möglichkeit gegeben, den Betrieb später zu übernehmen. Bewerb. mit Lohnanspr. erb. u. Nr. 50 376 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Maschinenschlosser gesucht. Bauunternehmung Perthel, Köln-Ehrenfeld, Oskar-Jäger-Str. 113.

Suche zum 1. 4. 1955 einen **Bäckerlehrling.** Werner Neumann, Bäckermeister, Harlingerode, Nordharz, Neue Meinigstr. 15, früher Angerburg, Ostpr., b. Herrn Glowatzki.

Suche für kleinen landw. Betrieb älteren ostpr. **Landwirt,** auch Rentner. Otto Gutzeit, (22b) Kempfeld, Nahe.

Suche f. 12 Kühe **männl. Kraft,** Rentner angen. Melkmaschine vorh., Fam.-Anschl. Früher Ostpreußen, jetzt Schl.-Holst. Ang. erb. u. Nr. 48 307 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Melkerehepaar, oh. Anh., welches auf Dauerstellung Wert legt, z. 1. 2. od. später für Stall bis zu 14 Kühen und entspr. Jungvieh gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspr. an Heinrich Korell, Schabenrod, Kr. Alsfeld, Hessen.

Für 4-Pers.-Haushalt zuverl., ehrl. **Hausgehilfin** zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Eig. Zimmer mit Heizung, Putzfrau für Geschäft vorhanden. Frau Th. Schwarz, Wickrath, Bez. Düsseldorf, Löwen-Apotheke.

Gesucht zum 1. März oder 1. April für mod. Villenhaushalt in Bad Homburg b. Frankfurt zuverl. **Hausangestellte.** Eig. Zimmer m. fl. Wasser u. Radio. Gut. Gehalt. Halbtagshilfe vorh. Frau Hildegard Koehn, Bad Homburg, H.-v.-Kleist-Straße 40.

Erfahrene und absolut zuverlässige
Buchhalterin
für Durchschreibe-Buchführung, möglichst aus der Autobranche, nach Süddeutschland von sofort oder später gesucht. (Alter bis 50 Jahre.) Bewerb. mit Lebenslauf und Tätigkeitsnachweis unter Nr. 50 570 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24, erbeten.

Kriegerwitwe, 39 J., mit Rente, zuverl., oh. Anh., sucht Beschäftigung zum 1. 2. od. später bei nettem ält. Ehepaar od. alleinst. Herrn geg. Verpflegung u. Zimmer, schöne Gegend bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 50 438 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Haushälterin mit guten Umgangsformen für frauenlosen, gepflegten Villenhaushalt (2 Personen) in Karlsruhe möglichst zum 15. 2. gesucht. Eig. Zimmer. Hilfskraft vorhanden. Bewerbungen m. Lebenslauf u. Nr. 168 E an Annoncen-Krais, Karlsruhe, Waldstr. 30

Zuverlässige **Hausangestellte** zwischen 30 u. 40 Jahren, möglichst Ostpreußin, zum 1. 2. 1955 bei Familienanschluß u. guter Behandlung für gepflegten Hotelbetrieb ges. Hotel Kauth, Rheinbach-Bonn.

Gesundes, ehrl. **Mädchen,** das auch melkt, für kl. landw. Haushalt für sofort od. 1. März gesucht, wegen Verheiratung des jetzigen. Monatslohn DM 80,- netto. Eig. heizb. Zimmer u. Fam.-Anschl. Forsthaus Gellinghausen b. Ettein, Postbus über Paderborn.

Zwei anständige, saubere **Mädchen** sowie ältere alleinsteh. **Frau** für Haus u. Küche zu sofort od. Anf. Februar gesucht. Fam.-Anschluß. Hotel und Gaststätte Bevertalsperre, Hückeswagen, Rhld.

Suche tüchtig., selbständiges Mädchen, nicht unter 20 J., als **Hausgehilfin.** Guter Lohn, eig. Zimmer. Hotel Kimmeskamp, Neviges b. Elberfeld, Elberfelder Straße 19.

Selbständige
Hausgehilfin
in Geschäftshaushalt baldmöglichst gesucht. Guter Lohn u. eigenes Zimmer.
Frau Lieselotte Meising, Solingen, Brühler Straße 113.

Ostpr. Witwer sucht gebildete Landsmännin, die Haushalt, 17jähr. Marjellchen u. 14jähr. Lorbaß in Schwung hält. Zuschr. erb. u. Nr. 50 379 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kinderkurheim Bad Waldliesborn bei Lippstadt sucht **Hausgehilfin.**

Suche für meinen Pensionsbetrieb in Baden-Baden tüchtige und zuverl. **Hausgehilfin.** Frau L. Scharffetter, Baden-Baden, Iburgstraße 5.

Junges Mädchen od. alleinst. Frau zur Hilfe in Haus und Garten, Neubauvilla, gesucht. 3-Pers.-Haushalt. Eig. Zimmer mit fl. Wasser. Antritt baldmöglichst. v. Werder, Konstanz-Wollmatingen, Bodensee, Dettinger Straße 28.

Hausgehilfin mit guten Kochkenntnissen für gepfl. 2-Pers.-Villenhaushalt bei hohem Lohn gesucht. Frau John, Remmighausen (Lippe) bei Detmold.

Gutsmamsell zu sof. gesucht, perfekt im Kochen, Einmachen, Einschlachten, ehrl., sauber. Frohnatur. Mögl. bis 30 J. Erbitte Lichtbild, Lebenslauf, Gehaltsforderg. an Gräfin Baudissin, Rantzau b. Plön.

Für den Erziehungs- und Pflegedienst an schwachsinnigen Kindern suchen wir **Kinderpflegerinnen.** Die Besoldung erfolgt nach den Tarifen der Inneren Mission. Meldungen an die Direktion der Bildungs- und Pflegeanstalt Hephata, M.-Gladbach.

Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren, mögl. perfekt im Kochen und Servieren, per sofort in gepflegten 4-Personen-Haushalt in größere rheinische Industriestadt gesucht. Putzhilfe vorh. Alleinstehende Flüchtlinge, die ähnliche Stellen bereits bekleidet haben, bevorzugt. Handgeschriebene Bewerbung, möglichst mit Foto und ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit, erb. u. Nr. 50 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für Internatsbetrieb eine **Kochstütze** für die Wirtschaftsleiterin, Alter 25—35 J., bei gutem Gehalt, geregelte Freizeit u. Wohng. im Hause. Angeb. m. Zeugnisabschr. und Angabe des frühesten Eintrittstermins erb. u. Nr. 50 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für gepfl. Gutshaushalt wird ein **Hausmädchen** gesucht. Geräumiges Zimmer mit Zentralheizg. u. fl. Wasser ist vorh. Bewerbungen bitte an Gut Söbberinghoff bei Erwitte, Kr. Lippstadt, Westf.

2 **Büfetthilfen (weibl.) u. Küchenmädchen** zum sof. Antritt ges. Hotel „Berliner Hof", Gelsenkirchen, Inh. Robert Lasarzig.

Hausgehilfin in evang. Arzthaushalt b. gutem Lohn zum 1. 2. od. 1. 3. 1955 gesucht. Dr. Schulz, Fulda, Leipziger Str. 11.

Rentnerin für meinen 1-Personen-Haushalt mit 2 Zimm. u. Küche ges., die mir im Sommer auch kaufm. behilflich sein will. Geboten wird: Beköstigung, möbl. Zimm. sowie Taschengeld. Zuschr. erb. u. Nr. 50 576 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zuverl. Mädchen m. Kochkenntn., selbst. Arb. gew., f. ländl. Forsthaushalt z. 15. 2. ges. Zweitmädchen u. Waschfrau vorh. Forstmeister Koehler, Rosengarten ü. Hamburg-Harburg.

Herrschaftl. Privathaush. (1 Pers.) in Südost-England — Landhaus — sucht f. sofort eine erfahrene **Hausgehilfin,** die perfekt kochen kann, u. eine **Hausgehilfin** f. allgem. Hausarbeiten, evtl. Mutter mit Tochter od. zwei Freundinnen. Sehr angen. Arbeitsbedingungen. Gute Bezahlung. Großzügige Unterkunft u. Freizeitgewährung. Die Reisekosten werden von dem Auftraggeber übernommen. Bewerbungen unter J 91 an die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung u. Vermittlgs.-Ausgleich, Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstr. 1—7.

Jg. perf. **Haushilfe** f. gepfl. Haushalt (Ehepaar m. Kind) gesucht. Rechtsanwalt Strothmann, Hamburg 13, Mittelweg 31.

In Villenhaushalt von 3 erwachsenen Personen zuverl., ehrl. und saubere **Hausgehilfin,** mögl. nicht unter 25 J., gesucht, die mit allen Hausarbeiten vertraut ist u. selbst. arbeiten kann. Eig. Zimmer mit Zentralheizung u. fl. Wasser. Gute Behandlg. u. zeitgemäßer Lohn zugesichert. Antritt wenn mögl. 1. 2. 1955. Dr. med. Vaders, Bad Lippspringe, Lindenstraße 33

Suche für meinen Landhaushalt (Obstplantage und Hühnerfarm) eine ehrliche und schaffensfrohe **Hausgehilfin.** Angenehme Dauerstellung, Kochkenntn. erwünscht, kann jedoch auch erlernt werden, bei voll. Fam.-Anschl. und gutem Gehalt. Angeb. erb. an Frau Elis Sülz, Leverkusen-Schlebusch II, Kleiner Driesch, Ruf Nr. 3191.

Suche ältere umsichtige **Wirtschafterin,** erfahren im Kochen, Bakken, Einschlachten, f. mittleren Gutshaushalt m. angeschl. Garten-Café, evtl. ehemal. Landfrau (auch m. Kind). Eintritt 1. April Frau v. Graevenitz, Rheininsel Nonnenau bei Mainz-Ginsheim.

Selbst. jg. Mädchen bis 40 Jahre, gut kochend, bei Fam.-Anschl., Gehalt, eig. Zimmer, Radio, Heizung, in 4-Pers.-Hausb. baldigst gesucht. Angeb. m. Bild u. Zeugnissen an Karla Landauer, (16) Idelstein (Taunus), Wiesbadener Straße 16.

Junges, fleißiges
Mädchen
für Geschäftshaushalt (2 Personen) für sofort gesucht. Guter Lohn, gute Behandlung, eigenes Zimmer. Frau Hedwig Obliger, Solingen, Pet.-Knecht-Straße 4 (Am Neumarkt).

Stellengesuche

Kaufmännischer Angestellter, Abitur u. abgeschl. kfm. Ausbildung, Ostpreuße, 35 J., verh., in ungekündigt. Stellung, sucht sich zu verändern. **Vertrauens- und Lebensstellung** erwünscht! Angeb. erb. u. Nr. 50 239 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Sauberes Mädchen sucht Stellung im frauenlosen Haushalt, 30 J., ev., beste Zeugnisse vorh. Angeb. erb. u. Nr. 50 371 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bekanntschaften

Ostpr. Rentner, 60 J., sucht zur gemeins. Haushaltsführung alleinsteh. Partnerin. Eig. 2-Zimmer-Wohnung, Küche u. Bad, Nähe Hamburg, vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 50 450 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße aus Königsberg, berufstätig, möchte ostpr. Mädel oder Witwe kennenlernen. Zuschr. erbittet u. Nr. 50 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländ. Landwirt in guter Stellung mit Wohnung, nördl. Industriegebiet, sucht Bekanntschaft mit kath. sol. Mädel od. Witwe bis 40 J., mit Interesse f. Landwirtsch., evtl. Übernahme klein. Pachtung mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 50 421 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Schlosser, C V, jetzt Ruhrgebiet, 60/156, eig. Wohnung vorhanden, wünscht mit Landsmännin im Alter von 50 Jahren aus dem Kr. Heiligenbeil, Ostpr., Briefwechsel aufzunehmen zw. nähere Bekanntsch. Zuschr. erbeten u. Nr. 50 573 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, ev., 31/165, zur Zeit Maurer, wünscht die Bekanntschaft eines ostpr. Mädels zw. Heirat. Raum Nordrhein-Westf. Zuschr. erb. u. Nr. 50 448 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Selbst. alleinst. Landwirt, in den 50er Jahren, sucht eine anständg. Bauersfrau zw. 35 u. 40 J. für einen 12 ha großen Hof zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erbittet u. Nr. 50 150 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfd. handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60; 1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 9,50 und 11,50
fertige Betten
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald). Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken.

2 solide Ostpreußen, 26/20 J., gut aussehend, in sicherer Position (Rhld.), wünschen Briefw. mit 2 einfachen lieb. Mädels. Geburtsdatum angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 378 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, jetzt Maschinenschl., 26/166, evang., Wohnung vorh., wünscht die Bekanntsch. eines ostpr. Mädels. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 318 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 47/172, ev., ledig, dkbld., gut aussehend, z. Z. in der Industrie tätig. Ersparnisse vorh., wünscht die Bekanntsch. einer netten Bauerntochter (Einheirat auch angen.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 320 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Beamter, 40/179, led., ev., dklbld., möchte mit gesundem, solidem, charakterfestem, schlankem Mädel oh. Anh. u. angen. Äußeren, Alter 27—34 J., nicht unter 1,65, zw. späterer Heirat bekanntwerden. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 50 439 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, led., 42/180, ev., blond, frische Erscheing., in guter Stellung, m. Eigenheim in Württbg., wünscht die Bekanntsch. einer charakterf. Landsmännin, christlich ges., bis 34 J. Bildzuschr. erbittet u. Nr. 50 291 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Raum Hannover: Lehrerwitwe, 49 Jahre, wünscht mit besserem Herrn in Briefwechsel zu treten. Zuschr. erb. u. Nr. 50 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Verkäuferin, 29/168, led., ev., dklbld., schlank, möchte auf diesem Wege einen netten Lebensgefährten kennenlernen, bis 35 J., mögl. mit Wohnung. Witwer mit Kind auch angen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 50 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo finde ich den lieben Menschen, dem ein gutes, warm empfindendes Herz noch etwas bedeutet? Bin Ostpr., Witwe, ev., 49 J., dkl., alleinsteh., Raum Rhld.-Westf. bevorzugt. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 50 252 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Spätes Eheglück, da aus beruflichen Gründen keine Gelegenheit. Ostpreußin, 35/165, dunkel, kath., Köchin, mit 13jähr. Töchterchen, schöne 3-Zimmer-Wohnung im Raume Pfalz, m. Ausst., wünscht sich auf diesem Wege einen aufrichtigen Beamten, Kriegsbesch. od. Geschäftsmann, 40—45 J., als Papa u. Lebenskamerad kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erbittet u. Nr. 50 451 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Einfaches Mädel aus d. Ermland, 35/156, wünscht Bekanntsch. mit einem Arbeiter od. Kriegsversehrten, auch Witwer mit u. oh. Anh. angen. Nähe Düsseldorf. Zuschr. erb. unt. Nr. 50 385 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geschäftstüchtige, sympath. **Inhaberin einer guten Schreibwarenhandlung** in der sowj. bes. Zone, 47/163, mittelblond, möchte gern gutsituiertem Kaufmann mögl. im gleich. Alter in Westdeutschland od. Ausland zur Seite stehen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 50 562 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Landmädel aus Westpr., 27/155, ev., mittelblond, solide und häuslich, wünscht m. arbeits. Herrn Briefwechsel zw. spät. Heirat. Bildzuschriften (zurück) erb. unt. Nr. 50 449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!



Gute
Betten
auf Teilzahlung!
bestes Macco-Inlett
prima Federnfüllung
auch mit **handgeschl. Gänsefedern. ¼ Anzahlung,** Rest bis zu **5 Monatsraten.** Bei **Barzahlung 3 % Kassaskonto!**
Fordern Sie noch heute Preisangebot! Lieferung porto- und verpackungsfrei!
Bettenhaus Raeder
Elmshorn/Holst. 1 Flamweg 84



Nach einem Aquarell von Lotte Zangemeister
Blick auf den Unteren Fischmarkt (links) und die Schmiedebrücke in Königsberg

Auf der Königsberger „Fischbrück"

Liebe, gute, alte Königsberger Fischbrück' ... wie oft denke ich an dich zurück. Eigentlich hießest du ja „Oberer Fischmarkt" und „Unterer Fischmarkt", aber wir, die wir dort geboren waren und in den kleinen, dichtgedrängten Häusern aufwuchsen, mit dem Blick auf das Marktgewimmel und über den Pregel mit den vielen Dampfern, Kähnen, Booten und Brücken, bis hinüber zu der in beschaulicher Ruhe daliegenden Alten Kant-Universität, dem Kneiphof-Gymnasium, dem Artushof und dem alles überragenden wuchtigen Kirchenschiff und Turm des Doms, wir nannten dich in unserem gemütlichen Plachanderton nur „unsre Fischbrück'".

Was gab es auf unsrer Fischbrück' nicht alles zu sehen, zu hören und zu lernen. Mund, Augen und Ohren sperrten wir „Gnossen" auf, um uns ja nichts von all dem Interessanten entgehen zu lassen. — Das fing schon beim Morgengrauen an mit dem Klabastern von Fuhrwerken und Handwagen, die Kartoffeln und Gemüse aus den am Bollwerk liegenden sogenannten „Litauer-Kähnen" fortschafften und durch die Straßen zogen mit den Rufen: „Toffle, Toffleee" und „Zipple, Zippleee"!

Aus den Fischerdörfern am Kurischen Haff kamen die kleinen, flachen Kastenwagen, voll mit silberblitzenden Fischen, vom kleinen Stint über den Kaulbarsch, Ukelei, Plötz und dem köstlichen Haffzander bis zu den dunklen, glitschigen, noch sehr lebendig sich ringelnden Aalen. Die kleinen flinken Pferdchen wurden rasch zum Abfüttern in einen Ausspann gebracht, die Deichseln eingezogen und die Wagen dicht bei dicht in langer Reihe aufgestellt. Aber wehe, wenn sich diese Fischwagen etwa zu weit vorgewagt hatten und einer der alt eingesessenen Königsberger Fischfrauen ihren Platz streitig zu machen versuchten, und war es auch nur um ein paar Kopfsteine breit, dann gab es einen Krach, daß die ganze Fischbrück' erzitterte. Das Vergnügen dabei hatten nur wir „Gnossen", die im Fenster lagen und schadenfroh mitansahen, wie der Streit immer heftigere und handgreifliche Formen annahm, bis zuletzt die streitbaren Fischfrauen den Haffischer samt seinem Kastenwagen umkippten, und er inmitten seiner Kaulbarsch, Plötze und Aale zappelte. Der Ruf „Schutzmann, Schuuutzmaaan" half auch nicht viel, denn bei dessen Versuch zur Klärung der Schuldfrage redeten die Fischfrauen allesamt in schönster Einmütigkeit und überaus wortreich solange auf ihn ein, bis zuletzt jede Klarheit restlos beseitigt war.

Diese erstaunliche Einmütigkeit gegen irgend einen „Außenseiter" konnte sich aber bei Streitigkeiten untereinander sehr schnell wandeln, indem man sich gegenseitig vom „Kohlentopp" stieß, sich „Fischzägel" um die Ohren haute und die Haare ausraufte. In solchen Streit auf der Fischbrück' mischte sich niemand gern ein, man ließ die Hitzköpfe sich austoben, sonst bekam man selbst von den streitenden Parteien den Puckel voll oder „Kruschkes annem Kopp".

Noch heute klingen mir im Ohr die teils werbenden, teils schimpfenden plattdeutschen Laute der Fischfrauen: „Fruuke, trutstet Fruuke, keepe Se doch de goldfrösche Fösch! . . . Wat? De stinke, segge Se, Se ohle dreidammlige Zäg, Se angegriestet Pestgesöcht, Se dreemoal ömmen Körchtoarm gedrelltes Stintgeschling, . . . ös mi sowat ook all emoal passeert, moake Se bloß foats, dat Se wechkoame, sonst warr öck noch groff!" Nur gut, daß die Beschimpfte längst das Weite gesucht hatte, so daß man es gottlob nicht mehr erlebte, daß die gekränkte Fischfrau „noch grob" wurde.

Natürlich gab es nicht immer so viel Aufregung, es gab auch sehr friedliche Markttage, an denen das geschäftige Leben auf der Fischbrück' nur wie emsiges Bienenbrausen bis in die Häuser und Wohnungen drang. Wenn der Blick aus dem Fenster an den Häusern entlang schweifte, glitt er über die zum Sonnen und Trocknen aus den Fenstern gehängten Betten und Windeln der dort so zahl- und kinderreichen Familien bis zu den wie Schwalbennester an die Häuser angebauten Verkaufsständen der Altkleider-, Möbel-, Heringshändler und Gildefischer in bunter Reihenfolge. Die Nase schwelgte dabei in den unwahrscheinlichsten Geruchmischungen von Fisch, 'Majoran, Thymian, Zwiebeln, Heringslake, Mottenpulver, Alkohol, Pfeffer und Gewürz, wozu der Pregel zu gewissen Zeiten auch noch sein Möglichstes tat. Zur Belebung des Bildes torkelte wohl auch dann und wann mal einer mit Gesang die Fischbrück' entlang, der in einer der dortigen vielen Kneipen zu schief geladen hatte: „Das Band zerrissen und du bist frei, ja freeeiii, denn deine Lie — hi — be war Heuchelei!"

Es gab aber auch abendlichen Frieden auf der Fischbrück', geruhsame Angler auf dem Bollwerk am Pregel, Rauchwölchen vermischt mit dem Duft der abendlichen Zwiebelsupp', die auf dem Litauerkahn gekocht wurde, Kahnchenfahren auf dem Pregel mit Recksackspiel, leises Juchen und Kwiddern der Marjellchen im Abenddämmern.

Es gab auch Wintertage und -abende, die man mit Schorren und Schlittchenfahren am Abhang der Fischbrück' verbrachte, mit Feuereifer und knallroten Backen, ganz gleich, ob man auf Topfdeckeln, Stuhl- oder Rodelschlitten, auf Ledersohlen, Holzorken oder Hosenboden schorrte.

Jaja, liebe alte Fischbrück', so warst du, und dir danke ich es, daß ich von den ersten Kindertagen an alles auf dir miterleben durfte, was mir für meinen späteren Lebensweg das Rückgrat stärkte, Lautes und Leises, Sanftes und Derbes, Böses und Gutes!

Edith Schroeder



Wer hat das getan?

Ein witziges Bürschchen war bei uns zu Hause einst der kleine Karl. Tag für Tag begleitete er die Leute aufs Feld und beobachtete alles, was um ihn vorging. Als eines Tages wieder einmal der Landwirt selbst draußen auf dem Felde war, gesellte sich der kleine Karl zu ihm und beobachtete, wie gerade ein Schwarm von Wildgänsen vorüberzog. Karl rief: „Da fliegen Raben." Sein großer Freund mußte furchtbar lachen und sagte: „Aber Karl, das sind doch wilde Gänse." Karl trottete an seiner Seite weiter, dachte lange nach und fragte dann: „Wer hat die denn w i l d gemacht?"

G. S.

Dr. Vogelsang

Wir hatten gerade Heu vom Boden geworfen, als gerufen wurde, daß eine Kuh auf dem Hof umherlaufe. Ich eilte hin, um sie einzufangen. An ihrer Kette schleppte sie etwas nicht Erkennbares mit. Ich hatte die Kuh auch bald an der Kette, doch das starke Tier zog mit mir ab, riß mir die Kette durch die Hand und auch das, was daran hing. Das war ein Stück Stacheldraht, das irgendwo herumgelegen hatte und mir die innere Handfläche schwer verletzte. Neben einem langen Riß war ein Stachel besonders tief in die Hand eingedrungen.

Nach längerem Baden in Seifenwasser kam die Sprangersche Salbe auf die Wunden; nach einer Woche war die Hand ganz gut geheilt. Nur dort, wo der Stachel so tief in das Fleisch gedrungen war, tat es immer noch etwas weh; nach einigen Tagen schwoll sogar der Handrücken an. Ich mußte nach Königsberg zu Dr. Vogelsang. Der besah sich die Hand und sagte: „Das sieht nicht gut aus. Du mußt zu Hause Breipackungen machen, recht warm. Die Entzündung muß nach der inneren Hand heraus, nicht nach oben, sonst gibt es eine verkrüppelte Hand." — Mit diesem Bescheid kam ich zu Hause an. Nun wurde Grützebrei gekocht; in einem Säckchen kam dieser warme Brei auf die zugeheilten Wunden der Handfläche. Nach zwei Tagen kam dann auch ein weißer Punkt in der Innenhand zum Vorschein. Nun wieder hin zu Dr. Vogelsang!

Als dieser die Hand untersuchte, sagte er: „So ist es richtig, aber ich muß etwas schneiden!" Er holte seine Instrumente und desinfizierte die Hand mit einem in Karbol getauchten Wattebausch. Dieser Geruch setzte mir gewaltig zu.

„Sieh mich an!", rief Dr. Vogelsang, „du machst doch wohl nicht etwa schlapp?" — und dann bekam ich unversehens eine Backpfeife, daß mir Hören und Sehen verging. Schon hatte er auch sein Messer in der Hand, öffnete die Wunde und säuberte sie. Ich hatte mich von meinem Schrecken über die Backpfeife noch nicht erholt, da war die Hand verbunden.

„Nun lauf man schon nach Hause; morgen früh kommst du wieder!", sagte Dr. Vogelsang und streichelte meine noch immer brennende Backe. Er hatte es sicher gut gemeint und kannte wohl auch seine Pappenheimer. Die Heilung ging gut voran, und nach einiger Zeit war die Wunde verheilt. Die langen Narben sind noch erkennbar. An die erzieherische Backpfeife denke ich heute noch.

K. P.

Unterschied

In einem kleinen ostpreußischen Dorf will sich der Bauer mit seiner Frau zur Ruhe setzen. Vorher aber soll sein Sohn heiraten, denn der Hof muß eine Bäuerin haben. Aber der Erbe kann sich nicht entschließen, zu heiraten. Immer hat er an den ihm vorgeschlagenen Marjellens etwas auszusetzen: die eine ist ihm zu fein, die andere zu „schabbrig", die dritte zu eingebildet, die nächste zu „verstadtert" oder „sie kickt" mir nich an". Der Vater redet seinem Jungen zu wie einer kranken Kuh, die Mutter seufzt und weint sogar. Da reißt dem Bauern die Geduld. Er „perscht" sich und sagt: „Doa wawi doch e annere Kerdel. Eck ging, froagt an und fertig wärsch!" Darauf der anspruchsvolle Sohn: „Du hest klog rede, du froagst ok de Muttche, un eck soll e fremde Marjell nehme!" G. in W.

Scharf gerechnet

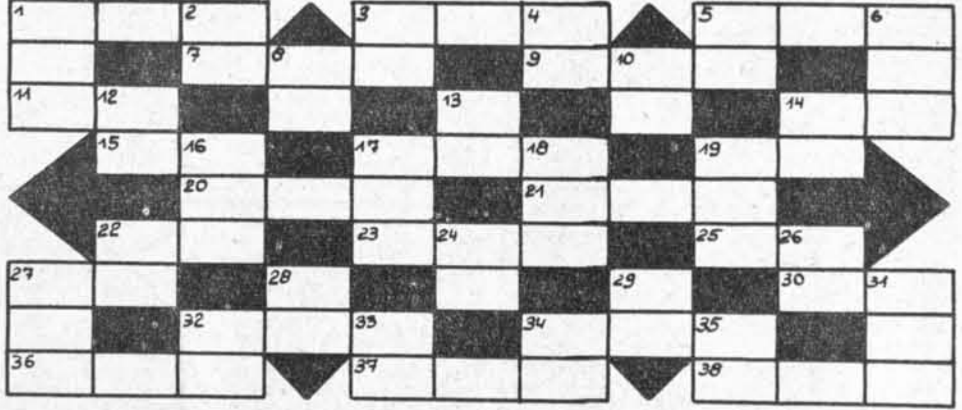
Bei uns zu Hause kam einmal Bauer B. zur Sparkasse; er brauchte für viele Auszahlungen einen größeren Betrag in ganz kleinem Geld. Der Kassierer zählte ihm die Summen vor und dann zählte B. lange, lange nach. Der Kassierer sah ihm eine Weile zu und zählte es ihm nun noch einmal vor, worauf er fragte: „Stimmts?" — Darauf meinte Bauer B. philosophisch: „Aber man auch nur ganz knappche!"

M. L.

Zurechtweisung

Als ich einmal mit meinen vier Kindern eine Reise nach Rößel machte, stieg in Allenstein in unser Abteil zweiter Klasse ein Herr, der sich später als Staatsanwalt aus Leipzig vorstellte. Er selbst verstaute umständlich sein nicht geringes Gepäck, und dabei stieg er auch mit seinen derben Stiefeln auf den Polstersitz. Meine Kinder machten große Augen und plötzlich hörte man ein helles Stimmchen: „Du, sagt Deine Mutti nichts, wenn Du mit den Stiefeln auf der Couch herumtrampelst? Wir dürfen nicht, unsere Mutti h a u t!" H. G.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Kreuzwort-Silbenrätsel

Die Silben: al — al — an — ber — berg — blech — burg — burg — burg — burg — bus — but — dal — dan — den — den — den — den — der — do — do — du — ei — el — eu — fin — fla — frie — fül — ga — ge — gen — gen — ger — gu — ha — hin — i — in — ken — las — le — len — len — len — lin — me — na — nis — nor — pe — platz — re — sche — se — se — sel — sen — stein — stein — ster — tan — te — te — ter — tin — tor — zeit — sind so in die Figur einzutragen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

W a a g e r e c h t : 1. Der Sieger von Tannenberg 1914. 3. Zeitgenössischer Heimatschriftsteller (Graf von - - -). 5. Ostpreußische Regierungsstadt. 7. Unterwassergeschoß. 9. Längerer Geschichtsabschnitt. 11. Ungezieferbrut. 14. Italienischer Dichter. 15. Verteidiger der Festung Boyen im I. Weltkrieg. 17. Stadt in Sachsen. 19. Künstlergehalt. 20. Rückstände bei der Zukkergewinnung. 21. Männlicher Vorname. 22. Quellfluß des Pregels. 23. Wir buken ihn zu Hause zum Sonntag. 25. Zahnbein. 27. Berg bei Innsbruck. 30. Männerstimme. 32. Bekanntes ostpreußisches Geschlecht (Wicken, Prassen). 34. Stadtteil von Königsberg (am Bahnhof). 36. Landschaft in Ostpreußen (Frisching-Gebiet). 37. Plötzlicher, starker Niederschlag. 38. Kreisstadt in Masuren.

S e n k r e c h t : 1. Hürde beim Rennen. 2. Eingang zur Burg. 4. Urgeschichtliche Kulturperiode. 5. Lebensstufe. 6. Seefisch. 8. Tretkurbel. 10. Nebenfluß des Pregels. 12. Heldin einer Goetheschen Ballade (Johanna . .) 13. Frauenname. 14. An diesem Fluß liegt Memel. 16. Akademisches Halbjahr. 17. Material des Klempners. 18. Nichtaustragung politischer Streitigkeiten. 19. Altpreußischer Gau. 22. Eiland. 24. Flüssigkeitsglas. 26. Schreibflüssigkeit. 27. Nordische Göttin der Jugend. 28. Junges Pferd. 29. Nebenfluß der Alle. 31. Städtchen im Kreis Gerdauen. 32. Männername. 33. Platz in Königsberg. 34. Nibelungengestalt (Mörder Siegfrieds). 35. Ansteigend, mühsam bei der Bergwanderung.

Rätsel-Lösungen aus Folge 3

Kreis und Kreisstadt

1. Eduard. 2. Roschsee. 3. Fladen. 4. Amanda. 5. Richter. 6. Wehlau. 7. Kranich. 8. Traube. 9. Tilsit. 10. Owambo. 11. Maräne. 12. Sarkau. 13. Bartsch. 14. Domnau. 15. Ragnit. 16. Herder. 17. Sporen. 18. Barten. 19. Zinten. 20. Brause. 21. Heinrich. 22. Undine. 23. Heimat. 24. Hering. E l c h n i e d e r u n g — H e i n r i c h s w a l d e.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Donnerstag, 27. Januar, 19.15: Salzburg, die Mozartstadt; Manuskript: Edmund Nick; anschließend Feierstunde zu Mozarts 199. Geburtstag. — Sonnabend, 29. Januar, 15.00: Lieder und Tänze aus Ostpreußen; anschließend 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 23. Januar, 18.45: Mit dem Speer auf Jaguare; der seit 35 Jahren in Brasilien als Raubtierjäger lebende Baltendeutsche Alexander Siemel erzählt. — Gleicher Tag, 22.15: Die Kunst, zu leben: Albert Schweitzer.

UKW-West. Sonntag, 23. Januar, 18.00: In memoriam Helmuth James Graf von Moltke und seine Freunde; Manuskript: Theodor Steltzer (am 23. Januar vor zehn Jahren wurde in Plötzensee das Todesurteil an dem Großneffen des berühmten Heerführers vollstreckt. Er war das Oberhaupt des Kreisauer Kreises, einer Gemeinschaft, die dem nationalsozialistischen Regime Widerstand leistete.

Radio Bremen: Sonnabend, 29. Januar, 18.15: Die Jugendarbeit im zweitgrößten Bundesland; eine Sendung über den Landesjugendring Niedersachsen. Es werden unter anderem Probleme berührt, die sich für die Jugend durch den großen Flüchtlingsanteil in der Bevölkerung ergeben. — **UKW.** Sonnabend, 29. Januar, 18.30: Für die Zaungäste des Schulfunks: Georg Hoffmann erzählt: Graue Gestalten am Wasser. — Gleicher Tag, 20.00: „Zwei Kreise und ein Mittelpunkt". D e r L a n d k r e i s R o t e n b u r g ü b e r n i m m t d i e P a t e n s c h a f t f ü r d e n L a n d k r e i s A n g e r b u r g ; Direktübertragung der Feierstunde aus dem Sitzungssaal des Kreishauses in Rotenburg. Anschließend Begegnung mit Ostpreußen in Tanz und Lied.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg; werktags, 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Freitag, 28. Januar, 21.00: Die Nacht der Taucher, ein Bericht über die Wracks im Hamburger Hafen, von Siegfried Lenz. — **UKW.** Sonntag, 23. Januar, 20.00: Opernkonzert, unter anderem: Hermann Götz; Arie aus „Der Widerspenstigen Zähmung". — Dienstag, 25. Januar, 20.00: Albert Schweitzer; eine Hörfolge von Peter Lotar.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 29. Januar, 10.45: Opernkonzert, unter anderem Hermann Götz: Ouvertüre aus „Der Widerspenstigen Zähmung".

Bayerischer Rundfunk. Montag, 24. Januar, 8.30: Schulfunk. E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scudery. — Gleicher Tag, 16.00: Musik aus Alt-Bamberg, u. a. E. T. A. Hoffmann: Quintett c-moll für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Harfe. — **UKW.** Sonntag, 23. Januar, 14.30 Uhr: Für Opernfreunde, u. a. Offenbach: Hoffmanns Erzählungen (Spiegelarie, Barcarole).

Sender Freies Berlin. Sonntag, 23. Januar, 19.00: Es ertönen westdeutsche Glocken wie auch von Montag bis Freitag dieser Woche um 18.00. — Sonnabend, 29. Januar, 15.30: Alte und neue Heimat.

Ein ostpreußischer Maler erlebt AFRIKA

Eduard Bischoff erzählt von seiner Fahrt nach LIBERIA

„Ich bin in Königsberg auf dem Sackheim geboren", pflegte Eduard Bischoff im unverfälschten Königsberger Dialekt mit verschmitztem Lächeln zu sagen, wenn ihn Neugierige fragten. Er kam dort am 25. Januar 1890 zur Welt; fünfundsechzig Jahre wird er nun alt. Er ist wirklich waschechter Ostpreuße, aber keiner von denen, die sich in der Enge einzukapseln lieben. Nicht lange duldete es ihn in Heilsberg, wo der halb verwaiste Kaufmannssohn in strenger Obhut einer Tante seine Jugend verbrachte. Nicht allzubest behagte ihm der enge Raum der Schulstube und später des Lehrerseminars. Eine un-



Eduard Bischoff

stillbare Sehnsucht trieb ihn in die Ferne. Ein Schiff entführte ihn zum Hellespont und zum Schwarzen Meer. Salzluft, Wind und Wasser, das war das Richtige für ihn. Mochte man den Ausreißer verfemen, soviel man wollte. Wer hatte denn damals eine Ahnung von seinen schönheitsdurstigen Augen? Auf seinen Fahrten und Wanderungen lernte er nach und nach ganz Europa kennen. Und es kam der Tag, da die Fülle der Eindrücke zur Darstellung drängte. Er wurde Maler.

Mit neunzehn Jahren begann er bei Fritz Böhle in Frankfurt a. M. mit seinem Studium. Dann wurde er Schüler Dettmanns an der Königsberger Kunstakademie. Der erkannte sehr bald die außergewöhnliche Begabung, die ihm als Hilfskraft bei seinen Eigenarbeiten willkommen war. 1918 bis 1920 vollendete Eduard Bischoff, nachdem er während des Weltkrieges seinem Meister bei dessen Kriegsbildern in erheblichem Grade unterstützt hatte, seine Studien. Bis 1936 wirkte er als freier Künstler in seiner Vaterstadt, um schließlich als Nachfolger Burmanns eine Professur an der Königsberger Kunstakademie zu übernehmen.

Die Landschaft Ostpreußens, zumal Meer und Düne, Wälder und Seen, die Menschen, — wie oft hat Bischoff sie gemalt. Er gehört zu den repräsentativen Künstlern unserer Heimat. Nach unserer Vertreibung ließ sich Professor Eduard Bischoff in der Künstlersiedlung Halfmannshof bei Gelsenkirchen nieder. Von seiner Hand stammen farbenprächtige Glasfenster für die Sankt-Georgs-Kirche in Hattingen und die großen Fenster im neuen Rathaus von Gelsenkirchen, der Patenstadt Allensteins.

Die Beobachtungsgabe des Künstlers, seine Fähigkeit zum inneren Erlebnis bezeugen auch seine Schilderungen von der Afrika-Reise, die er vor zwei Jahren unternahm. In diesen Zeilen spürt man auch die Liebe zur Musik. Ein ihn sehr bewegendes Gefühl aber ist die Verbundenheit mit dem Meer, denn Eduard Bischoff ist ja auch Seemann! O. B.

Wie es zu der Reise kam

Eines meiner fünf Patenkinder ist die Frau von Dr. med. Klaus Pagel am Landeshospital in Monrovia, der Hauptstadt der afrikanischen Republik Liberia. Frau Christiane Pagel ist die Tochter von Prof. Dr. Müller-Blattau, der in Königsberg das Institut für Kirchen- und Schulmusik an der Albertus-Universität leitete. Das junge Ehepaar Pagel besuchte uns in der Künstlersiedlung „Halfmannshof" in Gelsenkirchen, meinem jetzigen Wohnort. Obwohl Dr. Pagel selbst noch nicht in Afrika war und seine Reise nach Monrovia noch bevorstand, wurde schon mein Besuch bei Pagels in Monrovia besprochen und scherzweise festgelegt.

Ich glaubte selbst nicht sehr an die Verwirklichung dieser herrlichen Aussicht, denn ohne weiteres kann man nicht nach Afrika fahren. Würde ich die Einreiseerlaubnis erhalten und die erheblichen Reisekosten aufbringen können? Dann: könnte ich in meinem vorgeschrittenen Alter eine Reise in das klimatisch als schlecht berüchtigte Liberia wagen? Es scheint aber doch im Leben so zu sein, daß ein ganz intensives Wünschen uns dann doch ans Ziel bringt. So war es schon in meinen jungen Jahren, wo ich mir brennend ein Faltboot für Wildwasserfahrten wünschte: ich besaß nachher zwei Klepperboote. Dr. Pagel schrieb mir bald von seinem Flug nach Afrika, und daß ihm bei der Zwischenlandung in Dakar zu Mute gewesen sei, als ob er sich in einem Backofen befände und sofort umkehren müßte. In Monrovia selbst sei es zum Aushalten, auch bei einer — wie er mir später schrieb — gleichbleibenden Nachttemperatur von dreißig Grad. Der Regenzeit wegen empfahl mir Dr. Pagel, erst am Ende des Jahres 1952 zu kommen. Inzwischen hatte er das Wunder vollbracht, mir die Einreise-Erlaubnis von der Liberianischen Regierung zu erwirken. Ich hatte nun Zeit, Visum, Gesundheitsattest und andere Ausweise zu besorgen und verschiedene Schutzimpfungen über mich ergehen zu lassen.

Wieder einmal an Bord!

Da ich gern mit einem Frachter nach Afrika fahren wollte, um unterwegs recht viele Häfen besuchen zu können, ging ich am 18. September 1952 im Hamburger Hafen an Bord des 6000 t großen Frachtmotorschiffes „Hildegard Z. Nimtz" der Reederei des Hamburger Westafrikadienstes Franz L. Nimtz. Meine Hauptgepäckstücke waren ein großer Kabinenkoffer, nur mit Malsachen gefüllt, ein gut schließender Aluminiumkoffer und ein Seesack. Die „Hildegard" war ein ganz neues, modernes Schiff und mit vier Doppelbettkabinen auch für den Passagierverkehr eingerichtet. Ich bekam eine Kabine für mich allein, und ich konnte mich daher uneingeschränkt mit meinen Malsachen ausbreiten. Nun war für mich jeder Tag der vielen Wochen Seefahrt ein großer Festtag, zumal ich als ein in jungen Jahren seebefahrener Mann keine Seekrankheit zu befürchten hatte.

Christiane Pagel hatte mir die „Hildegard", mit der sie vor mir zu ihrem Mann nach Monrovia gefahren war, warm empfohlen und Kapitän Frantz als besten Kapitän der Welt gepriesen. Und sie hatte recht; einen feineren Menschen und einen so musisch interessierten wird es als Kapitän wohl kaum ein zweites Mal geben. Er dachte täglich daran — und ich war vier Monate Gast auf der „Hildegard" —, den Passagieren Freude zu machen. Lagen wir auf Reede, so stand uns die Barkasse immer zur Verfügung, um uns an Land zu bringen. Wie schwer wird es Kapitän Frantz am Morgen der Äquatortaufe gefallen sein, uns „staubgeborene" Täuflinge keines Blickes zu würdigen, wie es die seemännische Tradition vorschreibt.

Ein Lautsprecher am Elbestrand bei Blankenese rief uns ein Lebewohl und gute Fahrt herüber; um 22 Uhr sind wir auf See, aber ich bleibe noch bis 23.15 Uhr auf der Brücke. Ich kann mich von der Großartigkeit der Sternenpracht, des weiten Raumes und von dem Meeresleuchten nicht trennen. Bei Feuerschiff Elbe I geht der Elbelotse von Bord. Jedesmal, besonders bei Sturm, war es für mich ein großes Erlebnis, im Scheinwerferlicht den Lotsen von Bord gehen zu sehen. Der erste Hafen, den wir anlaufen, ist Bremen. Schon um 7 Uhr früh sind wir in der Weser; Kapitän Frantz begrüßte mich als Frühaufsteher. Der Reeder, Herr Jürgen, ist bis Bremen mitgekommen; er zeigt mir die moderne zehntausend Tonnen große „Hornfels", die so große Ladeluken hat, daß ein Eisenbahnwaggon hineingefiert werden kann.

Ein Förster aus Mehlauken reist mit

Wie interessant ist das Treiben hier im Bremer Hafen! Ich skizziere natürlich. Es bleibt auch noch Zeit, daß ich mit dem Baron von Stietenkorn, der auf der „Hildegard" wieder zu seiner Farm nach Angola fährt, eine Stunde in der Bremer Kunsthalle die dortigen Herrlichkeiten genießen kann; ich bin überrascht von soviel Qualität. Nachmittags bekommt der Baron einen Mitpassagier in seine Kabine, einen ostpreußischen Förster aus Mehlauken in Ostpreußen, der auch nach Angola reist, um dort Nutzholzwälder anzuforsten.

Am Sonnabend, dem 20. September, legt die „Hildegard" zur Weiterfahrt nach Antwerpen ab, die See ist bewegt. Es sieht schon toll aus, wie um zwanzig Uhr der Seelotse in einer Nußschale, die auf den Wogen hin- und hertanzt, von zwei Männern abgeholt wird und in der Dunkelheit verschwindet. Noch haben wir wenig Ladung, und die „Hildegard" schlingert ganz nett. Sonntag um acht Uhr passieren wir das Feuerschiff Terschellingbank, und um elf Uhr bleibt das Feuerschiff Texel auf der Höhe des Westfriesischen Inseln zurück. Es ist so wunderbar auf der Brücke, denn auch die drei Offiziere sind prachtvolle Menschen. Um vierzehn Uhr ist auf Backbordseite Dixmuiden und die Einfahrt nach Amsterdam auszumachen; um neunzehn Uhr passieren wir Haag. Die ganze holländische Küste ist dicht befeuert, was ganz großartig aussieht. Um 21 Uhr passieren wir das Feuerschiff Gverre. Die Lichtarme dieses Leuchtfeuers geistern phantastisch über die schäumende See.

In Antwerpen kommt schon früh um 4.30 Uhr die Paßkontrolle an Bord. Hier im Ausland müssen wir uns schon mit Devisen versehen, wenn wir an Land wollen. Die Umwandlung unserer DM in belgische Francs können wir bei unserem Funkoffizier vornehmen, der diese zusätzliche Arbeit zu seinem schweren Dienst übernommen hat. Mit dem Baron besuchen wir das Rubenshaus. Wenig Rubensoriginale sind dort zu sehen, aber der Garten ist genau der gleiche geblieben, den Rubens auf dem Selbstbildnis mit Helene Fourment dargestellt hat, auch der Pavillon steht noch unversehrt.

Am nächsten Tage sind der Baron und ich im Zoo, wohl dem schönsten, den ich je sah; zum ersten Male sehe ich dort eine Seekuh. Ich skizziere viel, vor allem aber über Mittag das Laden auf dem Deck der „Hildegard". Nachmittags bin ich mit dem ostpreußischen Förster im Zoo, auch er ist, genau wie ich, sehr begeistert. Im „Musée des beaux Arts" reiht sich Perle an Perle: Ensor, van Eyk, Roger van der Weiden, Memling, Holbein, Bosch, Breughel, Rembrandt, Hals, Ostade, Brouwer u. v. a. Bevor wir um 15 Uhr zur Weiterfahrt ablegen, male ich noch ein lustiges Aquarell: das Heck des finnischen Frachters „Ingre". Ein Matrose malt außenbords vom Bootsmannstuhl aus die Schrift: INGRE HELSINGFORS.

Der Erste Ingenieur ein Königsberger

An Bord der „Hildegard" ist es saugemütlich. Alle sind reizend, die Offiziere und Ingenieure (der 1. Ingenieur ein Königsberger, Herr Bärmann), die Decks- und Maschinenmannschaften und die Passagiere: der Baron, der ostpreußische Forstmann, der junge Handelseleve, Herr Warmholt, der nach Bordeaux mitfährt, Fräulein Lindner, unsere sehr geliebte Spanierin, Kindergärtnerin in Teneriffa und die Nichte von Kapitän Frantz, Frau Böllger mit ihrem fünfjährigen Söhnchen. Und über allen der beste Kapitän der Welt!

Diese Reise nach Afrika empfinde ich wie eine ganz unverschämte Bevorzugung durch das Schicksal so vielen guten Menschen gegenüber, die nie dazu kommen, ihre Sehnsucht in die Ferne erfüllen zu können. Und gerade Afrika ist ja ganz anders als Europa in allem, ob es sich um Landschaft, Vegetation, Fauna oder Menschen handelt. Nicht einen Grashalm gibt es dort, der einem europäischen ähnlich sein könnte. Bis wir wieder in der Schelde sind, machen wir eine Kanalfahrt, die der vielen Brücken und Schleusen wegen vier Stunden dauert. Dann sinkt die Mondsichel allmählich dem Horizont zu, hinter uns ein schwarzer Himmel und schwarzes Wasser, darauf weiße Dampfer und weiße Möwen. Links eine braune Wolkenwand, darunter blaue Wolken, das Wasser braunviolett, die Flachlandschaft schwarz mit Silhouetten von Mühlen und Kirchen; der Mond spiegelt sich leicht im Wasser, eine echte nordische Herbstabendstimmung.



Um 22 Uhr geht der Scheldelotse von Bord und der Seelotse kommt. Es folgt eine klare, aber stürmische Nacht. Um sieben Uhr bin ich auf der Brücke; wir liegen vor der Hafeneinfahrt von Dünkirchen, weil keine Schlepper da sind. Es briest stark. Endlich kommen um acht Uhr die Schlepper. Vorbei an der während des Krieges von der deutschen Kriegsmarine angelegten U-Boot-Basis werden wir in den Hafen gelotst und legen an einer Pier an. Hier sieht nun schon alles ganz französisch aus. Ein langer Neger in giftgrünem Pullover und dunkelrotem Halstuch sieht besonders prachtvoll aus. Nachmittag an Land entdecke ich einen wunderschönen Fischereihafen und zeichne dort. Mit dem Baron zusammen besichtige ich die stark beschädigte Kathedrale und so viele andere malerisch interessante Dinge. In den Abendstunden entsteht in meiner Kabine an Bord ein Aquarell des Fischereihafens nach den Skizzen.

Am nächsten Vormittag, dem 27. September, male ich eine Aquarellstudie der Kathedrale nach der Natur. Heute ist Sonnabend, es gibt dann Eintopf an Bord, — Bohnensuppe, aber noch allerhand drin. Um 15 Uhr sind wir auf See und auf dem richtigen Kurs nach Bordeaux; wir sichten ein großes, weißes englisches Trajektschiff, das nach London oder Dover unterwegs ist. Um 16 Uhr, auf der Höhe von Calais, geht der französische Seelotse von Bord, er wird von der „Pilote-Dunkerque" hinübergeholt. Wunderschön präsentiert sich uns die grellweiße Kreideküste von Calais, die aufgeregte See sieht grün und schwarz aus.

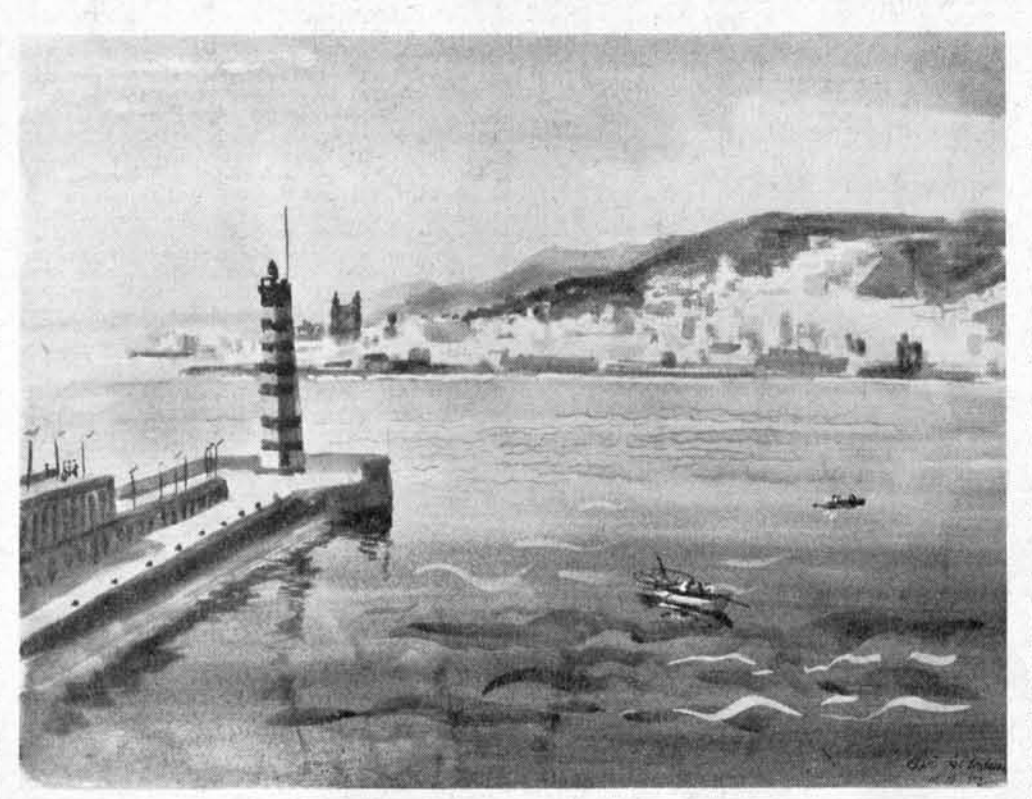
Grober Seegang im Ärmelkanal

Die englische Küste auf der Steuerbordseite ist nur als ganz feiner Dunststreifen zu erkennen. Eine unerwartete Gewitterboe bringt eine tolle Stimmung: kupfergrünes Wasser, dunkelwarmvioletter Himmel mit schnell heraufkommender grauer Wolkenbank. Ich male ein Aquarell. Nach der Boe folgt ein wunderschöner Abendhimmel, das erste Viertel des Mondes tritt aus den Wolken auf der Backbordseite hervor. Seefahrt gibt ein Gefühl von Frieden, Wunschlosigkeit und großem, tiefem Glück!

Ob wohl den Rosenstöcken des Barons von Stietenkron, die zwar sehr gut in Sackleinwand verpackt unter einem Boot auf dem Bootsdeck liegen, die sechswöchige Reise bis Angola gut bekommen wird? Der Freiherr erzählt übrigens tolle Dinge von seinen früheren Reisen; vielleicht ein wenig Afrikalatein? Heute mittag erzählte er zum Beispiel, daß er in Ostafrika wahrscheinlich Menschenfleisch gegessen habe, als er von Eingeborenen zum Mittagessen eingeladen war. Um 20.30 Uhr sehen wir die ganze englische Küste wie eine Lichtschnur, aus der sich größere Leuchtfeuer herausheben, wahrscheinlich Eastbourne, Hastings und Brighton.

Am Morgen des 28. September zeigt sich mir an Deck eine großartige Stimmung: das Achterdeck steht als Silhouette vor dem blassen Morgenhimmel, dieser Lichterglanz umgibt das Schiff auch auf dem Meer. Ein Halbbogen violetter Wolken, zum Zenith geöffnet, umrahmt Mast und Takelage.

An Barfleur und Cherbourg vorbei haben wir um neun Uhr die englische Insel Guernsey dwars. Mit Malen, Lesen (eine kleine Bibliothek gibt es an Bord), Essen und Unterhalten mit den anderen Fahrgästen vergeht dieser windige und regnerische Tag. Oft bin ich auf der Brücke. Um 22 Uhr backbord voraus der Leuchtturm Brest. Der umsichtige Kapitän erkundigt sich, ob ich auch alles seefest vertäut hätte; ich ahne nichts Gutes. Um 24 Uhr fängt die „Hildegard" so stark zu rollen an, daß meine schweren Koffer in der Kabine hin- und herrutschen. Der Stuhl gebärdet sich so verrückt, daß ich ihn am Boden festhalten muß. Die Spiegelkonsole hat ein richtiges Geländerchen, trotzdem fliegen sämtliche Toilettensachen hoch im Bogen durch den Raum.



Las Palmas: „Perlenschnüre von Lichtern illuminieren die geheimnisvollen Berge . . ." (Leider kann die Reproduktion die schöne Farbstimmung dieses Aquarellblattes nicht wiedergeben)

35 Grad Schlagseite, erfahre ich am Morgen des 29. September auf der Brücke. Erst noch Regenböen, dann wird es schöner.

Schwarze, lange Wogen im Atlantik

Aah! Der Atlantik: ganz anders als alle See, die ich bisher sah, großartig, erhaben, ganz lange Wogen trotz des nur mittelmäßigen Windes; Südkurs, die Seedünung achterlich und schwer für den Steuermann. Das Wasser ist der großen Tiefe von drei- bis viertausend Meter wegen schwarz; um unsere „Hildegard" ein kochendes Weiß, das sich zum Schwarz in Gletscherblau verliert. Es ist aber noch so viel Seegang, daß der Eßtisch im Salon mit nassen Tüchern gedeckt und sein Bordrand aufgerichtet worden ist. Vorzüglich ist die Verpflegung; der Appetit bei Kapitän, Offizieren und uns Fahrgästen ist übernormal.

In der Kartenkabine hängt der Schall-Echolotapparat. Der nette 3. Offizier stellt ihn mir ein und, o Wunder, der rote Zeiger zeigt gleich 110 Meter an, also eine flache Stelle in der sehr tiefen Biscaya. Mit Malen, Tagebuchschreiben und öfterem Aufenthalt an Deck vergeht auch dieser Tag. Um 22 Uhr gibt der 3. Offizier Lichtmorsezeichen, das Lotsenschiff antwortet, wir sind vor der Girondemündung und müssen noch warten, bis drei Schiffe abgefertigt sind, die auslaufen wollen. Um fünf Uhr früh des 30. September haben wir im Hafen von Bordeaux festgemacht; ich male ein Aquarell vom Peildeck aus. Morgen früh sollen wir näher zur Stadt verholt werden. Bordeaux ist großartig und kultiviert, hat schöne Architektur, herrliche alte

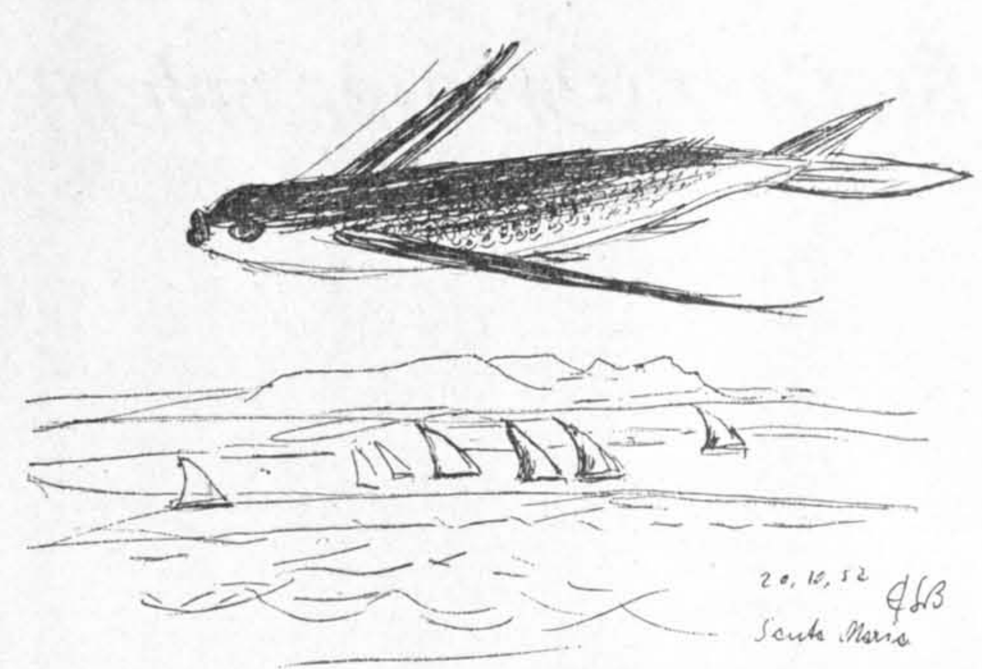


Der Mann am Ruder

Bauten, ein lebhaftes Geschäftsleben. Man sieht viele farbige Ausländer in den Straßen. Kapitän Frantz lädt uns alle abends zu einer guten Flasche Bordeaux ein. Der junge Herr Jürgen (Sohn des Reeders) und ein junger Vertreter sind an Bord gekommen. Es wird stundenlang in Weltpolitik gemacht; die Situation ist heikel für uns Deutsche.

Bordeaux

Bordeaux hat nur eine alte Steinbrücke, auf der sich der ganze, rege Verkehr über die Garonne abspielt. An dieser Brücke liegen wir am 1. Oktober. Alle Fahrzeuge nehmen aber die größte Rücksicht auf die Fußgänger. Ich besuche drei bedeutende alte Kirchen, schönste französische Gotik. Mit dem Baron kann ich mich an allem richtig entzücken; er besitzt enorme Kenntnisse. Die Franzosen haben Sinn für großzügige Schönheit; die breiten Straßen, die klassische Architektur und die herrlichen Plätze zeugen davon. Die ersten Tropengewächse entdecken wir in dem zauberhaften „Jardin Public"; der Baron ist in der Botanik mehr noch als ich bewandert, das macht Spaß. Ich zeichne sehr viel.



„Gestern sahen wir die ersten fliegenden Fische . . ."

Der Bootsmann stammt aus Kuckerneese

Endlich bin ich mit dem famosen Bootsmann der „Hildegard" bekanntgeworden. Schon immer gefiel er mir so gut mit seiner Decksmannschaft, wenn ich von der Brücke aus ihrer Arbeit zusah, und — o Wunder — auch er ist ein Ostpreuße aus Kuckerneese-Elchwinkel. Er erfreut sich der Verehrung der gesamten Schiffsbesatzung, einschließlich der des Kapitäns. Auf See besuche ich ihn nun fast täglich in seiner Kajüte auf dem Achterdeck. In den letzten Tagen zimmerte er an einer großen Kiste; vielleicht für ein afrikanisches Tier bestimmt?

Das Palais Gallien ist eine mächtige römische Arena-Ruine in Bordeaux; ich zeichne sie. Noch herrlich blühen Cannas und Zinnien, als ein farbiges Band das Fundament der Ruine einfassend.

Was alles in ein Schiff hineingeht: Jetzt laden wir schon den vierten Tag von morgens bis abends und noch liegt der Hafen voller Fässer, so weit das Auge reicht, und Autos, Autos — das kann doch unmöglich alles mit! Und wir haben doch von Antwerpen her schon so viel Fracht! Baumaterialien, Zement, Zement und wieder Zement, ganze Hauswände, Röhren, Tausende von Kisten. Und nun hier in Bordeaux schon Hunderte großer Fässer und Ballonflaschen mit Wein geladen. Wir sind auch schon ziemlich bis zur letzten Lademarkierung belastet — tatsächlich kommt aber noch alles mit!

Solange wir in Bordeaux liegen, skizziere ich viel an Bord, denn das Laden ist so interessant. Allein solch einem temperamentvollen Südfranzosen als Dirigent des Ladens an der Luke zuzusehen, ist schon eine richtige Freude. Lustig ist es, daß der Franzose einen Kran (Hebekran) mit grue, das ist „Kranich", bezeichnet. Die Garonne hat durch Ebbe und Flut immer eine starke Strömung und aufgewühltes, lehmfarbiges Wasser, die Stärke der Aufwärtsströmung beträgt sechs Knoten = elf Stundenkilometer. Am 4. Oktober um 16.30 Uhr wird das Schiff ausklariert. Herr Warmholt verabschiedet sich und geht mit dem Agenten an Land; zwei schwere Schlepper bugsieren uns um 17 Uhr zum Hafen hinaus; um 0.30 Uhr sind wir in der offenen See.

Auf dem Südwestkurs haben wir jetzt noch viel Wind; die „Hildegard" stampft ziemlich. Gestern hatte die Decksmannschaft noch bis Mitternacht bei Scheinwerferlicht damit zu tun, die ganze Deckslast in die Luken einzuhieven, dann die Luken zu schließen. Lkws. und anderes, das an Deck bleibt, festzumachen. Des starken Nebels wegen blieb viel Licht die ganze Nacht über an Deck.

Ich skizziere wieder an Deck, versuche dann in meiner Kabine ein Aquarell des Vorschiffes mit überkommenden Brechern zu malen. Der Kapitän ist des starken Nebels wegen dauernd auf der Brücke, alle zehn Minuten heult die Schiffs-Sirene; die Uhr wird eine Stunde zurückgestellt. Um 22 Uhr liegt eine zauberhafte Stimmung über dem Meer; der Mond spiegelt sich in der See, die sich beruhigt hat, dichter Nebel.

Um 5 Uhr früh am 6. Oktober stoppt die Maschine ganz. Es ist jetzt schon wärmer: 18 Grad. Als der Nebel schwindet, liegt die spanische Küste in wunderbarer, südlicher Bläue vor uns, spiegelglatt ist der Ozean, der Wetterbericht meldet Sturm 10 bis 11 im Kanal, dem sind wir entwischt. Um 17 Uhr haben wir das Kap Finisterre in Sicht.

Jetzt auf dem Südkurs beginnt ein paradiesisches Leben für uns Passagiere. Bei der wundervollen Wärme holen wir uns aus dem geräumigen Schornstein der „Hildegard" die Liegestühle. Märchenhaft schön sind die Nächte, über uns der prachtvolle, südliche Sternenhimmel, heller als Phosphor erscheint das Meeresleuchten. „Hildegard" beliebt — trotz der ruhigen See — zu schaukeln; der Freiherr nennt sie nur das „Schaukelschiff".

Außer Möwen bekommen wir jetzt auch große, langhälsige Wasservögel zu Gesicht, aber wir können sie weder als Gänse noch als Schwäne ausmachen. Der Wärme wegen sind die Türen der Gänge geöffnet und durch Drahtgazetüren ersetzt. Heute in der Sonntagsfrühe ist Großreinemachen auf der Brücke und den Peil- und Sonnendecks, was mit sehr viel Geplätscher vor sich geht. Alles wird unter Wasser gesetzt. In der Sonne sitzend lese ich „Eine wundersame Küstenfahrt bei See-Elefanten, Tölpeln und anderen seltsamen Wesen" (von William Beehe). Nachmittags rauscht märchenhaft mit Vollzeug das dänische Schulschiff „Danmark" an uns vorbei, eine Dreimastbark. Wir grüßen, wünschen „Gute Fahrt" mit Signalflaggen, der Däne erwidert, wir danken. Heute habe ich sehr schöne Skizzen gemacht, um 20 Uhr sind wir auf der Höhe von Sevilla; Delphine und Haie wurden gesichtet. Die Nächte sind so warm und herrlich, daß ich nachts oft ein Stündchen zur Brücke hinaufgehe. Heute hat Herr Held, der 2. Offizier, gerade Wache. Was habe ich in dieser Stunde alles von seinen früheren Seefahrten gehört! Madeira schätzt er als besonderes Kleinod, vom unheimlichen Amazonenstrom erzählt er, der wochenlang bei der Stromaufwärtsfahrt ausgelotet werden mußte, um zu der Stelle zu kommen, wo das Schiff Mahagonistämme laden konnte, von Peranias und exotischen Fischen, von Orchideen, Hitze und Moskitos.

Im Maschinenraum bei Landsmann Bärmann

Heute am Montag, dem 8. Oktober, hat uns der 1. Ingenieur, Herr Bärmann aus Königsberg, von der Lomse stammend, zum Besuch des Maschinenraumes eingeladen. Wir Passagiere beteiligen uns alle an dieser Exkursion. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus; sogar bis in den Schiffsschraubentunnel führt uns der 1. Ingenieur. Da übermorgen Fräulein Lindner in Las Palmas von Bord geht, um sich nach Teneriffe zu begeben, zeichne ich sie mehrere Male. Eine schöne kolorierte Zeichnung schenke ich ihr; wir alle mögen Fräulein Lindner sehr gern. Unser Kapitän sieht jetzt besonders fein in seiner weißen Tropen-Uniform aus. Die Nächte sind jetzt warm, 22 Grad; man braucht nur so wenig als möglich anzuziehen. Oft spielen wir jetzt Halma mit langen Sprüngen, das Spielbrett habe ich hergestellt, als Steine dienen uns von mir gefärbte Linsen. Der Bootsmann hat uns aus Tauenden Ringe für ein Ringspiel an Deck verfertigt. Natürlich ist uns der Baron in diesem Spiel über, wie in allen Dingen. Auf der Brücke können wir mit dem wachhabenden Offizier Sternkunde treiben. Erstaunlich, wie diese Männer in dieser Wissenschaft beschlagen sind!

In der ersten Morgendämmerung des 10. Oktober liegt Las Palmas ganz nahe vor uns. Perlenschnüre von Lichtern illuminieren die geheimnisvollen Berge. Da wir am frühen Nachmittag schon wieder auslaufen, wie der Kapitän mir sagt, male ich in meiner Begeisterung drei Aquarelle vom Peildeck aus, die wohl zu meinen besten Aquarellen dieser Reise gehören. Nach der Proviantübernahme um 15 Uhr laufen wir aus, Kurs auf Dakar, drei Tage Fahrt. Der Bootsmann aus Kuckerneese und seine Mannschaft haben die Sonnensegel gespannt; es geht in die Tropen. Wir müssen alle jetzt schon vorbeugend Resochin gegen Malaria schlucken. Der jetzt abnehmende Mond steht hier mit der äußeren Rundung nach unten. Am Kartentisch auf der Brücke ist nun der 1. Offizier mit der Ausfüllung des Stauplanes beschäftigt; man kann sich denken, wie ordentlich das gemacht werden muß, damit beim Entladen kein Zeitverlust eintritt. Ich bekomme eine Ahnung, was wir alles geladen haben. Das Vorschiff hat drei große, das Achterdeck zwei große und eine kleine Ladeluke.

Gestern sahen wir die ersten fliegenden Fische; eine Turteltaube und ein Schmetterling sind blinde Passagiere an Bord heute. Am 12. Oktober ist mit der herrlichste Tag auf See. Ich zeichne den Baron liegend in der Badehose, lesend, über sich aufgehängte Bananenbüschel, eine lustige Sache. Viele Tümmler folgen uns, fliegende Fische segeln über das Wasser, Tauben und Rotschwänzchen ruhen auf dem Schiff aus.

„Bordeaux hat nur eine alte Steinbrücke, auf der sich der ganze rege Verkehr über die Garonne abspielt . . ."

Carl Lange zum 70. Geburtstag

Man würde dem alten „Major Lange", der am 27. Januar siebzig Jahre alt wird, wohl kaum eine größere Freude bereiten, als wenn man ihm die ganzen zwanzig Jahrgänge seiner von ihm gegründeten und herausgegebenen „Ostdeutschen Monatshefte" auf den Geburtstagstisch legen könnte! Zu Hause füllten diese Hefte einen halben Bücherschrank, eine beachtliche Reihe, und es steckt eine beachtliche Arbeit dahinter, wohl wert, als das Lebenswerk eines Mannes bezeichnet zu werden.

Die heutige sportbegeisterte Jugend würde wohl auch die ansehnliche Zahl von Silberpokalen und anderen Ehrenpreisen, die Carl Lange sich als langjähriger Tennisspieler errungen hat und die wir so manches Mal in seinem Heim in Oliva bewundern konnten, als den beneidenswert großen Erfolg dieses kampferprobten Sportlers ansehen. Und auch seine eigenen schöpferischen Arbeiten, seine Erinnerungsbücher, seine Gedichtbände, in denen sich oft Verse von schönster volksliedhafter Einfachheit finden, sind es wohl wert, daß sein Name in der Reihe der in Ostdeutschland schaffenden Künstler nicht vergessen wird. Bliebe noch zu erwähnen, daß der gebürtige Berliner, der als Fahnenjunker in Zoppot die ostdeutsche Landschaft kennen und lieben lernte, in beiden Weltkriegen seinen Mann gestanden und bis in den Herbst 1945 in seiner Wahlheimat Danzig ausgehalten hat. Alles in allem: ein erfülltes Menschenleben, und wenn der vielseitig Begabte selbst seine Ostdeutschen Monatshefte als sein Hauptwerk ansieht, so kommt dadurch am besten zum Ausdruck, wie wichtig er die kulturpolitische Aufgabe der Herausgabe einer Grenzland-Zeitschrift, die 1920 nach dem verlorenen Krieg genau so wichtig war wie jetzt nach dem Zusammenbruch, ansah. Leben wir doch heute alle wie in einem Grenzland, und die Insel Ostpreußen liegt in viel, viel weiterer Ferne als 1920, da sie nur durch den Polnischen Korridor vom Mutterland getrennt war.

Damals hat Carl Lange es unternommen, geistige Brücken über diese unsinnigen Grenzen zu schlagen. Die lange Reihe seiner Monatshefte in ihrer Vielseitigkeit, die vielen gehaltvollen Sondernummern sind das beste Zeugnis dafür. Darum ist seine Arbeit, auch wenn er „nur" ein Berliner ist und auch wenn er nicht in Ostpreußen, sondern im Freistaat Danzig ansässig war, aus dem Kulturleben Ostpreußens, nein, des ganzen deutschen Ostens, nicht wegzudenken.

Auch Carl Lange mußte sein Haus im schönen Oliva mit der herrlichen Bibliothek und der großen Handschriftensammlung verlassen. Ungebrochen versuchte er in Wernigerode in seinem geliebten „Harzhäuschen", einen neuen Anfang. Jedoch wegen seiner Arbeit im „Bund der Danziger" für sechs lange und bange Monate eingekerkert, mußte er nach seiner Entlassung noch einmal flüchten; er fand nun in Bremen, der Heimat seiner Frau, für sich und seine Familie eine neue Heimat.

Auch der Siebzigjährige hat seinen alten Optimismus, die Spannkraft des Soldaten, die Frische des früheren Sportlers nicht verloren. Vor allem aber hat der mit der ostdeutschen Landschaft so innig verbundene Dichter auch seine Liebe zu dem verlassenen Land nicht verloren. In zahlreichen Lesungen vor den Heimatvertriebenen, im Rundfunk und wo es auch immer sei, ist er auch jetzt wieder unermüdlich tätig, das Bild der Heimat lebendig zu erhalten, wohl wissend um die unersetzlichen Werte dieser inneren Verbundenheit, die nicht verlorengehen darf, ganz gleich, ob einer noch in der Not oder schon wieder in äußerem Wohlstand lebt. Er selbst hat dies immer wieder zum Ausdruck gebracht, am besten und einprägsamsten vielleicht in den kurzen Zeilen:

Das ist die schönste aller Gaben:
Geborgen sein und eine Heimat haben.

Margarete Kudnig.

Professor Hellingrath gestorben. Einer der Altmeister der bildenden Künste des deutschen Ostens, der 1877 in Elbing geborene Maler und Graphiker Professor Berthold Hellingrath, verstarb kürzlich an den Folgen eines Unfalls in Hannover, seiner langjährigen Wirkungsstätte. Professor Hellingrath ist u. a. durch seine Danzig-Radierungen weitum in Deutschland bekannt geworden. Professor Hellingrath, der bis in seine letzten Tage künstlerisch aktiv war, ist u. a. durch das Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Jeder Pferdewechsel kostete Geld

Die „Postschweyken" des Ordens wurden nur im Auftrage der Obrigkeit aus den Ställen geholt; Privatpersonen mußten ihre Postsachen durch Fuhrunternehmer oder durch reisende Händler befördern lassen. 1646 wurde eine Reitpost von Danzig über Königsberg bis Memel eingerichtet, die der Allgemeinheit diente. Ab 1714 fuhr zweimal in der Woche eine Fahrpost von Königsberg über Heiligenbeil-Braunsberg-Bludau-Mühlhausen-Pr.-Holland bis nach Marienwerder. Die Strecke betrug 31 deutsche Meilen. Die Post ging um 12 Uhr mittags in Königsberg ab und traf am nächsten Tage um 22 Uhr in Marienwerder ein. Das Reisen war teuer, denn jede Meile kostete neun Groschen und im Winter sogar zwölf Groschen. 40 Pfund Gepäck konnte der Reisende mitnehmen, ohne einen Aufschlag zu bezahlen. Bei jedem Pferdewechsel wurde er jedoch geschröpft, denn er mußte jedesmal zehn Groschen dem Postillon geben.

Meisterstück der Tischler

Ein furniertes Spind, ein furniertes Brettspiel und einen Fensterrahmen mit vier Lichtern mußte ein Tischlergeselle in Mühlhausen fehlerlos anfertigen können, wenn er als Meister anerkannt werden wollte. Auf dem Lande wurden keine Tischler geduldet, nur die Anfertigung platter Särge ohne Erhöhung waren in entlegenen Dörfern gestattet. So wollte es die Gewerks-Ordnung im achtzehnten Jahrhundert.

Hohe Zeit am winterweißen Bach

Eine Erinnerung an den Quappenfang an der Rawdamündung in den Nordenburger See / Von Walter von Sanden-Guja

Nach dem Kalender hat der Winter heute erst begonnen, in der Natur vor Wochen schon. Im November wehten scharfe Winde aus Osten und brachten Kahlfrost. Die Erde erstarrte, das Wasser wurde zu Eis und alles, was aus dem Reiche der Pflanzen Feuchtigkeit in sich barg, verlor seine geschmeidige Biegsamkeit. Hart klapperten die Äste der Bäume, wenn der Wind sie zusammenschlug, und wo zwei Stämme in den Erlengruppen am Bachufer aneinander gerieben wurden, erklang ein trockenes Ächzen.

Die letzten Nebelkrähen benutzten den Ost, um aus Rußlands Weiten westwärts zu reisen. Trotz leichter, lässiger Flügelschläge zogen sie in schneller Fahrt über uns hin. Seidenschwänze folgten in Trupps und Scharen. Ihr Zug war mehr ein Streifen mit Pausen, dort unterbrochen, wo Weißdornbeeren in Hecken um die Gärten hingen, rote Hagebutten an



Eine Wuhne für den Quappenfang



Alte Kopfweide an der winterlichen Rawda

Wildrosenbüschen und die weißen Mistelbeeren in den Kronen alter Bäume. Als alle Beeren abgefressen und die Seidenschwänze verschwunden waren, hatte es zu schneien begonnen, zuerst mit weichem Südwest, der Tauwetter verhieß. Aber der Wind ging wieder nach Osten zurück, machte den grau verhangenen Schneehimmel hell und klar, und der Frost zog, durch die weite, weiße Schneedecke verstärkt, schärfer an. Der Wind aber nahm sein lautes Brausen in den gefrorenen Baumkronen nicht wieder auf.

Am nächsten Morgen kommt die Dämmerung früher als in den letzten Tagen. Die grauen Schneewolken hindern sie nicht. Das Licht eilt der steigenden Sonne voraus. Die überwinternden Nebelkrähen fliegen von ihren Schlafbäumen nicht wie sonst gleich auf Raub aus. Sie landen auf den höchsten Spitzen der alten Linden um den Hof. Dort sitzen sie mit aufgeplustertem Federkleid. Das deutet auf mehr Frost hin. In den rötlichen Strahlen der aufgehenden Sonne leuchten die Brüste der Dompfaffen auf dem Schnee noch roter als sonst. Die Vögel suchen unter der alten Esche vom Frost abgesprengte Samenkapseln. Alles ist heute darauf bedacht, den Hunger nach der langen Winternacht zu stillen. Nur die Krähen taten, was sie immer bei zunehmender Kälte tun; aber jetzt rudern auch sie hungrig durch den hellen Morgenhimmel davon.

Mich aber verlangt's, nach anderem Leben zu sehen, das nicht mit Frost, Schnee und Nahrungssorgen zu kämpfen hat, sondern gerade jetzt in diesen kältesten, dunklen Wintertagen seine hohe Zeit hat. Die Aalquappen müssen jetzt laichen.

Ich nehme Eisaxt und andere Gerätschaften über die Schulter und gehe an dem zugefrorenen, tief verschneiten Wiesenbach entlang zu seiner Mündung in den See der sieben Inseln. Kaum ein Grashalm sieht hervor, alles ist weiß. Nur die Gruppen der Ufererlen ragen schwarz in den Himmel. Letzte Samenkörnchen fallen bei der trockenen Luft aus den krausen, zapfenreichen Kronen und liegen wie kleine Pünktchen auf dem Schnee. Weiter vor mir ist ein großer Schwarm Erlenzeisige in einer solchen Krone eingefallen. Fast wie belaubt sieht sie aus durch die vielen Vögel, die an den Zapfenrispen hängen und die kleinen Körnchen herausholen, auch Wintergäste aus dem Osten, die alle Jahre unser Land durchstreifen.

Auf einem Weidenstrauch, schon nahe der Bachmündung, sitzt ein grauer Würger und wartet auf das Erscheinen einer Maus über dem Schnee. Er wird vergeblich warten müssen und westwärts wandern. Das Leben der Mäuse spielt sich unter der Schneelage ab, weil es dort wärmer, gefahrloser und außer den gesammelten Vorräten mehr an Wurzeln, Samenkörnern und überwinternden Insekten zu finden gibt als über dem kalten, reinen Schnee.

In einer Weidenwildnis kurz vor dem See ist der Bachlauf windgeschützt. Hier schlage ich mit der Eisaxt eine Wune, die von Ufer zu Ufer reicht und gegen den Strom ein spitzes Dreieck bildet, etwa fünf Meter lang. Grünlich klar und lebendig wirkt das fließende Wasser in der winterlich weißen Umgebung. Ich lege mich vor der Wune auf den Schnee, schirme den Himmel mit den Händen ab und sehe zum Grunde: gleicher, ebener Sand, mit wenigen halbabgestorbenen Krautfahnen, die im Strom hin und her wehen, ein guter Platz, um eine zweiflüglige Reuse so aufzustellen, daß nicht zuviel Fische unten durch und an den Seiten vorbeigehen. Jetzt ist nichts zu sehen. Die weithin dröhnende Eisaxt wird alles verscheucht haben, und die Aalquappen ziehen erst in der Dunkelheit. In den zwölf heiligen Nächten von Weihnachten bis zu Heiligendreikönige ist ihre Hauptlaichzeit. Dann wandern sie vom See in den kleinen Flußlauf, um ihren Laich dort abzusetzen. Ich mähe mir von den abgestorbenen Süßgrasflächen am Ufer unter dem lockeren Schnee einige Schwaden dieser weichen, breitblättrigen Halme, hole sie mit einer Forke aus dem trockenen Schnee hervor und werfe sie in zwei große Haufen zusammen. Noch einige sperrige Weidenäste schlage ich mit dem Beil ab, stelle die Reuse sorgfältig auf, so daß sie überall, am ersten Bügel und beiden Flügeln, Grundberührung hat, lege die Äste quer über die Wuhne und bedecke alles gegen das Zufrieren mit dem Schilfgras.

Auf dem Heimweg kreuzt die Fährte eines Hermelins meinen Weg. Plötzlich endet sie, und nur ein kleines, kreisrundes Loch verrät, daß es seinem Wilde, den Mäusen, unter den Schnee gefolgt ist. Das kann der Würger nicht. Begegnet man im weißen Winter einem Hermelin, so fallen zuerst seine schwarzen Augen und das dunkle Schwänzchen auf, und danach erst bemerkt man das weiße Tierchen, das aber elfenbeinfarbener ist als der Schnee.

Am späten Abend läßt mir's keine Ruhe. Ich gehe zum See, um nach meiner Reuse zu sehen, und dem, was um sie vorgeht. Der Frost hat weiter zugenommen. Solches Wetter wollen die Quappen zum Laichen haben. Der Himmel ist bewölkt. Unsichtbar und fast lautlos fließt vor mir das Wasser. Im Weidengesträuch knackt der Frost. Die Nacht wird trotz des Schneelichtes sehr dunkel. Heute muß Leben in der Bachmündung sein. Als ich zum erstenmal mit meiner Taschenlampe in das Wasser leuchte, ist auf dem Sandgrunde ein Gewimmel langer Schwänze, dicker Leiber und breiter Köpfe. Einzelne mögen gut fünf bis sechs Pfund wiegen. Meine Reuse hat auch in der letzten Abteilung große Maschen. Ich will keine kleinen Quappen haben. Die hellen Lippen der großen Mäuler kann ich sehen, die Augen und die braungrün marmorierten Rücken.

Die Flügelreuse im Bach hat eine Aufstauen der Fische bewirkt. Unschlüssig schwimmen sie hin und her, wollen aber sichtbar weiter. Ihre Laichplätze sind oberhalb. Deutlich kann ich sehen, wie eine nach der anderen in die Reuse zieht, aber auch an den Flügeln drängen sie sich vorbei, obgleich ich diese sehr dicht an die Ufer stellte. Die steile Böschung ist bis zum Grunde nicht gleichmäßig. Sie finden Lücken, in denen sie sich durchbohren und zwängen.

Manchmal liege ich eine Weile im Dunkeln, um die Batterie meiner Lampe zu schonen und lausche. Vom Wald höre ich die ersten hohlen Rufe des Waldkauzes in diesem Winter. Er macht Frühling trotz der kalten Luft aus Norden! Als nächste werden ihm in jener Waldecke die Edelmarder folgen mit ihrem verliebten Fauchen und Schreien.

Beim Wiederaufblitzen der Lampe ist dasselbe Leben im Bach. Am kommenden Morgen muß ein guter Fang in der Reuse sein. Als ich sie und noch einige für den gleichen Zweck strickte, war es auch Winter. Der Krieg und die Russenzeit 1914 hatten neben vielem anderen auch meine Netze untergehen lassen. Einige fanden sich noch am Fluß und im verwüsteten Haus, aber nur wenige. Dieser erste Nachkriegswinter 1918/19 wird mir immer im Gedächtnis bleiben: Unser durch Artillerie zerschossenes und wieder geflicktes Haus auf seinem einst von vielen alten Bäumen bewachsenen und umgebenen Hügel stand nun kahl, frei, allen Stürmen ausgesetzt. Nur eine Esche war neben dem Haus stehen geblieben. Wenn der Wind um die Ecken und das Dach des Hauses heulte, war in dem Brausen durch die Eschenkrone doch noch etwas von seinem früheren Lied geblieben, wie er es in den Wäldern singt oder in frei zusammenstehenden, mächtigen Baumkronen.

Es ist nicht möglich, alle Netzarten, die gebraucht werden, selbst zu stricken. Bei Reusen und Bungen geht es aber, wenn die Fischerei nicht zu groß ist. Man strickt sie sich so, wie sie nach den eigenen Erfahrungen am besten sind in Umfang, Maschenweite, Länge und Kehlen, und man wird finden, daß es sich besonders gut mit ihnen fischt und die Gedanken, die mit hineingestrickt wurden, das Netz zu einem lieben Gegenstand machen. Je großmaschiger eine Reuse oder Bunge und je dünner das Garn, aus dem sie gestrickt wurde, um so besser werden Fische hineingehen. Es wirkt für sie nicht wie ein Sack, sondern durchsichtig und ungefährlich. Natürlich muß das Garn haltbar sein. Meine Reuse in dem Bach wirkte sich wie ein Sieb aus. Außer den sich vorbei und unten durchdrängenden blieben alle großen Quappen darin und die kleineren, die auch schon laichten, schwammen hindurch.

Das Winterwetter nahm einen gleichmäßigen Charakter an. Der erste Morgen hatte einen guten Fang von fast siebzig Pfund gebracht. Die Reuse stand dunkel und geschützt unter der Schilfgrasdecke im klaren Wasser. Sie machte in den nächsten Wochen an jedem Tage ihren Fang, aber immer verschieden zwischen acht und etwa achtzig Pfund. Bei jeder auch leichten Schwankung des Wetters änderte sich der Zug der Quappen. Oft war der Inhalt der Reuse zu schwer zum Tragen, besonders wenn die Kälte zunahm.

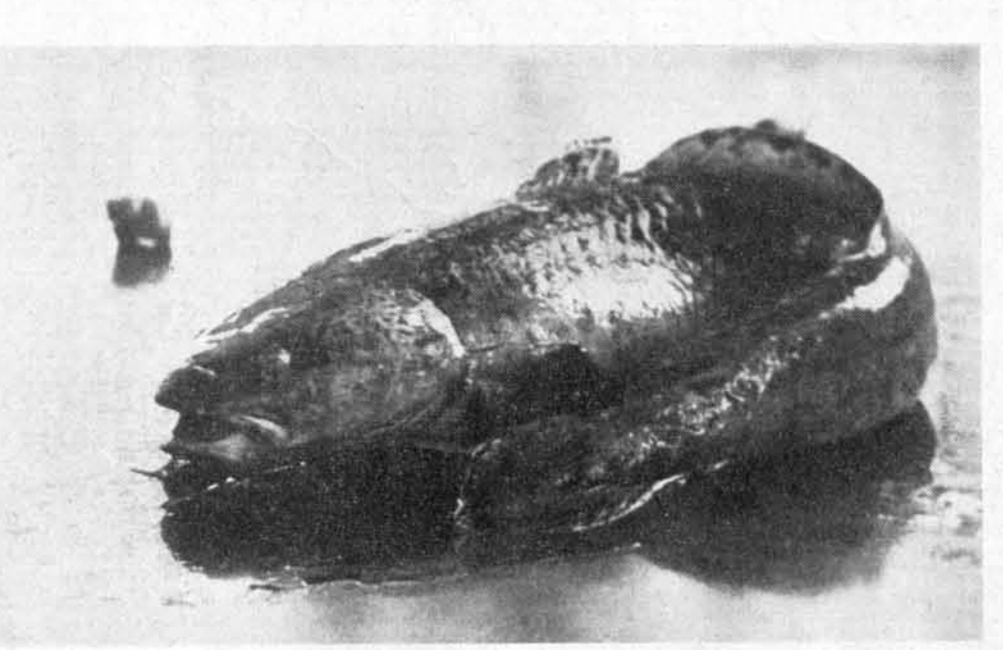
An solchen Tagen kam meine Frau etwas später im leichten Schlitten mit unserer fleißigen, braunen Stute „Nuß" zur Mündung gefahren, brachte ein Säckchen Getreide für Fasanen und Rebhühner mit und holte die Fische. An einem Morgen mußte ich etwas länger auf ihr Kommen warten. Ich saß am Ufer, an einem Weidenstamm gelehnt. Ein Rascheln im Schilf nicht weit von der Fütterung ließ mich aufmerken. Die Fasanen kamen jetzt, wohl hungrig von der Nacht, dorthin. Unerwartet ertönten ein heftiges Keckern, ein Flügelschlagen und schmerzvolle Schreie eines Fasans. Die Geräusche hielten an und schienen sich im Kreise auf dem Boden zu bewegen. Leise ging ich näher und spähte über Schilfhalme zu der Fütterung im Weidendickicht. Dort tobte und überkugelte sich ein Knäuel bunter, glänzender Federn, aus dem der lange Schwanz eines Fasanenhahnes hervorragte und der weiße, geschmeidige Leib eines Hermelins, das fest verbissen am Halse des Hahnes hing und herumgeschleudert wurde. Er benutzte aber jede Gelegenheit, sich mit den Füßen gegen die wilden Bewegungen zu stemmen und einen festen Halt zu finden. Ein Befreiungsversuch hatte keinen Zweck. Der Biß des Hermelins war schon tödlich und an seinem Erschlagen lag mir nichts. Die Anstrengungen des Hahns wurden auch bald schwächer, sekundenlang lag er still, während das Wiesel immer fester und tiefer zuzupacken versuchte. Die schwarzen Augen funkelten, das dunkle Schwänzchen zuckte und der ganze Körper war nur angespannte Muskel.

Als ich den Schlitten meiner Frau hörte, schlich ich mich leise fort. Wir luden die Fische auf und fuhren zu unserem Haus auf dem Hügel.

Am nächsten Morgen sah ich nach dem Fasan. Es war nur ein mit Federn und gefrorener Haut umgebenes Knochengerüst geblieben. Das war aber nicht die alleinige Arbeit eines oder mehrerer Hermeline, sondern die von Wanderratten. Sie leben überall, wo Wasser ist, und an der Mündung von Flüssen besonders gern. Hier hatten sie sich an dem ständig frisch geschütteten Fasanenfutter zusammengezogen und an die willkommene Fleischmahlzeit herangemacht, als sich das eine oder vielleicht auch mehrere Hermeline am Blut sattgetrunken, genügend Fleisch gefressen und in ihren Bauen verschwunden waren. Die großen, grauen Ratten fürchten das Hermelin sehr. Es ist ihnen an Gewandtheit und Schnelligkeit weit überlegen, wenn auch ihre Stärke größer und ihre langen, gelben Nagezähne mörderischer sein mögen.

Im weiteren Verlauf des Winters kam es zu keinem Mord mehr an Fasanen. Hermelinfährten waren ständig im Schnee an der Mündung und der viel von Fasanen und Hühnern besuchten Fütterung. Das Verhalten der Tiere ist häufig ganz anders, als man erwartet.

Die Laichzeit der Aalquappen oder Aalraupen ist nicht zeitlich gebunden an die heiligen zwölf Nächte. Sie kann sich verfrühen, häufiger verspäten und in der Regel länger ausdehnen. Oft lebt sie hinter scheinbarem Abschluß noch einmal auf, endet aber wohl immer im Monat Januar. Wiesenbäche, die in Seen münden, sind die besten Gewässer für Quappen. Kleine und kleinste bleiben gern das ganze Jahr dort. Die großen und schweren wandern nach dem Laichen zurück in die Seen oder in große Flüsse. In den ausgedehnten und oft tiefen Seen Ostpreußens erreichen sie Gewichte von zehn bis sechzehn Pfund.



Aufnahmen: Walter von Sanden

Eine sechs Pfund schwere Quappe

„Aller verfrühstückt"

Einige ostpreußische Redensarten

Wollte jemand daheim eine unmöglich durchzuführende Sache mit Gewalt erzwingen, so spottete man: „Ja, ja, Woll' muß sein, sagt jener, und schor de Pogg (Frosch)."

Ging jemand ungebeten zu einer Familie oder in eine Gesellschaft, wo ihm bedeutet wurde, daß er hier unerwünscht sei, so lästerten die anderen: „Was krauchst auch auf'n Maskenball ohne Bulljet (Billett)."

Hatte ein Bauer in seiner Wirtschaft eine besonders schmutzige Arbeit zu verrichten, so seufzte er wohl: „Wem de Kuh gehört, der faßt se am Zagel."

Wenn von einem Schuldner nichts mehr zu holen war, so hieß es: „Nuscht is nu all" oder „Aller verfrühstückt".

Sollte jemand beim schlimmsten Wetter, bei dem man keinen Hund mehr rausjagte, doch noch ins Dorf gehen, so maulte jener: „Is'n Wetter, daß sich draußen der Deiwel im Dreck rumsuhlt, aber du mußt auch noch rauskrauchen."

Wenn zwei sich sehr ähnlich sind, dann heißt es wohl: „Wie von einer Sau geferkelt."

Traf Onkel Franz auf dem Jahrmarkt sein Nichtchen, so ließ er sich nicht lumpen und schenkte ihm wohl gleich eine Mark „Kleckergeld"; dieses konnte eben kleckerweise ausgegeben werden. U. G.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Tilsit

Major a. D. Fletcher zum achtzigsten Geburtstag

Am 20. Januar 1955 vollendet bei bester Gesundheit unser sehr verehrter Major a. D. Fletcher in Herzogenaurach seinen 80. Geburtstag.

Wir Tilsiter wissen aus den Augusttagen des Jahres 1914, daß er uns bei dem damaligen Russeneinfall durch seine kühne Tat unser stolzes Wahrzeichen, die Königin-Luise-Brücke, erhalten hat und sind ihm dafür unauslöschbaren Dank schuldig. Ihm zu Ehren wurde der damalige „Getreidemarkt" in „Major-Fletcher-Platz" umbenannt. So hieß er von 1914 bis 1945, so heißt er heute noch und so wird er wieder heißen, wenn wir unser Tilsit wieder aufbauen werden!

Unsere Gedanken gehen heute nach Herzogenaurach, wo Major a. D. Fletcher, selbst Heimatvertriebener aus Schlesien, an der Seite seiner Gattin im Altersheim seinen Lebensabend verbringt. Wir Tilsiter wünschen ihm von Herzen, daß er in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit den Tag erleben möchte, den wir alle so sehr herbeisehnen, den Tag der Rückkehr in die Heimat!

Der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes der Landsmannschaft Ostpreußen in Erlangen, Rechtsanwalt G. Baczko, wird Major a. D. Fletcher an seinem Ehrentage unsere aufrichtigsten Glückwünsche persönlich überbringen.

Ernst Stadie, Kreisvertreter
(24b) Kiel, Bergstr. 26

Gumbinnen

Friedrich- und Cäcilien-Schule Gumbinnen

Alle ehemaligen Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Friedrich- und Cäcilienschule werden gebeten, ihre Anschriften mit Familiendaten (früher und jetzt) an folgende Herren zu schicken, die sich bereiterklärt haben, die Anschriften zu sammeln: Ob.-Stud.-Dir. Fink, Oberhausen-Sterkrade, Bahnhofstraße 51; Ob.-Stud.-Dir. Dr. Bock, Krefeld, Uerdinger Straße 232; Assessor des Forstdienstes Joachim Reisch, Ringlingen b. Ehingen/Donau, Forstschutzstelle Süd-West.

Der Zusammenschluß dieses Personenkreises soll gelegentlich des Kreistreffens in Bielefeld am 18./19. Juni 1955 erfolgen. Das genaue Programm wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Königsberg-Stadt

Wiedersehenstreffen in Duisburg

Königsberger Schwimmvereine, KSC 01, Prussia, Hansa, Baltia und Wasserfreunde: Hermann Rathgen, Frankfurt/Main, Dorfelder Straße 6.

Steindammer Knaben-Mittelschüler und Lehrer: Helmut Preikschat, Hannover, Rampenstraße 5, Tel. 47 105.

Wer sich von den ehemaligen Betriebsmitgliedern zur 700-Jahr-Feier in Duisburg am Sondertreffen der Firma M. Hiller vorm. Michelly, später Papierwaren-Industrie, Tamnaustraße 41/43, beteiligen will, muß sich sofort bei Erich Peikowski, Angelbeck über Quakenbrück, Hasenknie, anmelden.

Sensburg

Die Stadt Remscheid hat die Patenschaft für den Kreis Sensburg übernommen. Die feierliche Übernahme wird voraussichtlich am 26. März im Rathaussitzungssaal stattfinden. Näheres wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Die Kreiskartei führt jetzt Landsmann Gustav Waschke in Kamen (Westf.), Schillerstr. 149. Alle Anfragen über Wohnsitzbescheinigungen usw. bitte ich unmittelbar an ihn zu richten.

Der Beauftragte für die Schadensfeststellung, Görke, ist von Bergrade nach Preetz (Holst), Holstenweg 29, verzogen.

v. Ketelhodt, Kreisvertreter
(24a) Ratzeburg, Kirchenallee 9

Johannisburg

An der Weihnachtsfeier in der „Idealklause" in Berlin-Neukölln, Mareshstraße, nahmen etwa zweihundert Mitglieder und Freunde der Kreisgruppe Johannisburg teil. Viele Landsleute waren aus dem Ostsektor Berlins und der Mittelzone gekommen, um im Kreise ihrer Schicksalsgefährten Stunden der Besinnung zu verleben. Die altvertrauten Weihnachtslieder, Gedichtvorträge der Kinder und Lichterglanz schufen eine echte Weihnachtsstimmung. Eröffnet wurde diese Feier durch Kreisbetreuer Willy Skock. Kreisvertreter Kautz überbrachte die Grüße der Johannisburger aus dem Westen Deutschlands. Er schilderte die landsmannschaftliche Arbeit der Kreisgemeinschaft und fand Worte des Lobes für Schriftführer Wielk, dem die Aufstellung der Seelenliste des Kreises vornehmlich zu danken sei. Die Anteilnahme der Landsleute in dem wirtschaftlich bessergestellten Westdeutschland an dem schweren Los unserer Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone fand ihren sichtbaren Ausdruck durch Lebensmittel-, Geld- und Sachspenden, die hier überreicht wurden. Besonders zeichnete sich durch Geldspenden Landsmann Walputzki aus, der neben einer Geldspende noch zehn Kleiderstoffe im Werte von über 200 DM zur Verfügung stellte. Der Patenkreis Flensburg hatte ebenfalls eine Geldspende gestiftet, die Kreisvertreter Kautz überbrachte.

*

Es war mir eine ganz besondere Freude, endlich mein langes Vorhaben durchführen, unter unseren Landsleuten in Berlin weilen und die Weihnachtsfeier mitmachen zu können. Eine Familienfeier echt ostpreußischer Gemütlichkeit und betonten Zusammenhaltes, sehr gut vorbereitet. Bedauerlicherweise war der von mir für unsere aus der sowjetischen Besatzungszone kommenden Landsleute erbetene Spendeneingang mehr als gering, geradezu unverständlich. Anscheinend hat ein Teil unserer Landsleute bereits die eigene Leidenszeit vergessen. Gerade in diesen Tagen gehen unsere Gedanken in die Heimat zurück, da vor zehn Jahren unsere große Leidenszeit begann.

Dank allen Spendern für das Berliner Weihnachtsfest, insbesondere dem „namenlosen" Landsmann, der nicht nur 30 DM für Berlin, sondern auch noch 30 DM für eine notleidende kinderreiche Witwe in der sowjetischen Besatzungszone schickte.

Am 30. Januar, um 15 Uhr, werden sich unsere Landsleute aus Hannover und nächster Umgebung zu einem zwanglosen Zusammensein in der Lindener Ratsklause, Lindener Marktplatz 2, treffen. Vom Hauptbahnhof zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 10 und 19, am Lindener Markt aussteigen.

Gesucht werden: Julius Kaufert, Rentner, und Bertha Kaufert, geb. Wischnewski, Lipnicken; Kurt Kamm, Straßenwärter, Gehsen.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz,
(20) Altwarmbüchen/Hann.

Osterode

Gesucht werden: 1. Erich Schulz, geb. 24. 3. 1896, und Frau Ottilie, geb. Borowski, beide aus Rauschken. 2. Familie Dewald, Osterode, Straße der S.A. Willy Dewald war bei der Firma Eisenwaren Döring tätig. 3. Frau Stecher, Osterode, in der Schneiderei „Aus Alt mach Neu" tätig gewesen. 4. Klaus Becker und Frau Gotthardt, beide aus Hohenstein. Herr Becker war Besitzer des Gasthofes „Tannenberg".

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Wanfried/Werra Kalkhof

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Bad Soden a. T., Taunusstr. 27.

München. Der Orts- und Kreisverein München veranstaltete im Salvatorkeller eine Weihnachtsfeier, bei der der Vorsitzende, Landsmann Manus, etwa 750 Landsleute begrüßen konnte. Landsmann Polixa dankte allen Helfern und Spendern, die zu dem Gelingen der Feier beigetragen hatten, und gab einen Rückblick auf unsere Weihnachtsfeiern in der Heimat. Ein Prolog von Ernst Wiechert, vorgetragen von Fräulein Bucksch, und Darbietungen der Sängergruppe des Orts- und Kreisvereins unter Frau Hoff leiteten zu der weihnachtlichen Ansprache über, die Pfarrer Oskar Anton Lochham, früher Goldap, hielt. Ein Schneeflöckchentanz der Damen Kolbe und Broskwa, ein Weihnachtsgedicht, vorgetragen von Fräulein Klotz, das Weihnachtsspiel „Waldweihnacht", das von der Kindergruppe, von Jugendlichen und Erwachsenen nach der Einstudierung durch die Leiterin der Frauengruppe, Frau Hoffmann dargeboten wurde, und eine Folge von Weihnachtsliedern, welche die Kapelle Schirmer spielte, vervollständigten das Programm. Endlich erschien der Weihnachtsmann, vollbepackt mit Äpfeln und bunten Tüten für die Kinder und Päckchen für die Alten; fast dreihundert Kinder wurden beschert. Es war eine sehr gelungene Weihnachtsfeier. — Am Sonntag, dem 6. Februar, um 19 Uhr, veranstaltet der Orts- und Kreisverein zusammen mit den Landsmannschaften der Danziger und Pommern im Regina-Palast-Hotel in München einen Faschingsball. Nähere Einzelheiten sind beim Orts- und Kreisverein München der Landsmannschaft Ostpreußen in München 8, Westerhamerstraße 26, Tel. 45 87 32, zu erfahren.

Tegernseer Tal. Am 9. Januar fand im Café Haunker in Tegernsee die Jahreshauptversammlung statt. Landsmann Kurt Jurgeleit wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. Anschließend wurden die neuesten Erlasse und Berichte über Vertriebenenfragen eingehend besprochen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Ulm/Neu-Ulm. Am 8. Januar fand im kleinen Vereinsheim der TSG 1846 Ulm eine Agnes-Miegel-Feierstunde statt, die Vorsitzender Korinth einleitete. Nach einem Violinkonzert, das die Gebrüder Heinrich spielten, hielt Landsmann Schulzke sen. einen Vortrag über Leben und Schaffen der großen Dichterin. Frau Tschubenko sprach einige der bekanntesten Balladen und Gedichte der Dichterin. Mit einem Ständchen von Schubert wurde die Feierstunde beendet. — Die Jahreshauptversammlung mit einem Fleckessen wird am 6. März um 16 Uhr im Vereinlokal der TSG 1846 Ulm, Friedrichsau, stattfinden.

Waiblingen. Im Dezember hielt Landsmann Storck einen ausgezeichneten Farblichtbildervortrag „Ordensland Ostpreußen", der mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Die im stimmungsvoll geschmückten Stammlokal „Zum goldenen Löwen" veranstaltete Silvesterunterhaltung wurde ein großer Efrolg. — Da im Laufe des Monats eine Jugendgruppe gebildet werden wird, ist für den 23. Januar um 18 Uhr ein Elternabend anberaumt, an dem die Jugendlichen mit ihren Aufgaben betraut werden sollen. — Am 19. Februar wird gegen 20 Uhr im Lokal „Zum goldenen Löwen" ein Faschingsball veranstaltet werden. — Für das kommende Halbjahr sind geplant: ein zweiter Farblichtbildervortrag von Landsmann Storck, ein Bunter Abend und ein Omnibusausflug zu einer benachbarten landsmannschaftlichen Gruppe. — Im Laufe des Jahres soll eine Frauengruppe gebildet werden, der unter anderem die Vorbereitung der Elternabend obliegen soll.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Hofgeismar. Ende Dezember wurde im festlich geschmückten Lokal „Rheinischer Hof" die von Ortsobmann Gerhard Macholz geleitete Weihnachtsfeier begangen. Kreisobmann Ernst Wisselinck erinnerte daran, daß vor fünf Jahren die landsmannschaftliche Gruppe gegründet worden ist, deren Zweck es ist, die heimatlichen Sitten und Bräuche zu pflegen und sie an die Jugend weiterzugeben. Der stellvertretende Landesobmann Wiedermann (Gießen) forderte die Landsleute auf, weiter für die Stärkung ihrer Organisation zu arbeiten.

Bad Hersfeld. In der Jahreshauptversammlung am 9. Januar wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Die landsmannschaftliche Gruppe hat im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen; ihre Versammlungen wurden gut besucht und die dabei gebotenen Vorträge und musikalischen Darbietungen, Ausflug in die weitere Umgebung, Ernte- und Vorweihnachtsfeier, schließen den Kreis ihrer Mitglieder immer enger zusammen und halten die Erinnerung an unsere schöne Heimat wach. Außer einer Saarkundgebung „Deutsche Saar — Deutscher Osten" und einem Lichtbildervortrag waren die Vorträge des ersten Vorsitzenden, Studienrat Walther Preuß, besonders bemerkenswert. Seine Themen waren: Westdeutschland — Ostdeutschland — Bruderland! Preußen lebt weiter! Der 17. Juni! Was erwarten wir Heimatvertriebenen von 1955, dem Jahr des neuen Sozialismus? Daneben wurde der freundschaftliche Verkehr mit den übrigen Landsmannschaften gepflegt.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Die Kreisgruppe wird am 23. Januar um 16 Uhr im Haus Metternich am Münzplatz ihre Generalversammlung abhalten. Hauptpunkte der Tagesordnung sind der Bericht des Vorstandes und die Neuwahlen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14

Herne. In der gut besuchten Jahreshauptversammlung erstattete der erste Vorsitzende Dr. Schroeter den Bericht. Obgleich die Mitgliederzahl zugenommen hat, stehen noch viele Landsleute der Organisation fern. Daher soll eine Kartei aller in Herne lebenden Ost- und Westpreußen aufgestellt werden. Mit den fünf in Herne bestehenden Heimatvereinen soll Fühlung genommen werden, um Heimatgedenktage gemeinsam begehen zu können. Die Kulturarbeit soll noch mehr als bisher in den Mittelpunkt gestellt werden. Zu diesem Zweck soll eine enge Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk und den Schulen angestrebt werden. Die Jugendarbeit wird gefördert werden. Der zweite Vorsitzende Böker wurde mit der Bildung einer Kindergruppe beauftragt. Die Monatsversammlungen sollen künftig durch Lichtbilder oder Filme belebt werden. Der erste Vorsitzende Dr. Schroeter und die meisten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Anschließend wurde ein Lichtbildervortrag „Das schöne Westpreußen" gezeigt. — Am 29. Januar um 20 Uhr wird ein ostpreußischer Fasteloawend in der Westfalenschänke (Roos) mit dem Ansager Heinz Wald stattfinden. Der Eintritt beträgt 1 DM.

Recklinghausen. Ein lange gehegter Wunsch der Kreisgruppe Recklinghausen konnte durch die Gründung der Gruppe Recklinghausen Altstadt verwirklicht werden. Die Gründungsversammlung fand am 8. Januar statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Landsmann Hans Frick, Recklinghausen, Milchpfad 68, gewählt. Am 12. Januar fand eine Arbeitstagung der Kreisgruppe statt. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch der einzelnen Gruppen des Kreises brachte, wie immer, gute Anregungen. Der erste Kreisvorsitzende, Landsmann Lissek, begrüßte besonders die Vertreter der neuen Gruppe Recklinghausen-Altstadt.

Gruppe Waltrop. Am 29. Januar, um 19.30 Uhr, wird die Gruppe ihr einjähriges Bestehen als Stiftungsfest in der Gaststätte Bürbaum, am Petersplatz, feiern. Der Landesvorsitzende hat sein Erscheinen zu dieser Veranstaltung zugesagt.

Gruppe Recklinghausen-Altstadt. Die nächste Versammlung wird am Mittwoch, dem 9. Februar, um 20 Uhr, im „Söckenkieker", Kunibertistraße 19, stattfinden. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

Duisburg. Die landsmannschaftliche Gruppe Stadt Mitte wird am 21. Januar die Jahreshauptversammlung, verbunden mit einer Tonfilmvorführung und Tanz abhalten.

Schloß Holte. Am 23. Januar wird um 15 Uhr in der Wirtschaft Joachim die Jahreshauptsitzung stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresgeschäftsbericht, Kassenbericht, Neuwahl, neue Satzung der Ortsgruppe, Landsmannschaft vor neuen Aufgaben, Verschiedenes.

Paderborn. Die Kreisgruppe wird am 22. Januar um 19.30 Uhr ihr fünftes Stiftungsfest im Schützenhof begehen. Marion Lindt wird mitwirken.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Am 29. Dezember sprach in der Feierstunde „Zwischen den Jahren" in der Aula der Oberschule für Jungen Landsmann Eberhard Gieseler. Er verstand es, durch eine vorzügliche Wiedergabe von Werken ostpreußischer Dichter seine Zuhörer zu fesseln. — In der Jahreshauptversammlung am 10. Januar zeigte Georg Hoffmann seine ausgezeichnete „Bilderreise durch Ost- und Westpreußen". Landwirtschaftsrat A. Woelke wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Braunschweig. In der Generalversammlung am 8. Januar wurde der bisherige erste Vorsitzende Landwirtschaftsrat Hans Moehrl einstimmig wiedergewählt.



Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg. Achtung! Lokalwechsel! Die für den 29. 1. vorgesehene Veranstaltung fällt aus. — Nächste Veranstaltung am 12. Februar um 20 Uhr im „Celler Hof", Harburg-Langenbek, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43 Richtung Fleestedt) Faschingsveranstaltung. Kein Kostümzwang, für Jugendliche erwünscht, sonst Kappen. Spenden für Tombola nehmen entgegen: 1) Fleischermeister Ehleben, Harburg, Beckerberg, 2) Sprange, Propangasvertretung, Harburg, Ecke Hannoversche/Neuländer Straße, 3) Rothkamm, Harburg, Hohe Straße 39, Hütte 1b) 4) Naujokat, Harburg, Nöldekestr. 12. Benachrichtigung wird erbeten, was gespendet werden soll. — Ab März 1955 finden die Zusammenkünfte an jedem 1. Sonnabend im „Celler Hof" statt.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. Februar, um 20 Uhr, im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1. Zahlreiches Erscheinen erwünscht wegen Festsetzung einer Tanzveranstaltung Anfang April. Bitte an Bezahlung der freiwilligen, monatlichen Spenden denken. Mitgliedsausweise bitte mitbringen!

Elbgemeinden: Sonnabend, 5. Februar, 20 Uhr, im „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566 (neben Regina-Kino).

Kreisgruppenversammlungen

Königsberg: Die für Freitag, den 21. Januar, vorgesehene Zusammenkunft im Restaurant „Feldeck" fällt aus. — Das nächste gesellige Beisammensein der Königsberger findet am Sonntag, dem 13. Februar, um 18 Uhr im Restaurant „Feldeck" in Form eines Kappenfestes statt. Weitere Ankündigungen folgen.

Insterburg: Sonnabend, den 5. Februar, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

DJO Bezirksgruppe Rissen: Mittwoch, 26. Januar, 20 Uhr, Schule Wedeler Landstr. „Jugend und Genußgifte" 1) Alkohol. — Mittwoch, 2. Februar, 20 Uhr, „Lustiger Abend", Schule Wedeler Landstraße.

Jugendgruppe Harburg-Wilhelmsburg: Zusammenkünfte aller ost- und westpreußischen Jugendlichen über 12 Jahre aus Harburg-Wilhelmsburg an jedem 2. und 4. Mittwoch in der Mädchenschule Harburg, Kapellenberg.

Die öffentliche Bücherhalle in Harburg-Wilstorf veranstaltet am Dienstag, dem 25. Januar, einen Leseabend mit Gertrud Papendick. Der Eintritt ist kostenlos.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Am 8. Januar trat erstmalig nach Wiedergesundung des Landesvorsitzenden der Landesvorstand mit den 21 Kreisgruppenvorsitzenden zu einer Tagung zusammen.

In einem kurzen Bericht über die abgelaufene Zeit erwähnte Landsmann Schröter die Durchführung des dritten Landstreffens und sprach namens dieser Tagung allen an der Durchführung beteiligten, insbesondere Landsmann Munier als stellvertretenden Vorsitzenden der örtlichen Gruppe und Landsmann Poppeck als Kreisvorsitzenden des LvD in Neumünster seinen Dank aus. Er erstattete ferner den Schlußbericht über die Finanzlage der Landesgruppe, deren Kasse nunmehr wieder einen Aktivbestand aufweist. Die Tagung nahm diesen Bericht mit Genugtuung zur Kenntnis. Ferner wurde, nunmehr auch in Anwesenheit des 2. Kassenprüfers, die auf der Jahreshauptversammlung am 15. Mai 1954 vertagte Entlastung für Vorstand und Kassenführung einstimmig erteilt. Die Befugnis war von der Landesvertretertagung durch einstimmigen Beschluß vom 15. Mai 1954 auf den erweiterten Landesvorstand übertragen worden. — Es wurde im Verlauf der Tagung in eine eingehende Aussprache über die Gestaltung der kommenden Arbeit eingetreten. Der Vorschlag des Landsmannes Sommer, Pinneberg, eine heimatpolitische Tagung mit Rednern der Landsmannschaft abzuhalten, fand einstimmige Billigung. Da die Tagung sehr sorgfältig vorbereitet werden muß, wurde hierfür ein Ausschuß, bestehend aus den Landsleuten Schröter, Dr. Bluhm und Sommer bestellt.

Oldenburg (Holst). Am 8. Januar versammelte sich der Gesamtvorstand des Ortsverbandes mit den Vertrauensleuten im Hotel Stadt Frankfurt. Vorsitzender Obersteller umriß die seit sechs Jahren geleistete Arbeit und bedauerte, daß es bisher nicht gelungen sei, eine Frauengruppe anzugliedern, da eine geeignete Leiterin fehle. Nunmehr habe sich Frau Schwesig bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen. Sie wurde einstimmig gewählt und als Beisitzerin in den Vorstand aufgenommen. Die Zusammenkünfte der Frauen werden an jedem ersten Dienstag des Monats — erstmalig am 1. Februar um 16 Uhr im Hotel „Stadt Frankfurt" — stattfinden. — Am 12. Februar wird um 20 Uhr ein Königsberger Fleckessen mit anschließendem Bunten Abend im Hotel Stadt Frankfurt stattfinden. — Die Teilnehmer an der Fahrt nach Duisburg zur 700-Jahr-Feier der Hauptstadt Königsberg müssen die Fahrtkosten bis zum 31. März bei Kassenführer Monska einzahlen.

Aus der Geschäftsführung

Familien, die elternlose Kinder adoptieren wollen.

Wir bitten unsere Landsleute, die um das Schicksal und den Verbleib elternloser ostpreußischer Kinder in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis wissen, weiterhin herzlich um tätige Mitarbeit, Hinweise und Adressenangaben, da jetzt laufend Anfragen bei uns eingehen und Möglichkeiten vorhanden sind, Waisenkinder in die liebevolle Obhut einer Familie zu geben (Pflege bzw. spätere Adoption) und ihnen damit eine Heimat zu schaffen.

Heute machen wir Sie mit dem Wunsch eines ostpreußischen kinderlosen Landwirtes bekannt, der wie seine Frau sehr kinderlieb und bereit ist, einem zehn- bis zwölfjährigen aufgeweckten, möglichst vom Lande stammenden Mädelchen evangelischer Konfession jetzt auf einem Schwarzwaldbauernhof ein Zuhause zu geben.

Ein heimatvertriebenes schlesisches Ehepaar in Frankfurt, ebenfalls kinderlos, möchte sehr gern ein Mädchen von sieben bis zehn Jahren an Kindesstatt annehmen.

Aus dem Ausland gingen uns folgende Wünsche zu:

Eine sehr wohlhabende Arztfamilie in Kalifornien, kinderlos, möchte ein deutsches Waisenkind adoptieren. Es kann ein Junge oder Mädel im Alter von sechs bis zehn Jahren sein, evangelischer Konfession. Die Arztfamilie würde, wenn nötig, nach Deutschland kommen, um das Kind abzuholen.

Eine jüngere deutsche, sehr warmherzige Frau, in England glücklich verheiratet und in guten Verhältnissen lebend, möchte zusammen mit ihrem Mann sehr gern ein deutsches Kind adoptieren, da sie der Überzeugung ist, daß es in Deutschland sehr viele Kinder gibt, die der Hilfe und eines wirklichen Zuhause bedürfen. Sie sucht ein aufgewecktes Kind, Junge oder Mädchen, bereit, im täglichen Leben zu lernen und glücklich zu sein. Vorbedingungen für die Adoption sind gegeben. Da die junge Frau im Sommer nach Hamburg kommen will, kann alles in Ruhe angebahnt werden.

Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Abteilung „Jugend und Kultur", z. Hd. Hanna Wangerin, Hamburg 24, Wallstr. 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Angehörige der 21. I.D. in Hamburg

Am 22. Januar, 20.30 Uhr, werden sich die ehemaligen Angehörigen der 21. Inf.-Div. mit ihren Ehefrauen im Restaurant „Zum Remter", Neue Rabenstr. 27, Nähe Dammtor-Bahnhof, zu einem Kameradschaftsabend mit Tanz zusammenfinden. Gäste sind willkommen.

Tote unserer Heimat

Friedrich-Karl Nöthel †

Am 17. Dezember des vorigen Jahres starb in Göttingen Dipl. rer. oec. Friedrich-Karl Nöthel. Er wurde 1892 in Braunschweig geboren, studierte in Breslau und kam als Offizier während des Ersten Weltkrieges nach Königsberg. Es gefiel ihm so gut in der ostpreußischen Hauptstadt, daß er dort zu bleiben beschloß. 1920 heiratete er die Tochter des Geheimen Regierungsrates Landesrat Robert Passarge. An den Städtischen Handelslehranstalten wirkte er als Diplom-Handelslehrer. Durch seinen modernen Unterricht verstand er auch den trockensten Unterrichtsstoff lebendig zu gestalten. Seinen Schülern half er mit Rat und Tat; und bis zu seinem Tode blieb das Band zwischen dem einstigen Lehrer und seinen Schülern bestehen. In mehreren Königsberger Großbetrieben leitete er Schulungen, und er war auch in Prüfungsausschüssen der Industrie- und Handelskammer tätig.

Friedrich-Karl Nöthel gehörte ferner dem Kreis derer an, die sich die Pflege und Förderung der Kultureinrichtungen in Königsberg zur Aufgabe gemacht hatten. Mehrere Jahre war er im Aufsichtsrat des Königsberger Schauspielhauses tätig. Oft übernahm er Führungen durch die Kunstsammlungen der Stadt.

Nach fünfundzwanzigjähriger Lehrtätigkeit in Königsberg kam er nach schwerem Erleben nach Göttingen. Hier gründete er mit seinen beiden Söhnen die Firma Nöthel + Co., Spezialgeschäft für Büromaschinen, ohne irgendeine fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Durch unermüdlichen Fleiß, der sich mit kaufmännischer und organisatorischer Begabung paarte, gelang es ihm in fünf Jahren das Unternehmen, das ursprünglich nur eine Angestellte hatte, zu dem größten Spezialfachgeschäft des südlichen Hannover zu entwickeln. Der Belegschaft gehören heute dreißig Mitarbeiter an. Die Firma ist auch ein sehr bekanntes Versandhaus. Auf der Höhe seines Schaffens wurde Friedrich-Karl Nöthel abberufen. Seine beiden Söhne führen den Betrieb weiter.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden nunmehr weitere Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 4

62 201/53 Name, unbekannt, Brigitte, geb. etwa 1930, zul. wohnhaft: Romitten, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Rohmann, Christel.

59 762 Name, unbekannt, Hermann, geb. etwa 1910, zul. wohnhaft: Gerdauen/Ostpr., Zivilberuf: Arbeiter in einer Brauerei; gemeldet von: Bublies, Herbert.

22 633 Bahl, Helene, geb. 1910, zul. wohnhaft: Arys in Ostpr., Zivilberuf: Strickerin; gemeldet von: Schibukat, Gertrud.

60 506/52 Baran, Klara, geb. etwa 1927, zul. wohnhaft: Hohenstein/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Teschner, Franziska.

58 995/49 Behrendt, Frieda, geb. etwa 1917, zul. wohnhaft: Werder bei Nordenburg, Kreis Gerdauen; Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Meschat, Erna.

53 775/50 Bialluck, Gustav, geb. etwa 1885/95, zul. wohnhaft: Kleinort über Peitschendorf, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Bauer und Bürgermeister; gemeldet von: Hahn, Rudolf.

60 105/46 Blaschy, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, zul. wohnhaft: Allenstein, Bismarckstraße, Zivilberuf: Apothekerin in der Löwenapotheke; gemeldet von: Seehöfer, Viktor.

19 313 Böttcher, Hildegard, geb. etwa 1924, zul. wohnhaft: Königsberg, Hans-Sagan-Straße, Beruf: Friseuse, ledig; gemeldet von: Gedenk, Else.

59 981 Cygan, Vorname unbekannt (männl.), geb. etwa 1895/1900, zul. wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: Kontrolleur der Molkereigenossenschaft; gemeldet von: Sesse, Ernst.

28 837 Deppkat, Auguste, geb. Bartsch, geb. unbekannt, zul. wohnhaft: Tawellningken, Post Seckenburg/Elchniederung/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Plackties, Max.

35 317 Döbner oder Döppner, Rudi, geb. etwa 1905/08, zul. wohnhaft: Königsberg, verheir., Zivilberuf: Kraftfahrer; gemeldet von: Barbe, Fritz.

28 321 Erdtmann, Albert, geb. 1906, zul. wohnhaft: Soweiden, Kreis Rößel, verheir., Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Krause, Hans.

52 132/48 Fehlau, Max, geb. etwa 1890, zul. wohnhaft: Königsberg, Hubertusstraße 13 (Eigenheim), Zivilberuf: Eisenbahner RAW Königsberg; gemeldet von: Schimanski, Ilsetraut.

60 958/49 Frey, Christel, geb. etwa 1920, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Schwester; gemeldet von: Haase, Charlotte.

61 956/45 Gaube, Charlotte, geb. Ciachowitz, geb. 29. 4. 1917, zul. wohnhaft: Bartenstein, Hermann-Göring-Straße 6, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Freitag, Minna.

26 161 Giraud, Ida, geb. 1910/15, verh., vier Kinder, zul. wohnhaft: Königsberg, Hirschgasse 28, Zivilberuf: Hausfrau, und Kinder: Renate, geb. 1932, Sigrid, geb. unbekannt, und Dieter, geb. unbekannt; gemeldet von: Krueger, Frieda.

40 106 Grohnert, Walter, geb. unbekannt, zul. wohnhaft: Königsberg-Ponarth, Jägerstr., Zivilberuf: Kohlenhändler; gemeldet von: Riebensahm, Albert.

58 730/48 Hilger, Gerda, geb. 1928, zul. wohnhaft: Tannenberg/Ostpr., Zivilberuf: Verkäuferin; gemeldet von: Lietz, Anna.

59 150/47 Huck, Kurt, geb. etwa 1895, zul. wohnhaft: Ihlnicken, P. Palmnicken bei Fischhausen; Zivilberuf: Bauer· gemeldet von: Schneege, Max.

59 266/49 Jorzik, Brigitte, geb. etwa 1927, zul. wohnhaft: Grünfließ, Kreis Neidenburg, Zivilberuf: Haustochter; gemeldet von: Schellong, Hedwig.

51 736/49 Kehnke, Elly, geb. 1924, zul. wohnhaft: Braunsberg in Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Müller, Emma.

61 502/53 Kleb, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910/15, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Straßenbahn-Schaffner; gemeldet von: Tennigkeit, Johann.

18 844 Kolbe, Vorname unbekannt, geb. unbekannt, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Lok.-Führer od. Heizer; gemeldet von: Schwidder, Karl.

59 150/47 Kumpies, Kurt, geb. etwa 1900, zul. wohnhaft: Rauschen, Kreis Samland, über Königsberg, Zivilberuf: Gärtner; gemeldet von: Schneege, Max.

59 150/47 Lubach, Margarete, geb. etwa 1900, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Bastkowski, Elisabeth

59 150/47 Milz, Kurt, geb. etwa 1895, zul. wohnhaft: Rauschen, Kreis Samland, Zivilberuf: Schlossermeister und Tankstellenbesitzer; gemeldet von: Schneege, Max.

59 682/49 Neubert, Fritz, geb. etwa 1915, zul. wohnhaft: Döbern, Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: Müller; gemeldet von: Hartung, Hans.

59 105/51 Neumann, Franz, geb. etwa 1888, zul. wohnhaft: Königsberg, Schrötterstr. 149, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Kück, Arthur-Anton.

61 294/52 Neumann, Carl, geb. 1900/05, zul. wohnhaft: Vierzighuben, Kreis Pr.-Eylau, Zivilberuf: Zimmerer; gemeldet von: Neumann, Max.

55 637/48 Paezel, Annelinde, geb. etwa 1914, zul. wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Grzanna, Guste.

22 411 Papendieck, Richard, geb. etwa 1900, zul. wohnhaft: Königsberg, Kummerauer Str. 38, Zivilberuf: Stellmacher, verh., zwei Kinder; gemeldet von: Motzkus, Anna.

59 150/47 Pluschkell, Gustav, geb. etwa 1875, zul. wohnhaft: Loppöhnen, Kreis Fischhausen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Schneege, Max.

60 613/49 Potraßa, Vorname unbekannt, geb. 1890/1900, zul. wohnhaft: bei Marwalde, Kreis Osterode, Zivilberuf: Fleischer ?; gemeldet von: Wandrer, Udo.

61 211/49 Raffel, August, geb. etwa 1890, zul. wohnhaft: Kreis Osterode, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Foedrowitz, Karl

62 212/53 Rauch, Prof. Dr. med., Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Chefarz:; gemeldet von: Haschke, Dr., Gerhard.

60 701/45 Reif, Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, zul. wohnhaft: Cranz bei Königsberg, Zivilberuf: Bahn-Spediteur; gemeldet von: Reiß, Richard.

62 237/53 Rodeck, Charlotte, geb. etwa 1905, zul. wohnhaft: Königsberg - Moditten, Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von: Lembert, Kurt.

39 839 Seekt, Er:ka, geb. ?, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920, zul. wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Straßenbahn-Schaffnerin; gemeldet von: Potschinski, Adelheid.

59 150/47 Specht, Hermann, geb. etwa 1890, zul. wohnhaft: Rauschen-Kirtigehnen, Kreis Samland, Zivilberuf: Siedler und Fuhrhalter; gemeldet von: Schneege, Max.

59 150/47 Schink, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Kopfschlachter, Schlachthof; gemeldet von: Schneege, Max.

62 212/53 Schreiber, Georg, geb. etwa 1908, zul. wohnhaft: Zinten, Zivilberuf: Müllermeister; gemeldet von: Haschke, Dr., Gerhard.

10 197 Schwanba, Theodor, geb. unbekannt, zul. wohnhaft: Goldap, Angerburger Straße 15, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Dieser, Hans.

31 779 Schwendeg, Franz, geb. 1896/98, zul. wohnhaft: Nähe Königsberg, verh., zwei oder drei Kinder, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Becker, Johann.

50 112/49 Stache, Heinz, geb. 1929/30, zul. wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Hinnenberg, Hermann.

59 150/47 Stops, Friedrich, geb. etwa 1870, zul. wohnhaft: Tykrehnen über Königsberg, Zivilberuf: Zahlmeister a. D. und Bürgermeister; gemeldet von: Schneege, Max.

61 468/47 Trampenau, Helene, geb. etwa 1928, zul. wohnhaft: Kahlau, Kreis Mohrungen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Otto, Gertrud.

57 059/46 Werner, Hermann, geb. etwa 1880, zul. wohnhaft: Moritten, Kreis Pr.-Eylau, Zivilberuf: landw. Arbeiter; gemeldet von: Hoenig, Paul.

62 113/48 Wirth, Dr., Vorname unbekannt, geb. etwa 1892, zul. wohnhaft: Rauschning, Kreis Heiligenbeil, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Weller, Erika.

61 561/48 Zek, Inge, geb. etwa 1924, zul. wohnhaft: Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Köch, Gertrud.

60 410/48 Zimmermann, Josef, geb. etwa 1912, zul. wohnhaft: Langenbrück, Kreis Sensburg, Zivilberuf: Bauernsohn; gemeldet von: Krause, Hans.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Kinder aus dem Kreise Angerburg suchen ihre Angehörigen

1. Aus Herbsthausen, sucht Ruth Sesseck, geb. am 30. 8. 1934 in Herbsthausen, ihren Vater Fritz Sesseck, geb. am 14. 9. 1904.

2. Aus Kulsen, suchen Gisela Reinhardt, geb. am 2. 5. 1937 in Kulsen, und Dieter Reinhardt, geb. am 24. 4. 1942, und Doris Reinhardt, geb. am 24. 11. 1944, ihren Vater August Reinhardt, geb. am 30. 4. 1905, und ihre Schwester Lieselotte Reinhardt, geb. am 9. 8. 1929.

3. Aus Rosenthal, suchen Gerhard Tucha, geb. 1943, und Erika Tucha, geb. 1942, ihre Angehörigen.

4. Aus Wiesenfal, sucht Klaus Czerwinski, geb. am 23. 6. 1941, seine Mutter Erika Czerwinski, geb. am 20. 10. 1918.

Namen von Kindern aus dem Kreis Angerburg, die von ihren Angehörigen gesucht werden.

5. Aus Engelstein, werden Elfriede, Erwin und Irmgard Falk, geb. am 6. 2. 39 in Engelstein, gesucht von ihrer Mutter Liesbeth Falk, geb. am 1. 6. 1910.

6. Aus Großgarten wird Ingrid Gruber, geb. am 16. 1. 1937 in Großgarten, gesucht von ihrer Tante Frieda Kischporski, geb. Doliwa, geb. am 15. 4. 1909.

7. Aus Groß-Guja werden Siegfried Gawrisch, geb. am 23. 11. 1938 in Marsehnen, und Erwin Gawrisch, geb. am 24. 9. 1941 in Marsehnen, gesucht von ihrem Vater Gustav Gawrisch.

8. Aus Groß-Guja wird Hans Heinrich, geb. am 3. 4. 1939 in Groß-Guja, gesucht von seiner Mutter Ella Heinrich, geb. Lange, geb. am 20. 2. 1911.

9. Aus Hartenstein wird Elfriede Stebener, geb. am 11. 6. 1939 in Karlshöhe, gesucht von Eveline Poppertz, geb. Eschner, geb. am 12. 7. 1921.

10. Aus Kanitz wird Gretel Zimmermann, geb. am 20. 11. 1933 in Loswitz, gesucht von ihrem Vater Paul Zimmermann, geb. am 29. 9. 04 und von ihrer Mutter Emma Zimmermann, geb. am 11. 1. 1897.

11. Aus Klimken wird Christel Spiess, geb. am 28. 10. 1937 in Sonnheim, gesucht von ihrer Mutter Emma Spiess, geb. Burkhalter, geb. am 14. 7. 1906.

12. Aus Rochau (früher Mitschullen) wird Edeltraud Kesslau, geb. am 11. 9. 1933 in Albrechtswiesen, gesucht von ihrem Bruder Kurt Kesslau, geb. am 8. 5. 1932.

Auskunft über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

13. Aus Mittenort wird Alfred Zimmermann, geb. am 25. 7. 1939, gesucht von Edith Zimmermann, geb. am 8. 11. 1926.

14. Aus Paulswalde wird Gerhard Sperling, geb. am 4. 2. 1935 in Paulswalde, gesucht von seinem Vater Otto Sperling, geb. am 8. 9. 1897.

15. Aus Primsdorf werden die Zwillinge Egon-Hans und Margarete Kühn, geb. am 9. 12. 39, und Rosemarie Kühn, geb. am 4. 9. 1941 in Engelstein, gesucht von ihrer Mutter Anna Kühn, geb. Frenzel, geb. am 24. 9. 1906. Die Kinder wurden im September 1945 im Kinderheim in Korschen gesehen.

16. Aus Schönbrunn wird Erna Drabe, geb. am 16. 2. 1938 in Schönbrunn, gesucht von Paul Waschinski, geb. am 7. 4. 1905.

17. Aus Siewken wird Gerhard Lehmann, geb. am 1. 1. 1938 in Siewken, gesucht von seinem Vater Richard Lehmann, geb. am 11. 2. 1899.

18. Aus Soltmahnen werden Horst Blank, geb. am 6. 2. 1935, und Bernhard Blank, geb. am 1. 2. 1943, gesucht von Brunhilde-Martha Blank, geb. am 24. 2. 1932.

19. Aus Steinort werden Gertraut Bagus, geb. am 15. 5. 1935 in Muldzehlen, und Hans-Ulrich Bagus, geb. am 11. 12. 1943, gesucht von ihrem Vater Richard Bagus, geb. am 12. 3. 1915.

20. Aus Jakunen, bei Frau Lippeck, wird Fritz Sarnitzki, geb. am 31. 5. 1935 in Meludwiesen, gesucht von Martha Kirstein, geb. Sarnitzki, geb. am 30. 10. 1917.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter Kindersuchdienst Nr. 2/55.

Helft Schicksale klären

Wer kann Angabe machen

. . . über Landsmann Bronsert aus Königsberg, Neue Reiferbahn 3/5.

. . . über Gustav Eschmann, Schöntal, August Konopka, Glowken.

. . . über den Landwirt Richard Walloch aus Langendorf, Kreis Sensburg.

. . . über die Familie Roeschke aus Königsberg, Neuer Graben 21. Die Töchter hießen Maria, Liesbeth und Lotte Tiedtke, geb. Roeschke.

. . . über Amalie Gamann, geb. Neubauer, geb. 23. 5. 1886, und Anna Pieracks, geb. Ott, beide in Gottesgabe bei Mohrungen zurückgeblieben. Wer weiß etwas über Verbleib oder Schicksal der Vermißten?

. . . über Zollobersekretär Hardt und seine Familie aus Memel, Simon-Dach-Straße 7.

. . . über Hauptmann Mandel aus Krämersdorf, Kreis Neidenburg, und Winters Erben aus Mansfeld bei Soldau.

. . . über Anna Schwald aus Gerdauen und Familie Sens aus Jäknitz bei Zinten.

. . . über Otto Schirrwitz, etwa 32 Jahre alt, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit.

Es werden Kriegskameraden des techn. Kriegsverwaltungsinspektors Ewald Vittinghoff gesucht, der am 16. 8. 1939 in Allenstein den A.K.P. aufzog.

Gesucht wird Alfred Reich, geb. 7. 3. 1909 in Domkau, aus Horn, Kreis Mohrungen. Er soll Ende Januar 1945 von den Russen verschleppt worden sein und nach seiner Entlassung im Juli oder August 1945 als Kranker von Zichenau im Fußmarsch bis Graudenz gekommen sein. Dort soll er sich in ein Hospital begeben haben.

Gesucht wird Paliolon, Zahnärztin, aus Memel, Simon-Dach-Straße 7.

Gesucht werden die Landsleute Fritz Engellien und Helmut Quitzrau.

Es werden die Angehörigen des Robert Künkler, geb. etwa 1916, gesucht. Wohnsitz des K. soll vor der Einberufung zur Luftwaffe Heiligenbeil bzw. Kreis Heiligenbeil gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Zum Ausschneiden und Weitergeben an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Bezugspreis von monatl. 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr, zus. 1,— DM. Betrag liegt bei — bitte ich zu erheben.

Vor und Zuname

Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum Unterschrift

Sollte eine Postanstalt die Bestellung irrtümlich nicht annehmen, bitten wir sie zu senden an: Das Ostpreußenblatt, Hamburg 24, Wallstraße 29, und das Bezugsgeld für einen Monat in Briefmarken beizufügen oder den Einzug abzuwarten (bitte kein Hartgeld in den Brief legen).

Amtliche Bekanntmachungen

II 72/54 **Aufgebot**

Der Gummiarbeiter Rudolf Widlitzki in Geislitz, Kr. Gelnhausen, Hs. Nr. 44, hat beantragt, seine Mutter Maria Zillkorski, verw. Widlitzki, geb. Nadolny, geb. am 11. 6. 1889 in Klein-Schönforst, Kreis Rosenberg, zuletzt in Kuppen, Kreis Mohrungen, Ostpr., wohnhaft gewesen und seit dem 22. 1. 1945 im Osten vermißt, für tot zu erklären.

Die genannte Verschollene wird aufgefordert, spätestens bis zum 4. April 1955 dem unterzeichneten Gericht Nachricht über ihren Verbleib zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum obigen Termin dem Gericht Anzeige zu machen.

Gelnhausen, den 4. Januar 1955. **Amtsgericht**

II 56 — 59/54 **Aufgebot**

Der kaufm. Angestellte Hans-Ulrich Groll in Steinheim, Westf., Alte Friedhofstraße 8, hat beantragt

1. seinen Vater, den kaufm. Angestellten Paul Eduard Groll, geb. am 6. August 1881 in Neuschwalge, Ostpreußen,
2. seine Mutter, die Ehefrau Gertrud Groll, geb. Werner, geb. am 7. April 1889 in Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen,
3. seine Schwester, Rosemarie Groll, geb. am 15. Februar 1924 in Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen,
4. seine Schwester Hannelore Groll, geb. am 22. Dezember 1930 in Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen,

sämtlich zuletzt wohnhaft in Rastenburg, Ostpreußen, Deutsch-Ordenstraße 35, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Vermißten werden aufgefordert, sich spätestens bis zum

15. April 1955, 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, welche Auskunft über das Leben oder den Tod der Vermißten zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum obigen Termin dem Gericht Anzeige zu machen

Steinheim, Westf., den 7. Januar 1955. **Das Amtsgericht**

Wir gratulieren ...

zum 95. Geburtstag

am 25. Januar Frau Minna Esch, geb. Neureuter, aus Gerdauen. Sie wohnt bei ihrer verheirateten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 89. Geburtstag

am 23. Januar Frau Emma Piehl, geb. Heinrich, aus Raudensee, Kreis Angerburg. Die Jubilarin wohnt bei ihrem Sohn in Wilhelmshof, Kreis Hersfeld/Hessen.

am 28. Januar Fräulein Antonie Seidel aus Königsberg. Sie lebt in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 88. Geburtstag

am 14. Januar Frau Auguste Nagel, geb. Leue, aus Kämmersdorf, Kreis Osterode. Die noch rüstige Jubilarin lebt bei ihren Kindern. Sie ist zu erreichen durch Arthur Nagel, Astfeld über Goslar/Harz.

am 19. Januar dem Lehrer a. D. Albert Eckert aus Tilsit, Lindenstraße 27. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Zwiesel/Ndb., Langdorfer Straße 255.

am 26. Januar Frau Elwine Groell, geb. Loerzer, aus Goldap. Ihr Ehemann war dort Bürodirektor bei der Kreisverwaltung. Sie lebt bei ihren Töchtern in Westerfeld/Hannover, Langer Busch 24.

zum 87. Geburtstag

am 23. Januar dem Fischer Eduard Klement aus Peyse. Er wohnt bei seinem Sohn Hermann in Kiel, Olshausener Straße 3.

zum 86. Geburtstag

am 24. Januar der Fleischermeister Karl Herzmann aus dem Kirchspiel Trempen. Er wohnt bei seiner Tochter, Frau Frieda Eckert, in (22c) Ründeroth, Altenmarkt 2.

zum 85. Geburtstag

am 22. Januar dem Lehrer i. R. Hermann Depkat aus Ackmenischken, Kreis Elchniederung, jetzt in Krugzell bei Kempten im Allgäu. Der Jubilar, der Amtsnachfolger seines Schwiegervaters wurde, war 25 Jahre hindurch erster Lehrer an der Schule in Ackmenischken. Nach seiner Pensionierung 1932 übernahm ein Schwiegersohn sein Amt, das er bis zur Vertreibung innehatte.

am 23. Januar Frau Mathilde Urban aus Königsberg, Am Fließ 34, Tischlerei-Betrieb. Sie wohnt in Ahrensburg bei Hamburg, Gerhart-Hauptmann-Straße 2, bei ihrer Tochter Hedwig Lekschas.

am 25. Januar Frau Caroline Kanakowski aus Königsberg. Sie wohnt mit ihrem Ehemann Hermann Kanakowski, der am 10. Februar 83 Jahre alt wird, bei ihrer Tochter, Frau Strötzel, in Wilhelmshof bei Bad Hersfeld.

am 25. Januar dem Straßenwart a. D. Paul Henschke aus Thimsdorf bei Nautzken, Kreis Labiau. Er wohnt bei seiner Tochter in Mühlen a. N., Hauptstraße 43.

zum 84. Geburtstag

am 7. Januar Friedrich Link aus Seehausen, Kreis Ebenrode. Er wohnt bei seinem ältesten Sohn Fritz in Scheppau über Braunschweig.

am 15. Januar Frau Lina Lack, geb. Bremmert aus Ragnit. Sie lebt bei ihrer Tochter Meta Groß in Holthaus, Kreis Cloppenburg.

am 17. Januar Frau Agnes Glaw, geb. Schwartz, aus Wormditt. Sie lebt mit ihrem Ehemann in Wrestedt bei Uelzen.

am 19. Januar Max Goerigk aus Allenstein, Liebstädter Straße 25. Er wohnt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter in (24b) Großenrade über Burg in Dithm.

zum 83. Geburtstag

am 22. Januar dem Rentner Johann Talaska aus Königsberg. Er wohnt in Westerhausen, Kr. Melle. Gegenwärtig hält er sich bei seiner Tochter, Oberschwester Gertrud Talaska, in (23) Tinnen, Kreis Meppen, auf.

am 24. Januar Frau Elisabeth Rettkowitz, geb. Paprotta, aus Allenstein. Sie wohnt noch in der Heimat und ist zu erreichen durch ihren Sohn Anton Rettkowitz, Heerdecke-Ruhr, Marktgasse 2.

am 26. Januar dem Justizobersekretär i. R. August Bluhm aus dem Kreise Darkehmen (Angerapp), heute in Pinneberg, Quallental/Holstein, Richard-Köhn-Straße 24 I. Er wird von seiner Tochter Meta betreut, die am gleichen Tage ihren Geburtstag feiert. Der noch sehr rüstige Jubilar war über fünfzig Jahre im Justizdienst tätig, den größten Teil davon in seiner Heimatstadt, einige Jahre in Pr.-Holland und Mühlhausen. Nach seiner 1937 erfolgten Pensionierung wurde er im letzten Kriege beim Amtsgericht in Lötzen eingesetzt, wo er fünf Jahre bis zur Vertreibung lebte.

zum 82. Geburtstag

am 7. Januar Frau Amalie Lange aus Urfelde, Kreis Stallupönen. Sie wohnt in Flensburg, Norderstraße 24.

am 26. Januar der Witwe Agathe Klews, geborene Bader aus Braunsberg, Hindenburgstraße 39. Sie wohnt in Braunschweig, Maibaumstraße 13.

dem Schneidermeister Wilhelm Krause aus Tilsit, Schlageterstraße 8. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Steinkirchen 101, Kreis Stade.

zum 81. Geburtstag

am 19. Januar dem Postbeamten a. D. Carl Krohn, früher Hauptpost Königsberg, später Lötzen. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Goslar/Harz, Altersheim Domkas.

am 21. Januar Karl Jonas aus Altkrug, Kreis Gumbinnen. Er lebt mit seiner Frau und Tochter in Guderhandviertel 68, Post Horneburg, Kreis Stade.

zum 80. Geburtstag

am 4. Januar Friedrich Harnack aus Kaymen, Kreis Labiau. Er wohnt in (24b) Kaltenkirchen/Holstein, Schulstraße 8.

am 9. Januar dem Tischlermeister Friedrich Henseleit aus Johannisburg, Bahnhofstraße 24. Er lebt mit seiner Ehefrau in Steinkirchen 76 bei Möbel-Müller, Bezirk Hamburg, Kreis Stade.

am 14. Januar Frau Bertha Keßler, geb. Kaschub, aus Pillau II, Stiehlestraße 8. Sie wohnt in (24b) Burg in Dithm., Kreisaltersheim.

am 23. Januar der Witwe Luise Kuhn aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihrem Sohn in Garlstorf, Kreis Harburg.

am 25. Januar dem Schmiedemeister Gustav Kreuzer aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt bei seiner Tochter Betty Brähmer in (23) Fischerhude Nr. 53, Bezirk Bremen.

am 25. Januar dem Bauern Hermann Paeger aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Otto in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hermann-Löns-Weg 40 b.

am 26. Januar dem Kaufmann Ferdinand Warlies aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg. Er lebt mit seiner Ehefrau bei seinem Schwiegersohn Ernst Biller in (23) Wohnste über Scheeßel, Bezirk Bremen.

am 27. Januar Heinrich Mann aus Allenstein. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 27. Januar Frau Gertrud Stadie, geb. Nöthe, aus Tilsit, Hohe Straße 21/22. Sie wohnt in Bremen, Schwachhauser Straße, Landhaus Horn.

am 27. Januar Frau Emma Kindereit aus Kreuzstein, Kreis Angerapp. Sie wohnt in Hof/Saale, Hans-Merker-Straße 72.

am 28. Januar Frau Luise Welt, geb. Rohdmann, aus Arys. Sie wohnt in Himmelpforten, Kreis Stade.

am 29. Januar dem Altbauern Gustav Puzich aus Gr.-Borken, Kreis Ortelsburg. Er wohnt bei seiner jüngsten Tochter in Düsseldorf, Heerdter Landstr. 2.

am 29. Januar der Witwe Minna Arndt, geb. Kongehl, aus Königsberg, Mozartstraße 36, jetzt in Hildesheim, Andreasstraße 2. Ihr Ehemann, Kaufmann Friedrich Arndt, verstarb am 1. März 1945 in Königsberg. Zwei Söhne mit ihren Frauen und sieben Enkelkinder gedenken in Liebe und Verehrung der Jubilarin.

zum 75. Geburtstag

am 30. November dem Landwirt Paul Koschmider aus Altfinken (Alt-Jablonken), Kreis Osterode. Er lebt mit seinem Bruder Fritz noch in der Heimat und läßt alle Verwandten und Bekannten grüßen. Zu erreichen durch: Georg Dalkowski, (20) Olsburg, Kreis Peine, Dorfstraße 62.

am 14. Januar dem Sparkassendirektor Max Schulz aus Tilsit. Jetzt lebt er in der sowjetisch besetzten Zone. Der Jubilar begann seine Laufbahn bei der Tilsiter Stadtverwaltung. Er wurde dann zuerst Direktor der Stadthauptkasse und später Direktor der Städtischen Sparkasse, die unter seiner Leitung zu einer der größten Sparkassen der Provinz wurde. Auch durch sein freundliches und verbindliches Wesen erwarb er sich überall Wertschätzung.

am 16. Januar dem Bauer Ludwig Pustlauk aus Schönmoor. Er wohnt bei seinen Töchtern Selma und Lydia in Wallersdorf 234½ bei Landau, Isar.

am 19. Januar Frau Agnes Waldow, geb. Waschnewski, aus Osterode, vorher Dietrichswalde, Kreis Allenstein. Sie wohnt mit ihrem Ehemann Emil Waldow in Uetersen/Holstein, Birkenallee 33.

am 21. Januar Frau Agathe Moschall aus Settau, Kreis Heilsberg. Sie wohnt bei ihrem Sohn in (13a) Unnersdorf 36 über Lichtenfels/Oberfranken.

am 22. Januar Frau Berta Böhm, geb. Ehleben, aus Ragnit. Sie wohnt bei ihrem verheirateten Sohn Bruno in Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 17.

am 22. Januar Frau Wilhelmine Petrell, geb. Neumann, aus Schippenbeil, Hindenburgstraße 5. Sie wohnt in Himmelpforten 183, Kreis Stade.

am 23. Januar Frau Gertrud Plensat, geb. Binschus, aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 24. Sie wohnt bei ihrer Tochter Edith Genuth in Bad Vilbel, Siedlung Heilsberg, Friedensstraße 49.

am 25. Januar der Witwe Karoline Statz, geb. Sziebalski, aus Spirgsten, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrem Sohn Emil in Ehrensburg/Holstein, Immanuel-Kant-Straße 45.

am 25. Januar Rudolf Noetzel aus Gr.-Friedrichsdorf, Friedrichstraße 80. Er wohnt in Pfronten-Weißbach Nr. 77 1/18, Allgäu.

am 26. Januar dem Bauern und Gastwirt Reinhold Krüger aus Rodental, Kreis Lötzen. Zwei Jahrzehnte hindurch war er Bürgermeister. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden-Bierstadt, Kanzelstraße 6.

am 26. Januar Wilhelm Moser aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg. Er wohnt mit seiner Tochter in Hanau a. M., Rubenstraße 1.

am 27. Januar dem Postbetriebswart a. Dr. Ernst Lemke aus Konigsberg 5. Er wohnt mit seinem Enkelkind in Bremen, Trinidadstraße 17.

am 28. Januar Frau Aurelie Böhme aus Papendorf, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt in Kaltenkirchen/Holstein, Schützenstraße 6.

Oma Perlitz 101 Jahre alt

Die Witwe Rosa Perlitz aus Lieksen bei Bartenstein, jetzt in Kiel, Sternstraße 25, konnte am Heiligabend ihren 101. Geburtstag feiern. In Folge 1, Ausgabe von 2. Januar 1954, veröffentlichten wir einen ausführlichen Bildbericht zum hundertsten Geburtstag dieser noch so rüstigen und geistig lebendigen Ostpreußin, der zu Weihnachten 1953 zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. Auch am letzten 24. Dezember gratulierten das Stadtoberhaupt von Kiel, kirchliche und sonstige Wohlfahrtsverbände, Verwandte und Freunde. Der Geschenktisch, den die Jubilarin mit Stolz und Rührung betrachtete, war reich mit Blumen und Gaben bedeckt. — Oma Perlitz bittet alle ostpreußischen Landsleute, den Gedanken an die Heimat in den Herzen ihrer Kinder wachzuhalten, ihnen immer wieder von der Heimat, ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Seen und Wäldern zu erzählen, denn: „Wenn einst die Jungen für die Alten steh'n, kann die Heimat niemals untergeh'n!" — Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen gratuliert der Jubilarin auch an dieser Stelle herzlichst.

Ehejubiläen

Das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen am 25. Januar die Eheleute George Horn und Frau Maria, geb. Reiner, aus Daynen, Kreis Pillkallen. Die Jubilare sind beide 83 Jahre alt. Sie haben drei Kinder, sieben Enkel- und fünf Urenkelkinder. Zu erreichen sind sie durch Frau Martha Staedler, Berlin-Zehlendorf, Am Wieselbau 25.

Der Bauer Johann Maluschnik und seine Ehefrau Pauline, geb. Radek, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, konnten am 21. November in der Heimat das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Die Eheleute sind 86 und 81 Jahre alt. Ihre Kinder leben in Westdeutschland. Die Jubilare sind durch Frau Meta Tiewalt, Hamm/Westfalen, Nelkenstraße 30, zu erreichen.

Ihre Goldene Hochzeit feierten der Hauptlehrer Gustav Blank und seine Ehefrau Anna, geb. Haugwitz, aus Pregelswalde, vorher Schaberau, Kreis Wehlau. Das Ehepaar wohnt in der sowjetisch besetzten Zone.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen August Kaufmann und Frau Lina, geb. Konrad, aus Petrikatschen, Kreis Ebenrode. Das Ehepaar wohnt bei seinem Schwiegersohn Ernst Mamat in Mülheim-Ruhr-Dümpten, Mellinghofer Straße 215.

Am 25. Januar begeht der Malermeister Arthur Ott mit seiner Ehefrau Ida, geb. Jankowski, aus Ostseebad Rauschen das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist durch Frau Hedwig Kathens, geb. Ott, Brühl-Kierberg, Bezirk Köln, Mühlenbach 17, zu errreichen.

Die Eheleute Walter Gaden und Frau Irene, geb. Kalau v. Hofe, aus Glautienen, Kreis Pr.-Eylau, feiern am 25. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Jülich/Rheinland, Kölnstraße 36.

Am 30. Januar begehen der Kaufmann Fritz Horn und seine Ehefrau Hedwig, geb. Schlömp, aus Insterburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Berlin O 34, Grünberger Straße 35.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hans-Joachim 7. 12. 1954

Die Geburt ihres Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Herta Troedel geb. Lange früher Sarau N./L.

Wolf-Dieter Troedel früher Osterode, Ostpreußen, Str. d. SA 23

jetzt Bockum-Hövel i. Westf. v.-Ketteler-Straße 12

Heinz Kusserow
Bauingenieur

Helma Kusserow
geb. Filipzik

Vermählte

Pirmasens, Sachsenstraße 116, im Dezember 1954

Damerow, Kr. Schlawe Pommern — Goldap, Ostpr. Töpferstraße 68

Zum Gedenken

Am 22. Januar jährt sich zum zehntenmal der Todestag unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und unseres lieben Opas

Franz Schober

aus Buchenwalde Kreis Gumbinnen
geb. am 18. 2. 1877
gestorben am 22. Januar 1945 auf der Flucht in Altenhagen, Ostpreußen.

In treuem Gedenken

Kurt Schober und Familie jetzt Bad Oldesloe, Holst.
Heinz Schober und Familie jetzt Warendorf i. W.
Herta Janning, geb. Schober jetzt Karlshöfen b. Bremen

Bad Oldesloe Kreis Stormarn, Holstein

In großer Trauer gedenken wir unseres lieben, seit zehn Jahren verschollenen, überaus fleißigen, sorgenden Mannes und Vaters

Karl Türk

Kürschnermeister u. Kaufmann aus Pr.-Holland

Wir hoffen noch immer!

Hertha Türk Karlsruhe Humboldtstr. 31
Sohn Hansgeorg Karlsruhe Tannenhäuserstr. 11

Am 5. Januar 1955 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, mein treusorgender Vater

Heizungsmonteur

David Klauser

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Eva Klauser geb. Woelk
und Sohn Helmut

früher Königsberg Pr. Zeppelinstraße 76 I
jetzt Geisenheim am Rhein Klausstraße 8 I

Die glückliche Geburt unseres ersten gesunden Kindes

Ulrich-Ernst Eduard

zeigen in dankbarer Freude an

Brigitte Müller geb. Brock
Kurt Müller

früher Deutsch-Eylau Westpr. Löbauer Str. 33 — früher Tolkemit Kr. Elbing

jetzt Wedel, Holstein Hinter der Kirche 9

Wir haben uns Neujahr verlobt

Elfriede Ballay
Otto Schmidt

Gr.-Dankheim Kr. Ortelsburg — Leipe, Westpr.

jetzt

Unterlüß Kr. Celle — Hahnenhorn Kr. Celle

Am 25. Januar 1955 begeht unsere liebe herzensgute Mama, Oma und Schwiegermutter

Anna Zimmermann

ihren 70. Geburtstag.

Ihre Kinder wünschen ihr einen langen, gesunden u. zufriedenen Lebensabend.

Erna und Kurt Hartwich Velbert, Rheinland Flandersbacher Weg 129 c
Otto und Hildegard Zimmmermann Flensburg, Trollseeweg 29
Elsa und Erich Engelke Solingen, Kreuzstraße 10
sowie ihre beiden Enkelkinder
Anneliese und Helmut

früher Königsberg-Juditten

Am 4. Januar 1955 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Lötzener Kaufmann

Eduard Gerlach

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Ida Gerlach, geb. Perrey **und Angehörige**

Wittmund, Ostfriesland im Januar 1955

Hans-Joachims Schwesterchen Gabriele ist eingetroffen. In dankbarer Freude

Martha Weidner geb. Dirschus
Ernst Weidner

Groß-Baum Kr. Labiau — Lyck Mackensenstr. 4

den 9. Januar 1955

Bochum-Gerthe, Oswaldstr. 9 a

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Strahl
Hildegard Strahl
geb. Fieguth, verw. Ebert

Warnie Kr. Elchniederung Ostpr. — Schönau b. Kalthof Danzig

jetzt Winsen, Luhe, 15. 1. 1955 Niedersachsenstraße 27

Zum Gedenken

Zum zwölftenmal jährt sich der Tag, wo mein unvergeßlicher lieber guter Sohn und Bruder

Rudi Lohrenz

am 28. Januar 1943 von einer Feindfahrt auf einem U-Boot nicht mehr zurückkam.

In tiefer stiller Trauer

Thea Lohrenz, geb. Potreck
Harry Lohrenz und Familie

Bartenstein, Ostpr. jetzt Baden-Oos Cite-Cadre Ciril Block D 1, N 4 sowj. bes. Zone

---

Heute früh, 3½ Uhr, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren herzensguten Opa

Ferdinand Trosien

Zollinspektor a. D.

im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Ella Trosien, geb. Krüger
Erna Feyerherd, geb. Trosien
Willy Feyerherd
Ursula, Willy, Christel, Gisela und Gerd Feyerherd

Insterburg, Steinstraße 1 und Erlau bei Angerburg jetzt Dietersheim b. Bingen, Rhein Nahestraße 33

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes geben bekannt

Dr. med. Irmgard Peter geb. Kempa
Dr. med. Heribert Peter Krefeld, Lohstr. 181

fr. Königsberg Pr. Kurischer Weg — fr. Mähr. Schönberg Sudetenland

---

Ihre Silberhochzeit feiern am 25. Januar 1955

Rudolf Radtke und Frau Thea, geb. Kähler

früher Königsberg Pr Sodehner Weg 4
jetzt Müschede, Kr. Arnsberg, Westf., Rönkhauser Str. 1

Den Landsleuten, die mir zu meinem 65. Geburtstage in so liebenswürdiger Weise ihre Glückwünsche ausgesprochen haben bitte ich auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank sagen zu dürfen. Sie können versichert sein, daß ich auch weiter nach Kräften für unsere gerechte Sache tätig sein werde.

Dr. Deichmann

Koblenz, Hochhaus 430

Zum Gedenken

Am 15. Januar jährte sich zum zehntenmal der Todestag unseres lieben, einzigen Kindes

Harry Hecht

geb. 4. 11. 1925
gef. 15. 1. 1945 in Jedlinsk, Polen Gefreiter in einem Panz.-Regt.

In stiller Trauer

seine Eltern
Otto und Paula Hecht

Königsberg Pr. jetzt Rötenberg, Württ.

Es gibt ein Leid, das fremden Trost nicht duldet und einen Schmerz, den sanft nur heilt die Zeit.

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti, unser unvergeßnes Omchen

Therese Will

geb. Mareike

* 24. 9. 1877

hat uns am 8. Januar 1955 für immer verlassen.

Wir werden sie nie vergessen können.

August Will
alle Kinder und Enkelkinder

Insterburg, Ostpr., Flottwellstraße 10
jetzt Heubach v. d. Rhön Nr. 149, über Neuhof, Kreis Fulda

Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Luk. 24, 29.

Am 5. Januar 1955 starb nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Katharina Jopp

geb. Lojewski

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte ihren beiden im Kriege gefallenen Söhnen Artur und Erich.

In tiefer Trauer

Gottlieb Jopp
Alfred Jopp und Frau Hedwig
Willy Jopp und Frau Dora
Grete Zurhoff, geb. Jopp
Edeltraut Hedwig Jopp
Kurt Jopp
Walter Jopp
Käthe Jopp
Enkelkinder:
Ingrid, Klaus, Georg u. Brigitte

Reichenwalde, Ostpr., und Lyck, Ostpr.
jetzt Hannover, Hainhölzerstraße 54

Am 8. Dezember starb unerwartet meine liebe Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter und Urgroßmutter

Sophie Schmidt

geb. Brack

Witwe des Revierförsters Otto Schmidt aus Johannisburg, Ostpr.
zuletzt Borsum b. Hildesheim

im Alter von 82 Jahren.

Ihr Leben galt der Sorge ihrer Familie.

In stiller Trauer

Charlotte Schmidt geb. Gauer
Gertraud Mann geb. Schmidt
Ellen-Ruth Korth geb. Schmidt
Brigitta Börner geb. Schmidt

Gehlenburg, Ostpr.
jetzt Hildesheim und Borsum bei Hildesheim

In der Heimat entschlief am 18. Dezember 1954 nach langem Leiden und einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Dombrowski

geb. Wyludda

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Gustav Dombrowski

Arys, Ostpr., Gartenstraße 13
jetzt Kassel
Friedrich-Wöhler-Straße 36

Im fast vollendeten 74. Lebensjahre entschlief sanft nach langem Leiden am 7. Januar 1955 unsere liebe gute Mutter und Großmutter, Frau

Elise Behrend

geb. Langanke

Freudenberg, Kr. Rastenburg

Es trauern um sie

Erika Behrend
Alma Hübner geb. Behrend
Hertha Thiemann geb. Behrend
Horst Behrend
und Enkel:
Widwalt, Elisabeth, Manfred, Ulrike, Wilmar

Naurod im Taunus
über Wiesbaden

Am 25. November 1954 entschlief ganz plötzlich unsere liebe Pflegemutter, Omi, Schwester und Tante, Frau

Anna Bundt

geb. Blumenau

aus Kröligheim, Kr. Gerdauen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Bundt

Großenwörden
Kreis Stade, Elbe

Die Liebe höret nimmer auf.

Unserer geliebten Mutter, Frau

Marie Seitner

geb. Boritzki

geb. am 4. 2. 1870

zum Gedenken.

Vermißt seit der Besetzung von Osterode, Ostpreußen.

Im Namen der Familie

Albert Seitner

Wittdün auf Amrum

Am 9. Januar 1955 entschlief ganz plötzlich und unerwartet, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe gute und nie ermüdende Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Oma, Schwester und Schwägerin

Ernstine Maria Aschmoneit

geb. General

im 81. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz und stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Charlotte Micheel geb. Aschmoneit

früher Altenkirch
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Flensburg-Mürwik
Twedterholz 25

Am 13. Januar 1955 haben wir sie auf dem Friedenshügel in Flensburg zur ewigen Ruhe gebettet.

Hiob 1, 21

Am 27. Dezember 1954 haben wir unsere geliebte treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Auguste Willamowski

geb. Borzym

aus Dippelsee, Kreis Lyck

im Alter von 76 Jahren in der sowj. bes. Zone zur letzten Ruhe gebettet.

Sie folgte ihren Söhnen:

Ernst Willamowski

Ltn. d. Res.
geb. 1. 7. 1918 gef. 20. 1. 1945

Kurt Willamowski

Major
geb. 10. 8. 1913 gef. 24. 4. 1945

Paul Willamowski

Landwirt
geb. 21. 7. 1900 gest. 6. 12. 1946

und ihrem Schwiegersohn, meinem unvergeßlichen Mann und geliebten Vater

Wilhelm Bendzko

Stadtoberinspektor
geb. 10. 9. 1893
gest. den Hungertod in Königsberg Pr. am 21. 5. 1947
in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Martha Bendzko geb. Willamowski
Ruth Bendzko
Wilhelm Willamowski
Meta Willamowski

Köln-Ehrenfeld, im Januar 1955
Schadowstraße 45

Zum Gedenken

unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mathilde Nohr

geb. Tiegs

die wir heute vor zehn Jahren unter feindlichem Kanonendonner in die geliebte Heimaterde betteten, kurz bevor wir auf die Flucht gehen mußten. Ihr folgte am 9. Oktober 1951, die Sehnsucht nach der Heimat im Herzen, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Altsitzer

Wilhelm Nohr

in die Ewigkeit, nachdem beide noch das Glück hatten, zu Hause das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

In stillem Gedenken

Wilhelm Nohr und Frau
Christa Greve, geb. Nohr
Hans-Erich Greve
Ruth Nohr und Verlobter
Bengt-Erik Danielson
und die Urenkel
Regine und Barbara

Schönwalde, Kr. Samland
jetzt Högersdorf
bei Bad Segeberg, Holstein
den 9. Januar 1955

Zum Gedenken

Ich liege und schlafe mit Frieden, denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Psalm 4, 9

Zum zehntenmal jährt sich der Tag, wo unsere liebe, herzensgute, treusorgende Muttel, Schwiegermutter und Oma

Berta Kownatzki

geb. Führer

geb. 3. 2. 1874, gest. 1. 2. 1945

zwischen Hela und Gotenhafen von uns ging.

Sie folgte unserem lieben, herzensguten, treusorgenden Vatel und Opa

Dreher

Adolf Kownatzki

gest. 3. 6. 1941 in Königsberg Pr.

Zehn Tage nach ihrem Heimgange folgte ihr unser aller kleiner Liebling, der jüngste Enkelsohn

Lothar Böhnke

geb. 11. 8. 1941, gest. 11. 2. 1945
in der sowj. bes. Zone

In tiefer stiller Trauer

Liesbeth Kownatzki
früher Königsberg Pr.
Marienstr. 14
jetzt (14b) Tailfingen
Kr. Balingen, Heutalstr. 8
Charlotte Böhnke
geb. Kownatzki, und
Schwiegersohn Otto Böhnke
früher Königsberg Pr.
Marienstr. 10
jetzt sowj. bes. Zone
Walter Kownatzki und Schwiegertochter
Anna Kownatzki
geb. Tiedtke
beide in der Heimat gefangengenommen und vermißt in Königsberg Pr.
Kaporner Straße 14
Enkelsohn Alfred Böhnke
im Kriege vermißt
Enkelsohn Herbert Böhnke und Familie
z. Z. sowj. bes. Zone

Nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden entschlief am 15. Dezember 1954 unsere geliebte Schwester und Schwägerin

Anni Wach

Niebüll, Kreis Südtondern

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters

Franz Pollwitz

gestorben am 10. Februar 1952 in der sowj. bes. Zone.

Im Namen der Angehörigen

Siegfried Nicolaisen
und Frau Lina
geb. Wach

früher Königsberg Pr.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer schwerer Krankheit am 3. Januar 1955 unser lieber Vati, Schwiegervater, guter Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnsekretär i. R.

August Peters

früher Guttstadt, Ostpr.
jetzt Süseler-Moor

im 69. Lebensjahre.

Er folgte nach neun Jahren unserer geliebten Mutti, Frau

Minna Peters

geb. Korith

die im November 1945 in Guttstadt gestorben sein soll.

Ferner gedenken wir unserer lieben Großmutter, Frau

Wilhelmine Peters

geb. Poerschke

die seit der Austreibung im Januar 1945 aus Königsberg vermißt ist.

In stiller Trauer

Emma Fröhlich, geb. Peters
Grete Hopp, geb. Peters
Fritz Peters
Gustav Fröhlich
Karl Hopp
Erika Peters, geb. Bednareck
neun Enkel, ein Urenkel

Süseler-Moor, Münster, Berlin

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 7. Januar 1955 auf dem Friedhof in Süsel Kr. Eutin, Holstein, beerdigt.

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 28. Januar 1955 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Gustav Katzmann

geb. 25. 2. 1888, gef. 28. 1. 1945
in Königsberg Pr.

Gleichzeitig gedenken wir meiner geliebten jüngsten Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Katzmann

die am 21. Juni 1945 im blühenden Alter von 19 Jahren in einem Lager in Dänemark verstorben ist.

In steter Liebe und treuem Gedenken

Minna Katzmann
geb. Debler
Gerda Baumeister
geb. Katzmann
Anton Baumeister, Ulrich u. Hartmut
Heinz Katzmann
Ilse Katzmann, geb. Arendt
und Kläuschen

Tapiau, Ostpr.
Erich-Koch-Straße 3
jetzt Düsseldorf
Schirmerstraße 13
Oberwinter, Rheinallee 191

Zum zwölfjährigen Gedenken

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde Dich, geliebtes Kind, nicht Rußlands Erde decken.

In steter Liebe und Wehmut gedenken wir unseres geliebten unvergeßlichen ältesten Sohnes, meines guten einzigen Bruders, des

Grenadier

Erwin Plomann

geb. 23. 5. 1923, gef. 24. 1. 1943

Er ruht auf dem Ehrenfriedhof in Krasnowardeisk (Gotschina), Rußland.

Meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Henriette Glinski

geb. Mohnberg

starb am 25. März 1945 auf der Flucht in Gotenhafen durch Verwundung.

Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter u. Oma, Frau

Auguste Plomann

geb. Kaiser

starb durch Hunger in Mecklenburg.

In ewigem Gedenken

Johann Plomann
Ida Plomann, geb. Glinski
und Sohn Horst

Remscheid, Industriestraße 20
früher Georgenthal
Kr. Mohrungen, Ostpreußen

Am 27. Januar jährt sich zum zehntenmal der Todestag unseres lieben Vaters und Großvaters

Johann Andreas

früher Bauer
in Dullen, Kr. Treuburg

der am 27. Januar 1945 im 74. Lebensjahre in Bäslack, Kreis Rastenburg, auf der Flucht den Tod gefunden hat.

Unser Gedenken gilt auch unserer lieben Mutter und Großmutter

Auguste Andreas

geb. Mrotzek

die am 18. November 1944 im Alter von 74 Jahren in Gonnau, Kreis Rastenburg, verstorben ist.

In stetem Gedenken

August Andreas
Ida Andreas
geb. Pohlmann
Otto Andreas
Emma Andreas
geb. Dudeck
Emil Andreas
Ilse Andreas
geb. Böker
Helene Domaß
geb. Andreas
Otto Domaß
Hans Andreas
Hildegard Andreas
geb. Duncker
8 Enkelkinder

Celle, Wittestraße 1

Zum stillen Gedenken

Ihr habt jetzt zwar Trauer, aber ich werde Euch wiedersehen und Euer Herz wird sich freuen und diese Freude wird niemand von Euch nehmen. Joh. 16, 22

Am 20. Januar sind es zehn Jahre, da unser lieber, einziger Junge

Manfred Brandt

im Alter von 16½ Jahren zum RAD Nr. 3/13 nach Engelstein bei Angerburg mußte. Seit der Stunde wissen wir nichts über unser Kind.

Kann uns noch jemand Nachricht geben oder kennt ihn ein Heimkehrer?

Gleichzeitig gedenken wir der lieben Töchter und Schwestern

Elfriede Barzik

Gertrude Thiesies

geb. Barzik

die seit der Flucht im Januar 1945 verschollen sind.

Dann der lieben Eltern

Karl Brandt

und Frau

Johanna Brandt

Königsberg Pr.
Stägmannstraße 27 b

Sie sind im Juni 1945 den Hungertod gestorben.

Wir gedenken ihrer in Liebe.

Im Namen aller Angehörigen

Kurt und
Martha Brandt, geb. Barzik

Königsberg Pr.
Neuer Graben 26
jetzt Pullach
b. München, Ahornallee 2

Zum treuen Gedenken

In stiller Trauer gedenken wir meines innig geliebten Mannes und treusorgenden Vaters

Hauptfeldwebel

Franz Glaudien

geb. 15. 2. 1899, gest. 19. 5. 1944

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes und herzensguten Bruders

Obergefreiter

Siegfried Glaudien

geb. 18. 5. 1923
gef. 6. 4. 1944 im Osten

In stiller Trauer

Gertrud Glaudien
geb. Ellendt
früher Königsberg Pr.
Spechtweg 57
jetzt sowj. bes. Zone
Familie Herbert Lorenz
Familie Erich Schultz

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Offb. 14, 13

Am 29. Januar sind zehn Jahre vergangen, seitdem unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Adam Bially

und

Wilhelmine Bially

auf der Flucht aus ihrer lieben Heimat (Neuwiesen, Kr. Ortelsburg) in Peitschendorf gefallen sind.

In treuem Gedenken

Familie Adolf Bially
Familie Karl Bially
Ernst Bially und Braut
Familie Erich Bially
Familie Adolf Jesgarz
Familie Hugo Pietratus

Dörnigheim, Kr. Hanau
Januar 1955

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir gedenken in inniger Liebe meines unvergeßlichen Mannes, unseres Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Reichsbahn-Oberlokomotivführers

Ernst Sackel

der am 21. Januar 1945 im Dienst tödlich verunglückte.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

stud. ing.

Helmut Sackel

Leutnant der Pioniere und Kompanieführer

der seit den Kämpfen im April in Königsberg vermißt wird.

In stillem Gedenken

Amalie Sackel, geb. Meyke
Uelzen
Horst Sackel und Familie
Bundesb.-Oberinspektor
Minden
Ernst Sackel und Familie
Lehrer, Berlin
Heinz Sackel und Familie
Zollassistent, Bergen/D.

früher Königsberg Pr.
Haberberger Grund 64

Zum zehnjährigen Gedenken

In Liebe und Wehmut gedenken wir meines über alles geliebten Mannes, meines lieben herzensguten Papas

Landwirt

Ernst Poerschke

geb. 29. 3. 1898
vermißt seit 25. 1. 1945
früher Trukainen
Kreis Osterode, Ostpr.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Vaters und guten Opas

Landwirt

Ferdinand Wehran

geb. 27. 9. 1872
vermißt seit 25. 1. 1945
früher Gallinden
Kreis Osterode, Ostpr.

Wer kennt ihr Schicksal?

Frau Hedwig Poerschke
geb. Wehran
und Sohn Erhard

Nienburg/W., Ringstraße 210
z. Z. Führser Mühle
bei Nienburg/W.

Plötzlich und für uns alle unfaßbar verschied am 29. Dezember 1954 nach langer schwerer Erkrankung und einem mühevollen und arbeitsreichen Leben von kurzem Glück mein lieber treusorgender Mann, mein bester Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Erwin Hitzel

im Alter von 49 Jahren.

Er folgte meinem lieben Vater

Bruno Mahnke

Germau, Samland

nach einem Jahr in die Ewigkeit.

In stillem Schmerz
im Namen aller Leidtragenden

Waltraud Hitzel
geb. Mahnke
und
Betti Mahnke, geb. Büchler

Rendsburg, den 13. Januar 1955
Königskoppel 13

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnt mir doch die ew'ge Ruh, denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist gestern, am 12. Januar, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Karl Bruder

früher Rohren
Kreis Ebenrode, Ostpr.

im 72. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Elisabeth Bruder

Die Beerdigung fand am Montag, dem 17. Januar 1955 in Handewitt üb. Flensburg statt.

Zum Gedenken

Am 30. Januar 1955 jährt sich zum zehntenmal der Todestag meines einzigen unvergeßlichen Sohnes, meines lieben Vatis, unseres lieben Neffen, des

Ober-Steuermanns-Maat

Erhard Lux

Abkommandiert zur Infanterie hat er bei den Straßenkämpfen zur Verteidigung der Ordensstadt Marienburg sein blühendes Leben geopfert.

In tiefem Schmerz

Martha Lux als Mutter
Regine Lux als Tochter
sowj. bes. Zone
Ulrike Gebhardt
verw. Lux, geb. Riedel
sowj. bes. Zone
Anna Jablonski
Otto Jablonski
und alle Verwandten

früher Neidenburg, Ostpr.
Friedrichstraße 21
jetzt Essen, Isenbergstraße 46

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag unseres unvergeßlichen lieben Vaters

Max Lohrke

Bäckermeister

geb. 8. 1. 1893
in Gerdauen, Ostpr.

gest. Anfang Februar 1945
in Danzig

In stillem Gedenken

Günter Lohrke und Familie
Fürth, Bayern
Theaterstraße 9
Annemarie Kindler
geb. Lohrke, und Familie
Dortmund-Marten
Hangeneystraße 34
Siegfried Lohrke
russische Gefangenschaft

Am 26. Dezember 1954 starb plötzlich an Herzschlag in Bad Ems der langjährige Direktor der Erziehungsanstalt Altwalde bei Wehlau, Ostpreußen

Otto Meyhöfer

Die AH-schaft der früheren Königsberger Turnerschaft Cimbria verliert in ihm einen bis zuletzt im treuesten Einsatz bewährten Bundesbruder. Sie trauert um einen ihrer Besten und wird ihm ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

Dr. Fritz Henning

Zum zehnjährigen Gedenken

In steter Liebe und Wehmut gedenken wir unseres ältesten Sohnes, meines lieben Mannes und Vaters, unseres lieben Bruders und Schwagers

Heinz Neumann

Hauptfeldwebel im I.R. 1 Kbg.
geb. 22. 3. 1915, gef. 25. 1. 1945
in Marienburg, Westpr.

Erich und Emma Neumann
Ursula Neumann
geb. Tiedtke, und Sohn
Joachim, Hamburg 21,
Schubertstraße 17
Herbert Puttfarcken u. Frau
Helene, geb. Neumann
Hans Neumann und Frau
Grete, W.-Elberfeld,
Steinbeck 64 a

Königsberg Pr., Cranzer Allee Nr. 58, Inf.-Kas. F.H. 2
jetzt Hamburg 22, Reyesweg 8

Am 23. Januar jährt sich der zehnte Todestag meines lieben Mannes und Sohnes, des Kriegsbeschädigten

Friedrich Schikowski

der beim Russeneinmarsch erschossen wurde.

Er folgte seinem Sohn

Heini Schikowski

geb. 12. 3. 1926
gef. 12. 8. 1944 in Frankreich

Im Namen der Hinterbliebenen

Ida Schikowski
geb. Gruhn
Herbert Schikowski
als Sohn
Frau und Enkel

früher Mohrungen, Ostpr.
Erich-Koch-Siedlung
jetzt Berlin-Nikolassee
Normannenstr. 11
Frankfurt, Main

Wir gedenken am 25. Januar unseres einzigen Sohnes und Bruders

Lothar Gaudeck

geb. am 30. 5. 1926

der seit zehn Jahren vermißt ist.

Nie werden wir aufhören, auf ein Wiedersehen zu hoffen.

In schmerzlicher Sehnsucht

Erich Gaudeck und Frau
Margarete, geb. Gobat
Erika Dittrich geb. Gaudeck } Schwestern
Heidi Gaudeck }
Herbert Dittrich, Schwager

früher Königsberg Pr.
Fritzener Weg 22 a
jetzt Dortmund-Hombruch
Wacholderstraße 4

Am 17. 12. 1954 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren mein über alles geliebter Mann und unser Vater

Dipl. rer. oec.

Friedrich-Karl Nöthel

Sein Leben bestand bis zuletzt aus unermüdlicher Arbeit und treusorgender Liebe für die Seinen.

In tiefer Trauer

Dora Nöthel geb. Passarge
Frank Nöthel
Ernst-Reinhart Nöthel

früher: Königsberg/Pr., Königstr. 58
heute: Göttingen, Weender Str. 40

Unser hochverehrter Senior-Chef

Herr Dipl. rer. oec.

Friedrich-Karl Nöthel

ist nach einem schweren Leiden für immer von uns gegangen.

Seine große menschliche Güte hat uns stets beeindruckt, und trotz unermüdlicher Arbeit, bis oft in die frühen Morgenstunden, hatte er für jeden Zeit und für alle unsere Sorgen Verständnis.

Er war uns allen Freund und Berater, und wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten der Firma
Spezialgeschäft für Büromaschinen
Nöthel + Co.
Göttingen, Weender Straße 40

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Schmiedemeister

August Plaga

im 84. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer

Hedwig Dzietko, geb. Plaga
Helene Plaga
Kurt Plaga
nebst allen Angehörigen

Göttingen, den 10. Januar 1955
Am Feuerschanzengraben 11
früher Lyck, Ostpreußen

Wir gedenken am zehnten Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres guten Papis, Schwiegervaters und Opis

Otto Katzschke

Postinspektor
geb. 13. 11. 1885, verunglückt 26. 1. 1945
Königsberg Pr.

In Liebe und Trauer

Elise Katzschke, geb. Gettkowski
Hertha Götsch, geb. Katzschke
Gerhard Katzschke
Elsbeth Katzschke, geb. Schumacher
Max Götsch
4 Enkelkinder

früher Königsberg Pr., Drummstraße 6
jetzt Berlin-Charlottenburg 9, Am Ruhlebener Tor 3

Die Liebe höret nimmer auf.

Am 22. Januar jährt sich zum zehntenmal der schicksalsschwere Tag, an dem mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Fritz Kullak

Wehlau, Ostpr., Markt 15

der durch die Wirrnisse des Krieges von uns getrennt wurde. Es ist uns bisher nicht vergönnt gewesen, ein Lebenszeichen von dem geliebten Menschen zu erhalten.

In immer währender Liebe und stillem Gedenken

Emma Kullak, geb. Bonath
Christel Strüßmann, geb. Kullak
Karl-Ernst Strüßmann
und alle Anverwandten

Bielefeld, Westf., August-Bebel-Straße 164

In memoriam

Sprüche 16, 9

Am 23. Januar ist der Tag, an dem vor zehn Jahren mein unvergeßlicher Mann, mein herzensguter Vater

Bauer

Max Stirnat

Kreuzberg, Kreis Labiau

beim Volkssturm in Ostpreußen gefallen ist.
Wer in dem Herzen seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern.

In Liebe und stiller Wehmut

Hedwig Stirnat
Martin Stirnat

Düsseldorf, im Januar 1955

Nach langem schwerem Krankenlager verschied heute, wohlversehen mit den Sterbesakramenten unserer hlg. Kirche, mein über alles geliebter Mann, mein treuer Lebenskamerad, der treusorgende Vater seiner vier unmündigen Kinder

Ernst Kehr

geboren in Frauendorf, Kreis Heilsberg

im Alter von 55 Jahren.

In tiefem Weh

Elfriede Kehr, geb. Mantau
Ingrid, Egbert,
Jürgen und Burghardt

Bartenstein, Ostpr.
jetzt Hameln, den 14. Januar 1955
Gertrudenstraße 34

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 18. Januar 1955, 9.45 Uhr, auf dem Friedhof „Am Wehl" in Hameln stattgefunden.

Nach langem schwerem Leiden verstarb nach 39jähriger glücklicher Ehe mein lieber guter Mann und treuester Lebenskamerad

Kaufmann

Fritz Kemsies

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Frau Helene Kemsies
geb. Brandt

Lübeck, Percevalstraße 27 I., den 5. Januar 1955
früher Cranz, Ostseebad, Königsberger Straße 19

Heute nahm Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben treusorgenden Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder und Großvater

Stadtamtmann a. D.

Alfred Troike

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erna Troike
geb. Dobrowolski

Königsberg Pr., Mitteltragheim 51 a
jetzt Essen-Holsterhausen, Thielenplatz 8
den 12. Januar 1955

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Januar 1955 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Marquardt

aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau

Im Namen der Hinterbliebenen

Linda Marquardt, geb. Fligge

Berkenthin, Kreispflegeheim, Kreis Lauenburg

Nach kurzem schwerem Leiden wurde mein lieber Mann

Dr. med.

Rainer Fiebach

im Alter von 70 Jahren durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen

Irmgard Fiebach geb. Lenzen

Wehlau, Ostpr.
jetzt Flensburg-Weiche, den 30. Dezember 1954

Du starbst so jung, Du starbst so früh,
doch Deine Lieben vergessen Dich nie.
In unserem Herzen lebst Du weiter,
selbst über Dein Grab hinaus.

Am 17. Januar 1955 jährte sich der zehnte Todestag unseres lieben, unvergeßlichen Pflegesohnes, Neffen und Vetters

Gerhard Glatschke

aus Johannisburg, Ostpr.
geb. am 20. 10. 1925, gef. am 17. 1. 1945 in Holland.

Er ruht auf dem Friedhof in Ijsselstyn/Holland.

In stillem Gedenken

Frau Martha Palluck, geb. Wiezorrek
und Karl Palluck
Familie Bruno Brischke

früher Johannisburg, Ostpr.
jetzt Flensburg 4, Teichgräberweg 5

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag unseres geliebten, herzensguten, treusorgenden Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Fleischbeschauers

Wilhelm Pracejus

geb. 23. April 1875
aus Tannenberg, Kreis Osterode, Ostpr.

der auf der Flucht am 21. Januar 1945 in Geierswalde sein Leben lassen mußte.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Mathilde Pracejus

geb. Podraza
aus Tannenberg, Kreis Osterode, Ostpr.

die am 27. Dezember 1945 im Alter von 63 Jahren im Flüchtlingslager Graal-Müritz an Hungertyphus gestorben ist.

In treuem Gedenken

Alma Kaminski, geb. Pracejus
Volmarstein, Ruhr, Haus Bethanien
Meta Hartwig, geb. Pracejus
Karl-Heinz Hartwig
Wuppertal-E., Hombüchel 50
Ruth Borchert, geb. Pracejus
Ernst Borchert
Hagen-Haspe, Schützenstraße 14
und die Enkelkinder:
Werner, Ingrid, Christiane, Regina, Heide-Carin
